

Regionale Themen 2: Die Mitte

Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter

Geschichte der Stadt Rom in der Neuzeit

Geschichte von Latium (Ciociaria)

Geschichte der Marken

Geschichte des Kirchenstaates

Die Päpste und das Jubeljahr

Seminar zur italienischen Geschichte: Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter

Literatur:

Ferdinand Gregorovius: Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. 4 Bände 1859 – 1872.
Sonderausgabe dtv 1978. Beck München 1988.

Gregorovius lebte vor allem in Rom. Er wurde 1876 Ehrenbürger der Stadt.

Jérôme Carcopino: Rom. Leben und Kultur in der Kaiserzeit. Reclam Stuttgart 1977.

Richard Krautheimer: Rom. Schicksal einer Stadt 312 – 1308. Leipzig / Beck München 1987

Volker Reinhardt/Michael Sommer: Rom. Geschichte der ewigen Stadt.

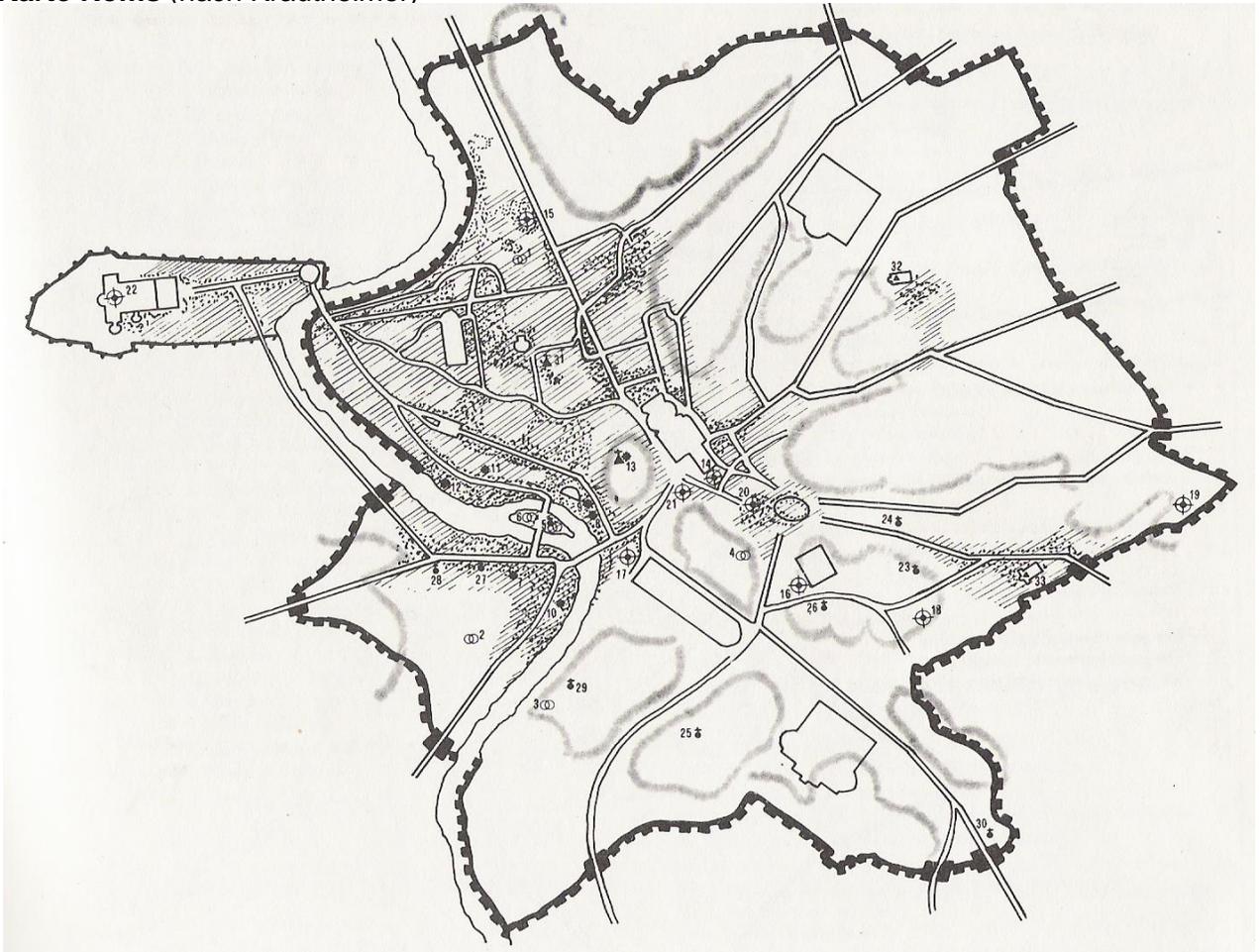
Wiss. Buchgesellschaft Darmstadt 2008.

Bevölkerung Roms:

(mit Bürgern, Frauen, Kindern, Fremden, Freigelassenen und Sklaven)

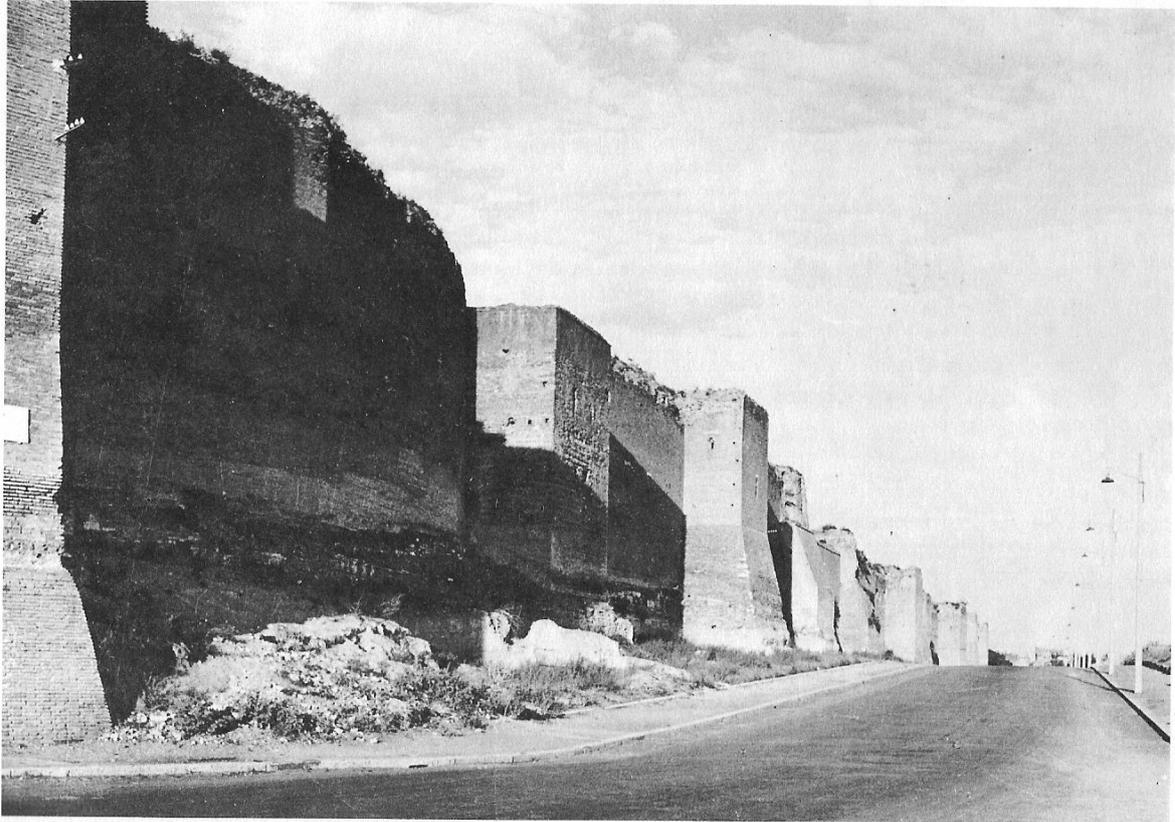
nach Schätzung von Carcopino zur Zeit des Augustus (um 0)	1 000 000 Einwohner
Höchststand um 200 p.C.	1 300 000 Einwohner
Regierungszeit Constantins um 330	1 000 000 Einwohner
Am Ende der Regierungszeit des Theodosius (um 400)	400 000 Einwohner
Am Ende der Gotenherrschaft (um 540)	100 000 Einwohner
Zwischen 650 und 1000	20 000 Einwohner
Zwischen 1000 und 1300 allmähliche Zunahme auf bis zu	50 000 Einwohner
Nach Avignon und dem Einbruch der Pest nach 1348 um 1400	20 000 Einwohner
Vor der Erstürmung und Plünderung Roms 1527	60 000 Einwohner

Karte Roms (nach Krautheimer)



1. Die aurelianische Mauer

272 gab Kaiser Aurelian den Befehl zur Befestigung Roms vor allem zum Schutz vor den Alamannen. Die Mauer wurde zwischen 273 und 279 errichtet. Die Mauer ist 18 km lang und wurde zweimal erhöht, 309 und 402. Sie hatte 16 mit Doppeltürmen gesicherte Tore für die großen Ausfallstraßen. 380 quadratische vor der Mauer stehende Türme sicherten die Mauern durch Kreuzfeuerposition. Für die Verteidigung hätte man viel mehr Menschen gebraucht, als im Mittelalter zur Verfügung standen, aber die Mauer verteidigte sich selbst.



4. Die Aurelianische Mauer

2. Die letzte Phase großer öffentlicher Bautätigkeit unter Konstantin

Maxentius war der letzte Kaiser, der in Rom residierte, und Konstantin, der ihn 312 vor den Toren von Rom besiegte, errichtete in Rom große und repräsentative öffentliche Bauten, nicht nur christliche, obwohl er gleichzeitig seine neue Hauptstadt Konstantinopel plante und baute.

Zu den größten Projekten gehört der Lateranbereich. Der Lateran bezeichnet den Bezirk, der seit dieser Zeit der offizielle Sitz der Päpste ist. Zum Lateran gehören die antike Patriarchalbasilika San Giovanni in Laterano, das dazugehörige antike Baptisterium, die Reste des mittelalterlichen Papstpalastes mit der Scala Santa, der Papstkapelle Sancta Sanctorum und dem Leonischen Triclinium sowie dem Lateranpalast aus dem 16. Jahrhundert und dem größten Obelisken Roms. Die Lateranbasilika ist die Kathedrale des Bistums Rom und eine der sieben römischen Pilgerkirchen. Der Lateranpalast lag gleich neben dem Kaiserpalast, der in Teilen in der Kirche Santa Croce in Gerusalemme weiterexistiert. Die Lateranbasilika war diejenige von den drei konstantinischen Großkirchen, die innerhalb der Stadtmauern lag und somit als Kathedrale diente. Die Petersbasilika und Sankt Paul vor den Mauern befanden sich über den Gräbern der Apostel außerhalb der Stadt. Darum ist die Kirche noch immer die offizielle Bischofskirche des Papstes und trägt als solche den Ehrentitel „Omnium urbis et orbis ecclesiarum mater et caput“ – Mutter und Haupt aller Kirchen der Stadt Rom und des Erdkreises, weswegen sie die ranghöchste Patriarchalbasilika ist. Sie wurde ursprünglich dem Erlöser (lat. Salvator) geweiht und später zusätzlich unter das Patronat des Heiligen Johannes' des Täuflers (ital. San Giovanni) gestellt.

Die Alt St- Peterskirche, italienisch: San Pietro in Vaticano, lateinisch: Sancti Petri in Vaticano oder Templum Vaticanum ließ Konstantin um 324 als Grabeskirche über dem vermuteten Grab des Apostels Simon Petrus errichten. Aufgrund der Ausgrabungsbefunde ist zu vermuten, dass nach dem Toleranzedikt von Mailand des Jahres 313 die Christen Kaiser Konstantin das Grab vorwiesen, das von alters her als Petrusgrab verehrt worden war. Um auf dem Vatikanischen Hügel eine ebene Baufläche für eine monumentale Basilika in der Hanglage zu erhalten, ließ Konstantin die Gräber unterhalb des verehrten Grabes zuschütten und den Hügel hinter dem Grab abtragen, so dass schließlich nur noch das Grabmal allein in der Apsis der künftigen Kirche stand, mit kostbarem Marmor verkleidet.

Die fünfschiffige Basilika mit einschiffigem Querhaus wurde 326 geweiht und 468 durch Papst Simplicius umgebaut, um nicht nur am Grab selbst, sondern auch für eine größere Menge über demselben auf einer erhöhten Altarinsel Eucharistie feiern zu können. Da das Grab weiterhin umschreitbar sein sollte, wurde ein Gang unter dem neuen erhöhten Altarraum gebaut, der zur Urform der Krypta wurde. In den folgenden Jahrhunderten wurde der Bau durch die Wirren der Geschichte und zahlreiche kriegerische Ereignisse stark beschädigt, wurde aber auch immer wieder restauriert. Zeitgenossen berichten von einer verwirrenden Vielzahl von Seitenaltären und Grabkapellen innerhalb des Kirchenbaus.

Sankt Paul vor den Mauern (italienisch: San Paolo fuori le Mura, lat. Sancti Pauli extra muros) ist eine der vier Patriarchalbasiliken von Rom. Sie ist seit dem Abschluss der Lateranverträge eine exterritoriale Besitzung des Heiligen Stuhls und eine der sieben Pilgerkirchen von Rom. Die erste Sankt-Pauls-Basilika wurde im Auftrag Konstantins über dem Grab des Apostels Paulus errichtet (vermutlich 324 geweiht) und diese Kirche bereits 386 erheblich vergrößert. Bis zum Bau des Petersdomes war sie von der Grundfläche her die größte Kirche der Welt. 1823 brannte die Kirche aus und wurde im alten Grundriss wieder aufgebaut.

Der Konstantinsbogen wurde 312 begonnen und am 25. Juli 315 geweiht. An diesem Tag feierte Konstantin den Beginn seines zehnten Regierungsjahres (decennalia). Auftraggeber für das Werk war der Senat. Der Bogen wurde an prominenter Stelle errichtet: Er überspannt in unmittelbarer Nähe des Kolosseums die Via Triumphalis, die sich nur wenige Meter nach dem Bogen mit der Via Sacra verbindet. Die Darstellung des Siegeszugs beginnt an der westlichen Schmalseite mit dem "Aufbruch aus Mailand" (profectio), dann folgen an der Südseite die Belagerung einer Stadt, wohl Verona (obsidio) und die Darstellung der Schlacht bei der Milvischen Brücke (proelium). An der Ostseite ist der Einzug des siegreichen Kaisers in Rom abgebildet (adventus), und an der Nordseite die Rede des Kaisers auf dem Forum Romanum (oratio) sowie die Verteilung von Geldgeschenken an das Volk (largitio).



1 Rom, Konstantinsbogen, Südseite

3. Von Theodosius zu Papst Leo dem Großen

Die römische Senatsaristokratie war gegen die Einführung des Christentums als Staatsreligion, die von Theodosius betrieben wurde. Sie erhob 392 aus ihren Reihen den Gegenkaiser Eugenius, der von Theodosius besiegt wurde. In Rom mussten sich die Senatoren taufen lassen, und der Tempel der Siegesgöttin wurde endgültig geschlossen. Nachdem die römische Aristokratie christlich geworden war, übernahm sie auch schnell die Führungspositionen in der römischen Kirche.

403 zog sich Kaiser Honorius von Rom ins uneinnehmbare Ravenna zurück. Dort wurde 408 der Oberbefehlshaber Stilicho ermordet, und die Westgoten unter König Alarich durchzogen Italien und belagerten Rom. Einen teuer erkauften Abzug lehnte Honorius im sicheren Ravenna ab, und die getäuschten Goten belagerten Rom erneut und nahmen es am 24. August 410 durch Verrat ein. Rom wurde zum ersten Mal geplündert.

431 starb der Bischof Augustinus während der Belagerung von Hippo Regius in Nordafrika durch die Vandalen, die sich dort ein eigenes Reich aufbauten (König Geiserich).

440 wurde Leo I. zum Papst gewählt. Er stammte aus der römischen Aristokratie, war hoch gebildet und ein glänzender Redner, und er vertrat den Primat des päpstlichen Stuhles. Als Gesandter des Kaisers trat er 452 vor Mantua dem Hunnenkönig Attila entgegen und bewog ihn zur Umkehr.

455 besetzten die Vandalen Geiserichs Rom, um dessen Forderungen nach einen Friedensvertrag Nachdruck zu verleihen. Leo trat auch Geiserich entgegen und erreichte, dass die Stadt nur geplündert, aber nicht verbrannt und zerstört wurde. Zur vandalischen Beute gehörte auch der Tempelschatz von Jerusalem.

4. Das Ostgotenreich Theoderichs und seiner Nachfolger bis 555

In den folgenden Jahren erlebte Rom eine Reihe von Kaisern und Gegenkaisern, die sich nicht halten konnten, bis 475 der Germanenführer Odoaker den letzten Kaiser Romulus Augustulus absetzte und Italien von Ravenna aus als Söldnerführer und König regierte.

Auch der Ostgotenkönig Theoderich herrschte seit 493 von Ravenna aus als König der Goten und als Stellvertreter des Kaisers. Als solcher bestätigte er auch die gewählten Päpste oder lehnte sie ab. 500 besuchte Theoderich die Stadt Rom und ließ den Zustand der Monumente überprüfen und Reparaturen und Sanierungen durchführen. Seine Anweisungen und Reskripte sind in den *Variae* des Cassiodor erhalten. Aus dieser Zusammenstellung kann man ersehen, wieviel an Bauten und Denkmälern trotz der zwei Plünderungen noch erhalten war.

536 hielt der oströmische Feldherr Belisar nach einem Siegeszug durch Süditalien seinen Einzug in Rom. Es folgte die denkwürdige fast zweijährige, aber erfolglose Belagerung durch den ostgotischen König Witichis. Nachdem 539 Ravenna an die Byzantiner gefallen war, residierte der Ostgotenkönig Totila 545 – 552 in Rom. Der Sieger Narses belagerte Rom und ließ es nach der Einnahme plündern.

Der menschliche Geist ist unfähig, sich in die Seele des Römers aus der Zeit des Narses zu versetzen und nachzuempfinden, was er empfand, wenn er das verwitternde Rom durchwanderte und die weltberühmten Werke des Altertums, alle die zahllosen Tempel, Triumphbogen, Theater, Säulen oder Standbilder zugrunde gehen oder schon hingestürzt liegen sah. Die Verödung Roms nach der epochemachenden Katastrophe unter Totila, in der ersten Zeit der byzantinischen Herrschaft, als sich das an Zahl geringe Volk, von Hungersnot und Pest gezeißelt und vom Schwert der Langobarden bedroht, in der weiten Stadt der Cäsaren verlor, zu schildern, mag sich die Phantasie bemühen, doch ihr wird die Kraft versagen, ein so furchtbares Nachtgemälde darzustellen. Rom verpuppte sich zugleich und verklärte sich auf seltsame Weise. Die Metropole der Welt wurde eine geistliche Stadt, worin Priester und Mönche rastlos Kirchen und Klöster bauten und das ganze städtische Leben beherrschten. Aber das bürgerliche Volk der Römer, jeder politischen Kraft beraubt, tief herabgekommen, ein Haufe moralischer Ruinen, scheint in den Trümmern des großen Altertums einen Schlaf von Jahrhunderten zu schlafen, bis es im VIII. Jahrhundert durch die Stimme des Papsts zu neuer Tätigkeit erweckt wird. ...

Das politische Leben Roms wurde mit dem Sturze jener Goten beschlossen, welche noch die Staatseinrichtungen der Römer eine Zeitlang aufrecht gehalten hatten. Indem wir nun die Geschichte der Stadt fortsetzen, treten wir schon in die Periode ihres päpstlichen Mittelalters ein.

Denn alle Lebenskraft, die noch den Römern geblieben war, wurde jetzt in den ausschließlichen Dienst der Kirche hinübergeleitet, während die bürgerlichen Triebe abstarben. Nachdem die Herrlichkeit Roms versunken war, stand nur sie, die Kirche, lebenskräftig da. Sie allein hielt die moralische Einheit Italiens zusammen, sobald der römische Staat zertrümmert war; und dies verlieh ihr eine imperatorische Kraft. Die geistliche Macht pflanzte ihr heiliges Banner auf dem Schutte des Altertums auf, und sie verschanzte sich hier hinter den Mauern Aurelians, deren weltgeschichtliche Wichtigkeit wir schon bemerkt haben. Sie rettete in diesen Mauern auch das lateinische Prinzip der Monarchie, das römische Zivilgesetz und die Überlieferungen der antiken Kultur. Sie unternahm von hier aus den Kampf mit den Barbaren, welche das große Reich zertrümmert hatten; sie zivilisierte diese durch das Christentum und unterwarf sie dem Kanon der Kirchengesetze. (Gregorovius, *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter*, Buch III, Kapitel 1)

5. Unter langobardischem Druck (bis 750)

Italien war seit 555 als Nebenland wieder unter kaiserlich-byzantinischer Verwaltung. Regiert wurde es vom obersten Statthalter, dem Exarchen in Ravenna. Aber seit 568 drangen die germanischen Langobarden von Nordosten her in Italien ein und errichteten in Norditalien ein langobardisches Königreich mit der Hauptstadt in Pavia. Sie versuchten von dort aus, Ravenna, den Exarchat und Rom zu erobern, allerdings vergeblich. Rom blieb unter der dortigen Aristokratie und den Päpsten weitgehend selbstständig, aber unter der Aufsicht des byzantinischen Kaisers und des Exarchen von Ravenna.

Papst Gregor I. der Große, aus der römischen Aristokratie stammend, um 540 geboren, Papst von 590 bis 604, fasste die Territorien rund um Rom zum Patrimonium Petri mit einer gemeinsamen Verwaltung zusammen und wurde so zum Begründer des Kirchenstaates. Er förderte die Gründung von Kirchen und Klöstern aus privaten Schenkungen, unter anderem seinem eigenen Vermögen. Mit den Langobarden schloss er 594 einen Waffenstillstand und zum byzantinischen Kaiser Phokas, der seinen Vorgänger Mauritius beseitigt hatte, ebenso wie zur umstrittenen merowingischen Fürstin Brunichilde wahrte er gute Beziehungen. Er leitete die Christianisierung der Langobarden wie der Angelsachsen ein und begann so mit einer neuen germanischen Gefolgschaft für das Papsttum. Beim Exarchen bemühte Gregor sich um die Wiederherstellung der römischen Wasserleitungen, die nicht mehr funktionierten, aber vergeblich.

So sparsam die Nachrichten über die Regierung Roms zu jener Zeit auch sind, so steht doch dieses fest: die militärische, zivile und politische Gewalt in der Stadt wurde durch Offizianten des Kaisers ausgeübt, und dem Papst stand gesetzlich eine gewisse Beaufsichtigung und der Rekurs an ihn zu. Im übrigen finden wir ihn auf die Kirche und ihre Gerichtsbarkeit beschränkt; aber dennoch war Gregor durch das Zusammentreffen seiner Fähigkeiten mit den Umständen in eine Stellung gebracht, die ihn ausnahmsweise zum stillschweigend anerkannten Oberhaupt Roms machte, und mit vollem Recht ist er als Gründer der päpstlichen Herrschaft weltlicher Natur anzusehen. (Ferdinand Gregorovius, *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter*, Buch 3, Kapitel 2)

In der Mitte des siebten Jahrhunderts wurden die Sarazenen, die durch den Islam geeint waren und ganz Nordafrika erobert hatten, durch Raubzüge und Plünderungen von der See her zu einer großen Gefahr. Der byzantinische Kaiser Constans kam 663 zu ihrer Abwehr nach Rom. Er nahm viele Kunstschatze aus Rom mit. Seine Beute lagerte er in Syrakus. Dort fiel sie nach seinem Tod in die Hände der Sarazenen.

Als 726 Kaiser Leo sein Edikt gegen die Bilder erließ, verband sich Papst Gregor II. mit den Langobarden gegen Byzanz. Ravenna wurde von König Liutprand eingenommen, Rom konnte sich halten. Aber weil der Druck durch den Langobardenkönig Aistulf zunahm, wandte sich Papst Zacharias (741 – 752) an den fränkischen Hausmeier Pippin. Sein Nachfolger Stephan II. reiste ins Frankenreich und krönte Pippin und seine Söhne zu Königen. Pippin wurde zum Patricius und Schutzherrn Roms. Er zog 754 mit einem Heer nach Italien (Konstantinische und Pippinische Schenkung). Eine Belagerung Roms durch den Langobardenkönig machte einen zweiten Italienzug Pippins notwendig. Der neue Langobardenkönig Desiderius unterwarf sich 758. Von den Päpsten des 8. Jahrhunderts war der Vatikan rund um die Peterskirche zu einem Palast und auch einer Festung ausgebaut worden.

6. Die Einbeziehung Italiens und Roms ins fränkische Reich

Karl der Große (768 – 814), der Sohn König Pippins, zog 773 nach Italien und belagerte Pavia. Zu Ostern 774 zog er mit seinem Gefolge als Pilger nach Rom. Er wurde empfangen als Beschützer der Stadt und der Kirche, als Patricius, der Papst empfing ihn auf der Treppe der Peterskirche, aber Karl wohnte im Lateranpalast. Karl bestätigte Schenkungen seines Vaters, behielt sich aber die Landeshoheit in und um Rom vor, die vom Papst und den Großen Roms beschworen wurde. Zurück in Pavia krönte sich Karl nach dem Fall der Stadt mit der eisernen Langobardenkrone. Papst Hadrian (772 – 795) anerkannte die Oberherrschaft des Königs, erhielt aber dafür freie Hand. Er erneuerte die Stadtbefestigung und baute und restaurierte Kirchen. Seit 781 datierte er die Papsturkunden nicht mehr nach den byzantinischen Kaisern, sondern nach seinen Regierungsjahren. Sein Nachfolger Leo III. war sehr umstritten und lehnte sich deshalb stark an den Frankenkönig an. 799 floh er zu Karl. Dieser kam im November 800 nach Rom, um eine Untersuchung gegen den Papst zu leiten. Der reinigte sich durch einen Eid in der Kirche und überraschte Karl am 24. Dezember mit der Kaiserkrönung.

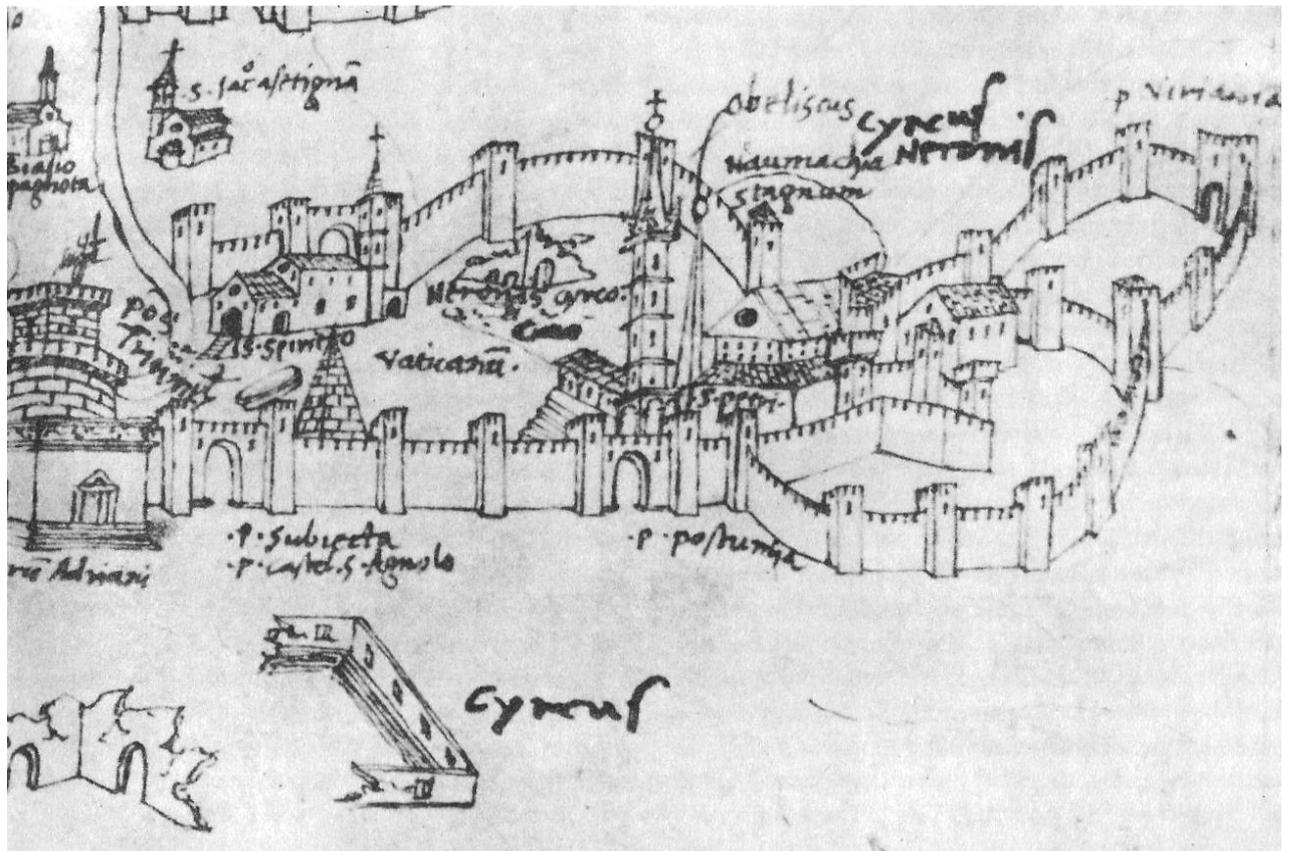


Mosaik im Triclinium Leos III: Der Heilige Petrus, der Papst und der Kaiser

Der Zerfall des Karolingerreiches nach dem Tod Karls des Großen 814 lockerte die Bindung zwischen dem Frankenreich und Rom. Ludwig der Fromme kam nie nach Rom. Sein ältester Sohn und Mitkaiser Lothar versuchte 824, in Rom die Kaisergewalt wieder auszuüben (Edictum Lotharii). Aber das blieb Episode. Rom und das Papsttum wurden wieder weitgehend von der

römischen Aristokratie bestimmt. Die große Gefahr und Aufgabe wurde immer mehr die Abwehr der Sarazenen, die Sizilien und Teile Unteritaliens beherrschten und ihre Raubzüge ohne Gegenwehr durchziehen konnten.

Der wichtigste Papst dieser Zeit war Leo IV. 847 – 855. Von seiner umfassenden Bautätigkeit in Rom und Umgebung hat besonders die 848 - 852 errichtete sogenannte Leostadt («civitas Leonina») um St. Peter seinen Nachruhm begründet, die er mit einer Mauer ausstattete und so zu einer eigenen Festung ausbaute. Aber auch die aurelianische Mauer stellte er wieder her. Gegen die Sarazenen bewährte sich Leo 849 mit süditalienischer Hilfe bei Ostia. In Zusammenarbeit (850 Kaiserkrönung Ludwigs II. zum Mitkaiser), aber auch in Auseinandersetzung mit der kaiserlichen Gewalt steigerte Leo das päpstliche Ansehen und brachte diese Autorität auch gegenüber dem Ost- und Westfrankenreich sowie gegenüber England zur Geltung, vor allem auch gegenüber den sehr unabhängigen Erzbischöfen des Frankenreichs wie Hinkmar von Reims.



Aus der Romkarte von A. Strozzi 1474: St. Peter und die Leostadt. Die Karte ist nicht nach Norden, sondern nach Süden ausgerichtet. Der Tiber, die Engelsburg und die übrige Stadt sind am linken Bildrand, St. Peter in der Mitte.

7. Die Herrschaft der Aristokratie bis 961

Ohne Anlehnung an einen starken Schutzherrn blieb Rom unter dem Einfluss der Aristokratie. Um 900 trat ein Theophylakt als Konsul und Senator der Römer auf. Er war vielleicht aus einer ursprünglich byzantinischen Familie, die in Rom geblieben war. Seine Frau Theodora war aus einer anderen möglicherweise noch bedeutenderen Aristokratenfamilie. Sie trug den Titel *senatrix* und soll die Päpste zu Beginn des 10. Jahrhunderts ausgesucht haben, vor allem Johannes X. (914 – 928), der unter anderem einen erfolgreichen Sarazenenkrieg führte. Ihre Tochter Marozia hatte angeblich aus einem Verhältnis mit Papst Sergius III. einen Sohn, den späteren Papst Johannes XI. (931 – 935). Sie heiratete um 914 den Markgrafen Alberich von Spoleto, der bis 926 zusammen mit seinem Schwiegervater Theophylakt Rom regierte und in Ordnung hielt. Sein Sohn Alberich ergriff 932 in Rom die Herrschaft, nachdem er seinen Stiefvater Hugo I., den dritten Gemahl seiner Mutter, aus Rom vertrieben hatte. Er ließ seine

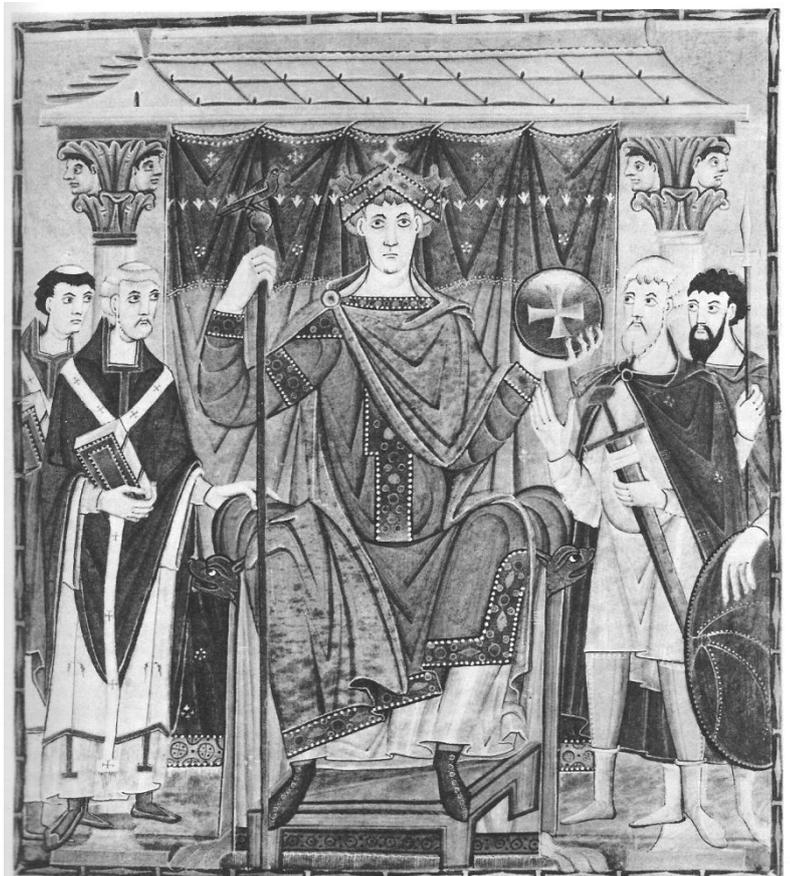
Mutter und seinen Halbbruder Papst Johannes XI., einkerkern und beendete so das Zeitalter der „Pornokratie“.

Über 22 Jahre war er als *princeps ac senator omnium Romanorum* Herrscher über Rom und das Papsttum. Alle während seiner Regierung inthronisierten Päpste (Leo VII., Stephan VIII., Marinus II., Agapitus II.) waren von ihm ausgesucht und abhängig. 951 widersetzte er sich dem Versuch des deutschen Königs Ottos I., zur Kaiserkrönung nach Rom zu kommen. 954 ließ er vor seinem Tod zur Sicherung der weltlichen und geistlichen Herrschaft seines Hauses den römischen Adel schwören, bei der nächsten Besetzung des päpstlichen Stuhles seinen Sohn und Erben Oktavian zum Papst zu wählen. Oktavian wurde 954 sein Nachfolger als weltlicher Herrscher und 955 als Johannes XII. der Nachfolger von Papst Agapitus II. Weil er weder eine starke Herrscherpersönlichkeit noch ein geistlicher Führer war, fand er immer mehr Widerstand und rief deshalb 961 König Otto von Ostfranken und Italien zu Hilfe.

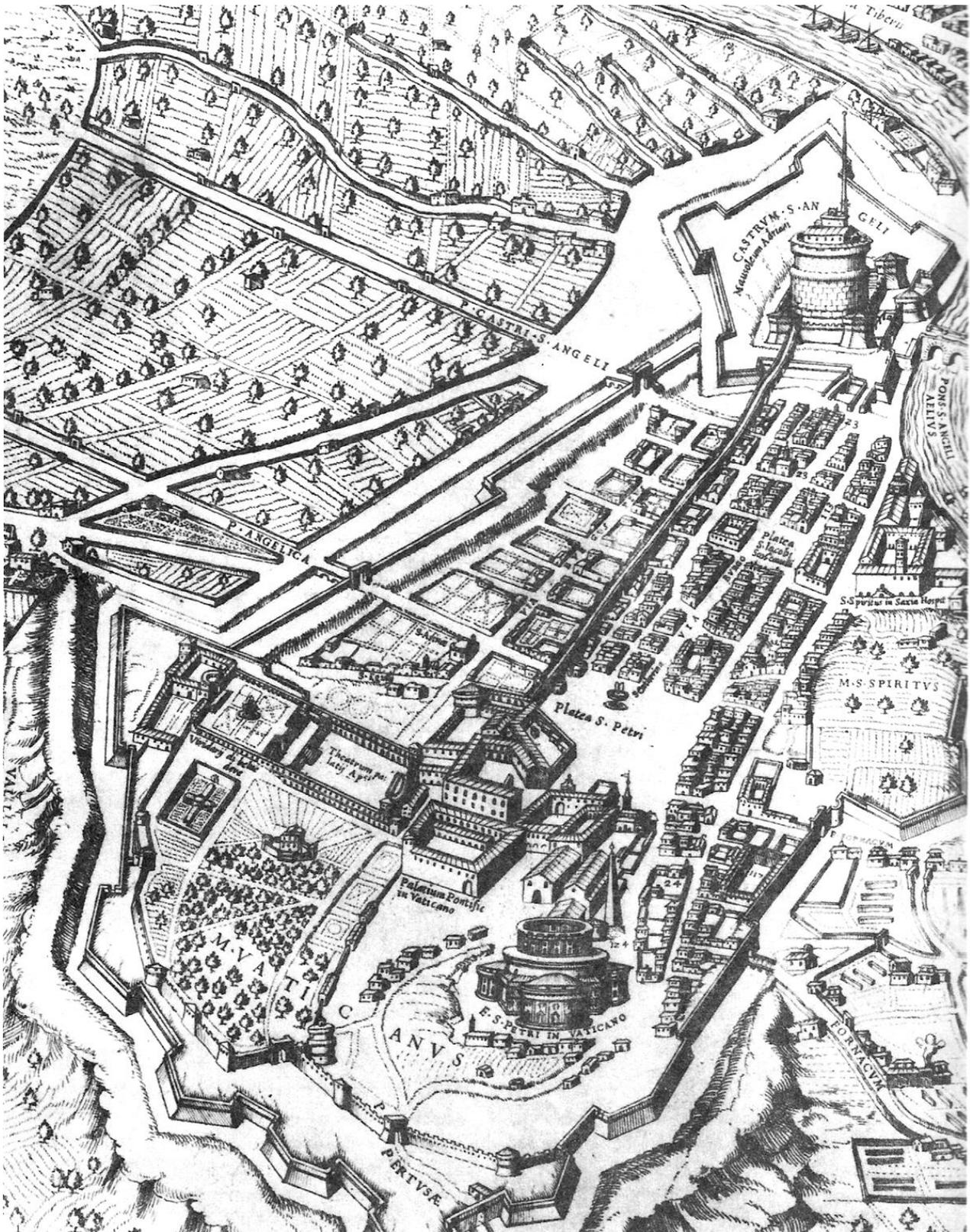
8. Die Verbindung von Rom, Papsttum und Kaisertum mit den deutschen Königen

Otto und seine burgundisch-italienische Ehefrau und Königin Adelheid kamen 962 nach Rom und wurden vom Papst zum Kaiser und zur Kaiserin gekrönt. Sie blieben bis 972 vor allem in Rom. Papst Johannes XII. zettelte einen Aufstand an und wurde endgültig abgesetzt. Nachdem Otto mit dem von ihm ausgesuchten Papst Leo VIII. (963 – 965) wenig Glück hatte, arrangierte er sich mit dem römischen Adel. Die Familien der Creszentier und der Grafen von Tusculum stellten die Kardinäle und den Papst und übten in Rom die weltliche Herrschaft aus, aber sie anerkannten die kaiserliche Autorität, und die neuen Päpste suchten um Genehmigung nach. Die Päpste nahmen zu dieser Zeit regelmäßig einen neuen Namen an, in der Regel Benedikt und Johannes. In dieser Zeit der Herrschaft der Aristokratie wurde natürlich auch die Stadt neu aufgeteilt, und die herrschenden Familien errichteten Geschlechtersitze, die ebenso der Verteidigung wie der Repräsentation dienten, zum Teil als Einbauten in antike Gebäude und immer mit antikem Baumaterial.

Nur Otto III., der Sohn Ottos II. und der Byzantinerin Theophanu, sah den Mittelpunkt seines Reiches in Rom und griff bei der Papstwahl ein. 996 setzte er seinen Onkel Brun als Gregor V. durch, und 999 seinen Lehrer Gerbert von Aurillac als Silvester II. Aber seine Nachfolger Heinrich und Konrad kehrten zur alten Praxis zurück, die Papstwahl und Rom der römischen Aristokratie zu überlassen. Die Päpste hießen wieder Johannes und Benedikt.



*Otto III. auf dem kaiserlichen Thron.
Evangeliar Ottos III.
Bayrische Staatsbibliothek München*



Romkarte
 M. Cartaro 1576
 Ausschnitt Vatikan – Engelsburg
 Leontinische Mauer
 und Leostadt (die eigentliche Papststadt seit dem 9. Jahrhundert)

9. Der Aufbau der Adelherrschaft

Nach dem Tod Ottos III. übernahmen 2 Adelhäuser, beide vermutlich Nachkommen von Alberich und Theodora, die Macht. Zunächst waren es die Crescentier. Einer war von Otto III. hingerichtet worden. Ein anderer wurde 1003 Senator, und die Päpste bis 1012 waren Schützlinge der Crescentier. Dann setzten sich die Grafen von Tusculum durch. Ihr Führer Alberich wurde Consul und Dux, und sein Bruder Papst Benedikt VIII., der von König Heinrich II. anerkannt wurde und ihn 1014 zum Kaiser krönte. Er kämpfte gegen Sarazenen und gegen Byzanz und suchte dafür 1020 Hilfe bei Heinrich II. in Bamberg. Der gemeinsame Feldzug 1022 führte zu keinem Erfolg.

Die Adelsfamilien kontrollierten ihre Bezirke in Rom und bauten sich dort ihre Festungen und Geschlechtertürme. Das älteste dieser Bauwerke ist die *Casa di Crescenzo*, aus dem 11. Jahrhundert und ersichtlich auf antiken Mauern und mit antikem Material erbaut.

Johannes XIX. (1024 – 1032) war der Bruder von Benedikt VIII. und vorher Consul und Dux gewesen. Er wurde am

selben Tag zum Priester geweiht und zum Papst gekrönt. Er verkaufte ohne Rücksicht alle Ämter, über die der Papst verfügen konnte. Das galt in den Augen der Kirchenreformer als Simonie und schwere Sünde. Johannes XIX. krönte 1027 Konrad II. und seine Frau Gisela zu Kaiser und Kaiserin. Dabei kam es zur üblichen Schlägerei zwischen den Deutschen und den Römern, angeblich um eine Kuhhaut.

Der Nachfolger Benedikt IX. (1032 – 1045) war der Neffe des vorherigen Papstes und bei seiner Krönung erst fünfzehn. Seine Amtsführung war ausschließlich auf seine Interessen und die seiner Familie ausgerichtet. Im Mai 1045 verkaufte er sein Amt an einen Angehörigen des ursprünglich jüdischen Adelshauses der Pierleoni, der als Gregor VI. Papst wurde. Daneben gab es noch einen Gegenpapst der Crescentier, und Benedikt IX. bereute seinen Rückzug und beanspruchte von neuem das Papsttum.

10. Der Einzug der Kirchenreformer in die Kurie

König Heinrich III., ein Anhänger der Kirchenreform, kam 1046 nach Italien. In Sutri, vor den Toren Roms, untersuchte er auf einer Synode die Ansprüche und setzte alle drei Päpste ab, zuerst Benedikt und den Gegenpapst Silvester, später auch Gregor VI., weil er Benedikt das Papsttum abgekauft hatte. Gregor durfte nicht nach Rom zurück, sondern musste nach Köln in die Verbannung, wo er 1047 starb. Die Synode unter König Heinrich bestimmte den Bischof Suitger von Bamberg zum neuen Papst. Am Tag nach seiner Erhebung krönte er Heinrich und seine Frau Agnes zum Kaiser und zur Kaiserin.

Damit beginnt eine Reihe von deutschen und lothringischen Päpsten, denen es gelang (vor allem Leo IX. 1049 – 1054), die Kurie mit ihren Leuten zu besetzen und damit der Kirchenreform zum Durchbruch zu verhelfen. Die römischen Adelsparteien wehrten sich heftig dagegen und stellten gelegentlich Gegenpäpste, aber die Reformer setzten sich durch. Der wichtigste Reformpapst ist Gregor VII. (1073 – 1085), der den deutschen König Heinrich IV. 1077 zum Gang nach Canossa zwang. 1084 nahm Heinrich Rom ein, und der Gegenpapst Clemens III., Wipert von Ravenna, krönte Heinrich zum Kaiser. Gregor saß eingeschlossen in der Engelsburg und wurde vom Normannenherzog Robert Guiscard befreit, der bei dieser Gelegenheit 1084 die Stadt plünderte. Gregor musste mit den Normannen abziehen und starb 1085 in Salerno. Erst 1092 konnte Urban



Casa di Crescenzo

II. mit normannischer Hilfe Rom zurückgewinnen, der Gegenpapst floh nach Ravenna. Dafür legalisierte Urban die Normannenherrschaft in Süditalien und Sizilien.

Die Adelshäuser, die in Rom ihre Geschlechtertürme hatten und die Stadt weitgehend beherrschten, wenn nicht normannische oder deutsche Truppen anwesend waren, fanden sich mit den Reformpäpsten ab, neue Parteien bildeten sich, so die Frangipani und die Pierleoni. Der zu den Frangipani gehörende Papst Honorius II. machte den Normannen Roger II. zum Herzog von Apulien. Nach seinem Tod 1130 wählten die Frangipani überstürzt den zu ihnen gehörenden Innozenz II., die Pierleoni einen Tag später Anaklet II., für den sich die meisten Kardinäle entschieden. Rom hielt zu Anaklet, der den Normannenherzog Roger zum König machte, aber Innozenz fand Anerkennung in Frankreich und Deutschland. Der deutsche König Lothar brachte ihn 1133 nach Rom, aber nur in den Lateran, wo Lothar zum Kaiser gekrönt wurde. Anaklet behielt mit normannischer Hilfe den Vatikan. Nach dem Tod Anaklets 1138 setzte sich Innozenz als Papst durch. Er wollte die Normannen bestrafen, scheiterte aber und akzeptierte schließlich Roger als König.

11. Die erste Volksherrschaft: Arnold von Brescia

Die Frangipani stellten zwar die Päpste, aber die Herrschaft über Rom hatten sie verloren. Giordano Pierleoni, der Bruder Anaklets, erhob sich zum Patricius und förderte eine römische Republik. Ihr Vordenker wurde Arnold von Brescia, ein Augustinermönch und Schüler Abaelards, der die Abschaffung des weltlichen Besitzes der Kirche forderte.

In Rom hatte sich schon seit dem Beginn der 1140er Jahre eine kommunale Bewegung nach dem Vorbild der norditalienischen Städte gebildet. Die Situation hier unterschied sich jedoch von Anfang an in drei wesentlichen Punkten von der im Norden Italiens: Erstens handelte es sich beim weltlichen Oberherren von Rom nicht um irgendeinen Bischof, sondern um den Papst; das allein macht den Konflikt zwischen Kommune und Bischof zu einem Problem europäischer Dimension, der nicht zuletzt früher oder später auch den Kaiser auf den Plan rufen musste. Zweitens war die Römische Kommune von den Pilgern finanziell abhängig; die Quelle dieses Reichtums war jedoch der Papst selbst, denn nur seine Präsenz in der Stadt zog diese Pilger auch hierher. Das führte in den Jahren der Erhebung zur merkwürdigen Situation, dass sich Papst und Kommune gerade zu den Festtagen um Ostern und Weihnachten auf einen Frieden einigten, während sich die Kommune ansonsten kampfbereit zeigte. Der dritte Punkt, der die Römische Kommune von den Kommunen des Nordens abhob, war ihr dezidiertes Rückgriff auf ihre antike Größe, der sich gerade in ihren Schreiben an König Konrad III. ausdrückte. In dieser Situation trat nun Arnold von Brescia mit seiner Forderung nach Abschaffung der weltlichen Macht der Kirche für die Kommune ein. Es dauerte nicht lange, und er wurde selbst zu deren regem Unterstützer. Nachdem mehrere Päpste den Konflikt mit der Kommune nicht zu lösen im Stande waren, erkannte Papst Hadrian IV. nach dem Antritt seines Pontifikats gerade in Arnold von Brescia jene Person, die einer Einigung am meisten im Wege stand. Er belegte die Heilige Stadt mit dem Interdikt und forderte die Verbannung Arnolds; dieser Forderung kamen die Römer, die durch diese Maßnahme ja erneut um den Zustrom von Pilgern und damit ihre ökonomische Basis fürchten mussten, schließlich nach. Arnold verließ die Stadt und zog Friedrich Barbarossa entgegen, der ihn gefangen nahm und 1155 aufhängen ließ. Barbarossa half dem Papst, seine Macht in Rom wieder zu festigen und wurde dafür zum Kaiser gekrönt. Die folgenden Päpste mussten oft im Exil regieren, weil sich in Rom die städtische Republik unter einem eigenen Senat festigte. Erst Clemens III. konnte 1187 nach Rom zurückkehren, nachdem er mit der Stadt einen förmlichen Vertrag abgeschlossen und die Republik anerkannt hatte.

12. Die römische Stadtverfassung von 1188 (nach Gregorovius, Buch VIII, Kapitel 2)

Im ganzen trat Rom zum Papst in dasselbe Verhältnis, wie es die lombardischen Städte zum Kaiser sich errungen hatten, oder man kehrte zu den Verträgen aus der Zeit Eugens III. und Alexanders III. zurück. Die Urkunde, welche der römische Senat im 44. Jahre seines Bestehens, am letzten Mai 1188, aufsetzte und beschwor, ist uns glücklicherweise erhalten. Nach den Artikeln dieses in männlicher Sprache durch Autorität des heiligen Senats dekretierten Friedens wurde der Papst als Oberherr anerkannt; er investierte den Senat auf dem Kapitol, der ihm den Eid der Treue schwören musste. Er erhielt das Recht zurück, die Münze zu schlagen, von der jedoch der dritte Teil an den Senat fiel. Alle ehemals päpstli-

chen Einkünfte kamen wieder an den Papst, nur die Lukanische Brücke behielt sich der Senat vor wegen seiner Fehde mit Tivoli. Über die Rückgabe dessen, was dem Heiligen Stuhle zu Recht stand, sollten Instrumente aufgesetzt werden. Ferner: der Papst entschädigt den Römern den Kriegsverlust; er verpflichtet sich, den Senatoren und Senatsbeamten wie den Richtern und Notaren die üblichen Geldgeschenke zu geben; jährlich bewilligt er 100 Pfund zur Herstellung der Stadtmauern. Die römische Miliz kann vom Papst zur Verteidigung seiner Patrimonien aufgeboten werden, wobei er die Kosten bezahlt. Kein Artikel stellte fest, ob die Republik das Recht hatte, mit ihren Feinden ohne Rücksicht auf den Papst Krieg und Frieden zu machen, aber dies verstand sich von selbst, denn Rom war frei und der Papst in seiner Stadt nur in den Verhältnissen anderer Bischöfe in freien Städten, obwohl mit den Titeln und Ehren weltlicher Gewalt achtungsvoll ausgestattet. Ein förmliches Abkommen wurde sogar wegen der jetzt päpstlichen Städte Tusculum und Tibur getroffen, denn der Hass der Römer gegen jene war der wesentliche Grund ihres Vertrages mit dem Papst. Um den Preis friedlicher Rückkehr nach Rom opferte Clemens III. das unglückliche Tusculum, welches sich unter die Flügel der Kirche geflüchtet hatte, gewissenlos auf. Er stellte den Römern nicht nur den Krieg gegen dies Kastell frei, sondern versprach ihnen, mit seinen Vasallen behilflich zu sein; ja er verpflichtete sich, die Tusculanen in den Kirchenbann zu tun, wenn sie nicht bis zum 1. Januar den Römern sich würden ergeben haben. Die unselige Stadt sollte zerstört werden, Güter und Volk dem Papst verbleiben.

Ein besonderer Vertrag mit den Capitanen stellte ihr Verhältnis zur römischen Gemeinde fest. Wir haben von seinen Artikeln nicht genauere Kenntnis, aber ohne Zweifel wurde der große Geschlechteradel gezwungen, den Senat anzuerkennen, in die Gemeinde sich als cives einzuordnen und so die Kommune im großen und ganzen zu bilden. Je zehn Mann aus jeder Straße (contrada), jeder Region Roms sollte der Papst auswählen, von denen ihm je fünf den Frieden zu beschwören hatten; das Instrument selbst beschwor der gesamte Senat. Es ergibt sich hier, dass er aus 56 Mitgliedern bestand, von denen einige den regierenden Ausschuß der Consilarii bildeten.

Nachdem seit der Aufrichtung der freien römischen Gemeinde im Jahre 1144 die eigentliche Stadt eine neue Einteilung erhalten hatte, bestand sie aus 12 Regionen. Diese hatten keine Ordnungszahlen, sondern lokale Namen und zwar folgende: Montium et Biberatice; Trivii et Vie Late; Columpne et St. Marie in Aquiro; Campi Martis et St. Laurentii in Lucina; Pontis et Scortecclariorum; St. Eustachii et Vinea Teudemarii; Arenule et Caccabariorum; Parionis et St. Laurentii in Damaso; Pinee et St. Marci; St. Angeli in Foro Piscium; Ripe et Marmorate; Campitelli et St. Adriani. Die Leonina blieb als ein durchaus päpstlicher Bezirk aus diesen Regionen ausgeschlossen, aber nicht Trastevere und die Tiberinsel., welche beide einst zwei Regionen, dann aber nur eine, die dreizehnte, bildeten.

Die Konstitution von 1188 war ein wichtiger Fortschritt des römischen Gemeinwesens. Als vollkommen überwunden zeigte sich darin sowohl die kaiserliche Gewalt der karolingischen Epoche als die patrizische der fränkischen Zeit. Überhaupt wurde des Kaiserrechts nicht mehr gedacht. Der Zusammenhang Roms mit dem Reiche war gelöst, seitdem die Päpste ihre Wahl frei gemacht hatten.

13. Der Aufstieg der Orsini und Colonna

Unter Papst Innozenz III. (1198-1216) gelang eine gewisse Stabilisierung. Der kaiserliche Stadtpräfekt und der römische Senator schworen dem Papst den Treueid. Doch die Kämpfe der Adelsfamilien wurden immer intensiver. Die Orsini, Schützlinge des letzten Papstes (ursprünglich vielleicht von einem ottonischen Sachsen, Ursus, abstammend), verdrängten die zu Papst Innozenz zählenden Familien aus der Stadt.

1225 vertrieb der Senator Parentius Papst Honorius und schloss mit den Städten Perugia, Todi, Narni und Spoleto ein Bündnis. Sein Nachfolger Angelo de Benincasa söhnte sich 1226 mit dem Papst aus. Als Friedrich II. als Gebannter auf dem Kreuzzug war und Papst Gregor IX. mit Truppen in Unteritalien einrückte, wurde er 1228 von den Anhängern des Kaisers aus Rom vertrieben und konnte erst 1230 zurückkehren. Gregor führte auch in Rom die Inquisition ein, als Ketzerjagd, aber auch als Herrschaftsinstrument. 1234 beanspruchten die Römer den Kirchenstaat als ihr Herrschaftsgebiet, wurden aber von Papst und Kaiser geschlagen. Die Familie Colonna stammte ursprünglich aus der Stadt Colonna und hatte ihre Basis in Palestrina. Sie

gewannen jetzt als Anführer der kaiserlichen Partei, als Ghibellinen an Bedeutung.

1252 beriefen die Römer den Bologneser Edelmann Brancaleone degli Angelò zum Senator, vielleicht um die Gegensätze zu überbrücken. Er stellte die Ordnung wieder her und regierte kraftvoll und gerecht. Er beteiligte die Kaufleute und die Zünfte an der Regierung. Er trug den Titel "Capitano del Popolo". 1255 wurde er vom Adel gestürzt. 1257 kehrte er an die Macht zurück und ließ die Geschlechtertürme und Festungen des Adels zerstören. Brancaleone starb schon 1258. Unter ihm wurde der neue *Palazzo del Senatore* begonnen.

Nach dem Ende der Staufer wurde sowohl das Papsttum wie die Herrschaft über Rom immer mehr zum Kampf zwischen den Orsini und den Colonna, gleichzeitig Guelfen und Ghibellinen. Die Verhältnisse in Rom waren anarchisch, die Päpste residierten meistens außerhalb. 1294 setzte sich Benedikt Gaëtani als Papst Bonifatius VIII. durch. Er führte einen Kreuzzug gegen die Colonna und zerstörte ihre Stadt Palestrina. Er war tyrannisch und gewalttätig, aber er sorgte als erster Papst 1295 für die Päpstliche Bibliothek und wurde so zum Begründer der Bibliotheca Vaticana. Nachdem die berühmtesten Universitäten in Paris, Bologna und Neapel waren, gründete Bonifatius VIII. 1303 die Universität Sapienza in Rom, mit allen Statuten für Selbstverwaltung, eigene Gerichtsbarkeit und die Freiheit der Scholaren. Für das Jahr 1300 rief der Papst ein Jubeljahr aus: Alle Pilger, die nach Rom kamen, erreichten dadurch einen Ablass ihrer Sünden.

Ein ganzes Jahr lang war Rom ein völkerwimmelndes Pilgerlager und von babylonischer Sprachenverwirrung erfüllt. Man sagt, dass täglich 30000 Pilger aus- und einzogen und dass 200000 Fremde sich täglich in der Stadt befanden. Der Umfang Roms wurde nach langer Zeit zum erstenmal wieder hinreichend belebt, wenn auch nicht ausgefüllt. Eine musterhafte Verwaltung sorgte für Ordnung und für billige Preise. Das Jahr war fruchtreich; die Campagna und die nahen Provinzen schickten Vorrat in Fülle. Ein pilgernder Chronist erzählt: „Brot, Wein, Fleisch, Fische und Hafer waren reichlich und billig auf dem Markt, das Heu aber sehr teuer; die Herbergen so kostbar, dass ich für mein Bett und für die Stallung meiner Pferde, außer dem Heu und Hafer, täglich einen Torneser Groschen bezahlen musste. Als ich am heiligen Christabend Rom verließ, sah ich einen großen Pilgerschwarm fortziehen, den niemand berechnen konnte. Die Römer wollen im ganzen zwei Millionen an Frauen und Männern gezählt haben. Oft sah ich Männer wie Weiber unter die Füße getreten, und mit Mühe entkam ich selbst einige Male dieser Gefahr.“

Der Weg, welcher aus der Stadt über die Engelsbrücke zum St. Peter führte, war zu eng; man eröffnete daher in der Mauer, nicht weit vom alten Grabmal Meta Romuli, eine neue Straße am Fluß. Um Unglücksfälle zu verhüten, traf man die Vorrichtung, dass die Hinziehenden auf der einen, die Herkommenden auf der andern Seite der Brücke gingen, welche damals, mit Buden bedeckt, der Länge nach in zwei Hälften geteilt war. Prozessionen zogen ohne Aufhören nach St. Paul vor den Toren und nach St. Peter, wo man die schon hochberühmte Reliquie, das Schweißstuch der Veronika, zeigte. Jeder Pilger legte eine Opfergabe am Apostelaltar nieder, und derselbe Chronist von Asti versichert als Augenzeuge, dass am Altar in St. Paul Tag und Nacht zwei Kleriker standen, die mit Rechen in der Hand zahlloses Geld zusammenscharren. Der märchenhafte Anblick von Geistlichen, welche lächelnd Geld wie Heu aufschaukelten, veranlasste boshafte Ghibellinen zu behaupten, dass der Papst das Jubeljahr nur um des Geldgewinnes ausgesprochen habe. (Gregorovius, Buch X, Kapitel 6)

14. Rom ohne Papst: Cola di Rienzo

Bonifatius VIII. wurde 1303 von Sciarra Colonna und dem französischen Notar Guillaume de Nogaret gefangen genommen und eingesperrt. Er starb nach der Freilassung. Sein Nachfolger starb nach wenigen Monaten. Nachdem es mehrere Monate lang zu keiner Neuwahl kam, wählten die Kardinäle schließlich als Kompromiss den Erzbischof von Bordeaux, Bertrand de Goth, der als Clemens V. zur Krönung nach Lyon einlud. Er kam nie nach Rom und entschied sich 1309 für Avignon, das wie Lyon damals zum Königreich Burgund und damit zum Reich gehörte. Damit begann die avignonesische Gefangenschaft der Päpste, weil die Mehrheit der Kardinäle Franzosen waren und immer wieder einen Franzosen wählten. Aus Rom zogen viele größere und kleinere Leute, die für die Kurie arbeiteten, nach Avignon, so der Vater von Petrarca, der deshalb in Carpentras aufwuchs.

In Italien empfanden die Ghibellinen besonders stark den Verlust an Einheit und ersetzten ihn durch die Frührenaissance, den Glauben an die antike Größe. Die Hauptstadt dieser geistigen Bewegung wurde Florenz. Rom war im XIV. Jahrhundert keine Führungsmacht. Immerhin gelang es, die Herrschaft der Adelsgeschlechter zu überwinden und die Volksherrschaft besser zu etablieren, auch wenn die Orsini und Colonna immer noch eine große Rolle spielten. Heinrich VII. wurde in Rom vom päpstlichen Legaten gekrönt, aber im Lateran, weil die Vatikanstadt von Robert von Neapel, dem vom Papst ernannten Senator, gehalten wurde. Ludwig der Bayer, von Papst Johannes XXII. nicht anerkannt, zog trotzdem nach Rom und wurde dort 1328 von Sciarra Colonna, als Capitano del popolo der Vertreter des republikanischen Rom, zum Kaiser gekrönt. Cola di Rienzo, eigentlich Laurentii, der Sohn des Laurentius, wurde 1313 in Rom geboren. Trotz seiner einfachen Herkunft erhielt er eine gründliche Ausbildung mit einer erstaunlichen Kenntnis klassischer römischer Autoren und antiker Inschriften. Dies ermöglichte ihm einen gesellschaftlichen Aufstieg und die Heirat mit der Tochter eines Notars. Er selbst ergriff diesen Beruf und war bald auch politisch aktiv. Im Jahr 1343 war er Mitglied einer Delegation der römischen Volkspartei, die den in Avignon weilenden Papst Clemens VI. zur Rückkehr nach Rom bewegen sollte. Clemens wollte nicht in das kaum noch bevölkerte, von Familienfehden zerrissene und vollkommen heruntergekommene Rom zurückkehren. Doch er ernannte di Rienzo zum Notar der städtischen Kammer in Rom.

Nach seiner Rückkehr nach Rom 1344 konnte di Rienzo dadurch tiefe Einblicke in die marode wirtschaftliche und finanzielle Situation der Stadt gewinnen. Dem Bewunderer des untergegangenen Römischen Reichs waren die Ursachen für die Misere klar. Die gewaltsamen Kämpfe zwischen den Familien Colonna und Orsini um die Macht in Rom führten zu großen Zerstörungen in der Stadt sowie zu Angst und Schrecken in der Bevölkerung. Durch die Abwesenheit des Papsttums, welches die Ewige Stadt durch das Mittelalter begleitet hatte, verfielen Verwaltung und Bausubstanz gleichermaßen. Doch als größtes Problem sah Cola di Rienzo den römischen Adel.

Im Jahr 1347 prangerte di Rienzo die Situation in Rom an, machte den Adel dafür verantwortlich und zog so das ohnehin murrende Volk auf seine Seite. Er hatte schnell Erfolg, denn schon am 20. Mai

„eroberte“ er mit dem revoltierenden Volk im Rücken das Kapitol und vertrieb den verhassten Stadtadel aus Rom. Er rief die Republik nach altrömischem Muster aus und die Römer verliehen ihm zum Dank den Titel *<Tribun der Freiheit und erlauchter Befreier der römischen Republik dank der Autorität unseres gnädigen Herrn Jesus Christus>*. Seinen Machtanspruch begründete di Rienzo insbesondere auf eine mit der Schrift nach innen in einem Altar der Laterankirche verborgen gewesenen Bronzetafel mit der „Lex de imperio Vespasiani“, die er entdeckt hatte. Dieses Gesetz übertrug im Jahr 69 Vespasian die kaiserlichen Vollmachten. Cola di Rienzo packte um gehend seine neuen Aufgaben als Machthaber in der Stadt Rom an. Er erließ Verordnungen und Gesetze zum Schutz der Bürger, sorgte für eine gewisse Rechtssicherheit und die Sanierung von Verwaltung und Finanzen. Tatsächlich folgte diesen Maßnahmen ein wirtschaftlicher Aufschwung, die Preise für Lebensmittel sanken und die Bürger lebten zunehmend ohne Angst. Di Rienzo fand auch prominente Bewunderer wie den Dichter Francesco Petrarca, der sich als Schützling der Familie Colonna 1341 in Rom zum Poeta laureatus hatte krönen lassen und sich jetzt mit ihnen überwarf.



Doch di Rienzos Ziele wurden nicht von jedem geteilt: Er forderte die Souveränität des römischen Volkes gegenüber Papst und Kaisertum sowie die Einigung Italiens. Damit machte er sich sowohl bei Papst Clemens als auch beim römisch-deutschen König (und zukünftigen Kaiser) Karl IV. verdächtig. Schließlich wurde ihm jedoch sein offenbar beginnender Größenwahn zum Verhängnis. Er ließ sich am 1. August 1347 mit einer feierlichen Zeremonie in der Kirche San Giovanni in Laterano zum Ritter weihen. Fortan trug er den selbst verliehenen Titel *Kandidat des heiligen Geistes, Ritter Nicolaus der Gestrenge und Gnädige, Befreier der Stadt, Eiferer für Italien, Freund des Erdkreises, erhabener Tribun*. Seine Prunksucht und theatralischen Selbstinszenierungen wurden in Verbindung mit den verordneten Steuererhöhungen bald sogar den Römern zu viel. Die ursprünglich verfeindeten römischen Adelsfamilien verbündeten sich gegen den Tribun, der sich nur noch im Triumphzug und in eine altrömische Toga gewandet durch die Stadt bewegte. Am 20. November 1347 kam es an der Porta San Lorenzo zu einer blutigen Auseinandersetzung. Fast 5000 Adelsanhänger attackierten di Rienzo und seine Anhänger, wurden jedoch abgeschlagen. Fast 100 Tote blieben auf den Straßen zurück. Kurz darauf traf di Rienzo der Bannstrahl des Papstes, und er verließ am 15. Dezember überstürzt die Stadt. Für drei Jahre lebte er bei Eremiten in den Abruzzen, was ihm wohl das Leben rettete, denn im Jahr 1348 rollte eine Pestwelle über Europa. Im Frühjahr 1350 kehrte di Rienzo verkleidet nach Rom zurück, um den Feierlichkeiten zum Heiligen Jahr beizuwohnen. Im Juli desselben Jahres floh er weiter an den Hof von Kaiser Karl IV. in Prag. Er versuchte ihn zu einem Feldzug nach Rom zu überreden. Doch Karl konnte sich verständlicherweise nicht für di Rienzos Ideen von der Volkssouveränität begeistern und lieferte ihn im Juni 1352 an Papst Clemens in Avignon aus. Doch die Ereignisse überstürzten sich: Clemens starb noch im selben Jahr und sein Nachfolger Innozenz VI. plante, die immer noch hohe Popularität di Rienzos zu nutzen. Um den Volkstribun auf Linie zu halten, stellte ihm der Papst den spanischen Kardinal Albornoz als Aufpasser zur Seite. Der Spanier Ägidius Albornoz war schon an der Reconquista beteiligt, er pflegte Kontakte zu den europäischen Herrscherhäusern und war ein wichtiger Diplomat im Dienst des Papstes. Er wurde mit der Aufgabe nach Rom gesandt, di Rienzo im Auge zu behalten und die Rückkehr des Papstes nach Rom vorzubereiten. Beide Aufgaben erfüllte er recht erfolgreich. Er ernannte di Rienzo zum Senator und ermöglichte so seine triumphale Rückkehr nach Rom am 1. August 1354 – exakt sieben Jahre nach seiner spektakulären Ritterweihe. Doch di Rienzo hatte kaum eine Chance, seine Aufgabe als Senator auszuüben. Seine Amtsführung war tyrannisch, er neigte zu ungerechten Entscheidungen. Aufgehetzt von seinen Feinden im Adel revoltierte das Volk von Rom erneut. Am Morgen des 8. Oktober 1354 wurde di Rienzo vom Aufstand überrascht und verhaftet. Man wollte ihn vor Gericht stellen, doch kaum hatte der Prozess begonnen, wurde der Volkstribun von einem Handwerker hinterrücks ermordet, seine Leiche geschändet und öffentlich zur Schau gestellt. Albornoz stellte im Kirchenstaat und auch in Rom die päpstliche Autorität wieder her und wusste durch Erteilung der Vikariatsrechte auch viele Dynasten, wie die Malatesta von Rimini, die Montefeltro von Urbino, die Ordelauffi von Forlì, sowie mehrere Städte, wie Bologna, zur Anerkennung der päpstlichen Oberhoheit zu bewegen. Er ordnete die Verwaltung des Kirchenstaats und gab ihm neue Gesetzbücher (die „Egidianen“). So ermöglichte er Papst Urban V. 1367 die Rückkehr nach Italien und begrüßte ihn noch in Viterbo, bevor er im August 1367 starb. Seither war Rom wieder die Stadt des Papstes. Doch kehrte Urban V. nach Avignon zurück und starb dort. Für die Rückkehr des Papstes nach Rom setzte sich auch die Heilige Katharina von Siena ein, die deshalb 1376 nach Avignon reiste und Gregor XI. 1377 zur Rückkehr nach Rom bewegte. Auf seinen Wunsch zog sie nach Rom, wo sie 1380 starb. Gregor starb 1378 in Rom. Die überwiegend französischen Kardinäle wählten den Erzbischof von Neapel zum neuen Papst Urban VI.

15. Das Große Schisma

Vier Monate nach der Wahl von Papst Urban fühlten sich die französischen Kardinäle von ihm unterdrückt und erklärten seine Wahl für ungültig wegen des Drucks der römischen Bevölkerung. Sie wählten den Kardinal Robert von Genf zum Papst, und dieser Clemens VII. nahm seinen Sitz in Avignon. Italien und Deutschland hielten zu Urban, Frankreich, England, Aragon und Kastilien zu Clemens. Die lateinische Christenheit war gespalten.

Der römische Papst hatte seine Hauptstütze beim König von Neapel, der in der Regel auch Senator von Rom war, und als 1409 die Kardinäle beider Päpste in Pisa einen neuen Papst wählten, blieb dem römischen Papst Gregor XII. eigentlich nur der Kirchenstaat und das König-

reich Neapel. Auf dem Konzil von Konstanz 1414 sollte die Frage endgültig geklärt werden. Die Päpste von Pisa und von Avignon wurden abgesetzt, und Gregor XII. trat von sich aus zurück. Am 11. November 1417 wählte das Konzil den Kardinal Oddone Colonna zum neuen Papst.

16. Rom im XV. Jahrhundert

Wegen der unsicheren Zustände residierte Martin V. bis 1420 in Florenz, bevor er in Rom einziehen konnte. Damit wurde die Stadt wieder zum Mittelpunkt. Papst Martin V. war ein guter und kluger Administrator für Rom und den Kirchenstaat, auch wenn er die Angehörigen seiner Familie besonders förderte. Mit Martin V. begann eine umfangreiche Bautätigkeit in Rom, die den mittelalterlichen Charakter der Stadt grundlegend verändern sollte. Er behielt die Selbstverwaltung der Stadt bei, allerdings blieb die Verantwortung und die politische Kontrolle ganz beim Papst. Sein Nachfolger Eugen IV. begann 1431 sein Pontifikat mit der Zerschlagung der Machtpositionen der Familie Colonna, auch mit Hilfe der Orsini. Das war die letzte große Auseinandersetzung zwischen den beiden Familien.

1454 entstand mit dem Frieden von Lodi zwischen Mailand und Venedig und der folgenden Lega Italica eine Phase des Gleichgewichts und der Kooperation der fünf italienischen Mächte, neben Venedig und Mailand noch Florenz, Neapel und der Kirchenstaat mit Rom. Die herausragende Gestalt dieser Epoche des Friedens und der Renaissance in Italien war Lorenzo il Magnifico, aber auch in Rom wurde unter den nachfolgenden Päpsten der Staat gestärkt und in der Stadt gebaut. Wenn auch Savonarola 1494 in Florenz ein asketisch-lebensfeindliches Christentum zu verwirklichen versuchte, hatte doch insgesamt das der Kunst zugewandte lebensfrohe römische Christentum eine große Ausstrahlungskraft. So war der junge Augustinermönch Martin Luther 1511 auf Pilgerreise in Rom.

Das System des italienischen Gleichgewichts zerbrach 1492. In Rom konnte sich der spanische Kardinal Rodrigo Borja mit viel Geld zum Papst wählen lassen und versuchte danach mit allen Mitteln, seinem Sohn Cesare Borgia ein mittelitalienisches Territorium aus dem Kirchenstaat und angrenzenden Gebieten zu schaffen. Der Borgia-Papst war auch ein bedeutender Bauherr, der in Rom für große Veränderungen sorgte.

Im gleichen Jahr griff der französische König Karl VIII. militärisch in Italien ein, weil er Erbsprüche auf Neapel durchsetzen wollte. Mit dieser Intervention begann eine Phase fremder militärischer Einmischung, die mit der Abhängigkeit Italiens von der spanischen Krone endete. 1499 eroberte der neue französische König Ludwig XII. Mailand und gliederte es nach Frankreich ein. 1503 wurden die Franzosen bei Garigliano von den Spaniern geschlagen, die das Königreich Neapel beanspruchten. 1515 siegten die Franzosen bei Marignano unter Franz I. erneut, 1525 wurden sie bei Pavia von den Spaniern geschlagen. 1527 rückte das kaiserlich-spanische Heer unter dem Connétable von Bourbon eigenmächtig nach Süden vor. Die Landsknechte hatten keinen Sold erhalten. Rom war nicht auf Verteidigung eingerichtet, und am 6. Mai 1527 fiel die Armee plündernd in Rom ein. Ein Ritter Schertlin schrieb in seinen Aufzeichnungen: *Den 6. Tag May haben wir Rom mit dem Sturm genommen, ob 6.000 Mann darin zu todt geschlagen, die ganze Stadt geplündert, in allen Kirchen und ob der Erd genommen was wir gefunden, einen guten Teil der Stadt abgebrannt.*

Der Sacco di Roma ist die letzte und schwerste Plünderung Roms.

17. Gestalt der Stadt Rom um das Jahr 1500 nach ihren Regionen

Wir schließen die Betrachtung der Renaissance Roms mit einer Darstellung der Stadt überhaupt um das Jahr 1500, und dieses unvollständige Gemälde werden wir nach den Regionen zu entwerfen suchen. Das Gesamtbild Roms stellte sich damals minder prächtig dar, als heute, wo die vielen Kirchenkuppeln dieser Stadt den unvergleichlichen Charakter der Vollendung und Majestät verleihen. Wenn der Pilger des Jubeljahres 1500 einen Flankenturm des Senatspalasts auf dem Kapital bestieg, um Rom zu betrachten, so entdeckte er kaum als fremdartige Erscheinungen die niederen Kuppeln einiger sixtinischen Kirchen. Er sah nur alttümliche Glockentürme oder Türme der Adelsburgen in den blauen Himmel emporsteigen.

Sein Blick fiel zunächst auf die Wildnis zu seinen Füßen nieder, wo sich einst der Mittelpunkt aller Größe der Römer befunden hatte; er sah das von Ziegen umkletterte Kapitol mit seinen schwarzen Tuffwänden, seinen Gärten und elenden Häuserklumpen, seinen Trümmern und Tempelresten. Er betrachtete das von Rindern belebte Forum mit seinen uralten Kirchen, zerstörten Triumphbogen, Tempeltrümmern und einzelnen halbverschütteten Säulen. Er sah den verlassenen Palatin mit den riesigen von Efeu umschlungenen Mauern des Cäsarenpalasts und tiefer die zerbröckelten Mauerringe des Colosseum. Wenn sein Blick den ganzen Umkreis Roms umfasste, staunte er, dass dieses große Gebiet einem Gefilde glich, worin sich gleichsam zerstreute Ortschaften unter Trümmern angesiedelt hatten. Die Gegensätze der Vergangenheit und Gegenwart traten in diesem zaubervollen Bilde Roms damals noch schärfer hervor, obwohl auch noch heute die Stadt in zwei Hälften auseinanderfällt.

Wenn der Pilger in das bewohnte Rom hinabsah, erblickte er die dichten Viertel im Marsfelde., schwarze Häusermassen und labyrinthische Gassen, gegen die untere Via Lata immer lockerer werdend. Als hervortretende Gestalten zeigten sich ihm die vielen Türme Trasteveres und hoch droben die Gärten des Janiculus mit S. Onofrio; im Borgo der alte St. Peter mit dem Obelisk zur Seite, die schon großartige Masse des Vatikan, das Belvedere, die Rundtürme der Leonischen Mauer, in der Tiefe das langgestreckte Hospital Santo Spirito und die finstere Engelsburg. In der eigentlichen Stadt stellten sich ihm als bedeutende Erscheinungen dar der orsinische Palast auf Monte Giordano, das Pantheon mit seiner flachen Kuppel, die Minerva, der Platz Navona, die Säule Marc Aurels ohne Statue auf ihrer Spitze und einzelne meist betürmte Paläste, die Cancelleria, die Universität, die Paläste Borgia, Massimi, Nardini, Valle, Caffarelli, Cesarini und der größte Roms, der von San Marco. Er sah den Corso als eine lange lückenhafte Straße mit einigen Kirchen, Gebäuden und zertrümmerten Triumphbogen und mit vielen Gärten gegen den Platz del Popolo sich fortziehen und das bewohnte Rom begrenzen. Denn darüber hinaus erblickte er nur Gärten bis zum Pincio und Quirinal und kaum hie und da eine kleine Kirche, wie die im Bau begriffene S. Trinità auf dem Pincio, und sparsam zerstreute Häuser.

Wenn er seinen Blick den Tiber abwärts schweifen ließ, sah er in einem hinreißend schönen Gemälde die grauen Kirchen des Aventin, unten den Monte Testaccio mit dem schwarzen Tor St. Paul und der Pyramide des Cestius. Über die alten Fora hinaus erblickte er eine wundervolle Landschaft von Hügeln, aus welcher rötliche Trümmermassen von Thermen und Wasserleitungen und uralte Kirchen vielgestaltig hervorragten. Dort waren Ruhepunkte für sein Auge der große Milizenturm, der Turm der Conti, die Masse der Diokletiansthermen, die hohen Reste der Titusthermen, S. Pietro in Vincula, S. Martino, die Türme des Lateran und der Santa Maria Maggiore, die Kirchen auf dem Coelius., die zersplitterten Kolosse der Caracalla-Thermen, während auf den Höhen die palastartigen Villen fehlten, welche sich unter Pinienwipfeln heute so herrlich darstellen. Der Pilger hatte schönere Städte gesehen, zumal Venedig, das Wunder jener Zeit, und doch musste er sich sagen, dass dieses schwarze, regellose und halbversunkene Rom mit dem blauen Lichthimmel über sich durch die Großartigkeit seiner Gestaltung und die Verbindung von Leben und Wildnis, von Trümmerwelt und anmutiger, wie erhabener Natur alle anderen Städte als Totalgemälde weit übertraf.

(Gregorovius, 13. Buch, Kapitel 5)

Seminar zur italienischen Geschichte: Geschichte der Stadt Rom in der Neuzeit

Literatur:

Ferdinand Gregorovius: Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. 4 Bände 1859 – 1872.

Sonderausgabe dtv 1978. Beck München 1988.

DuMont Kunst-Reiseführer Rom. Köln 1977.

Rudolf Lill: Die Macht der Päpste. Topos Verlag 2006.

Volker Reinhardt/Michael Sommer: Rom. Geschichte der ewigen Stadt.

Wiss. Buchgesellschaft Darmstadt 2008.

Bevölkerungsentwicklung

Datum	Einwohner		
1526	60.000	1. Dezember 1921	660.235
1528 (Sacco di Roma)	20.000	21. April 1931	930.926
1750	156.000	21. April 1936	1.150.589
1850	175.000	4. November 1951	1.651.754
31. Dezember 1861	194.500	24. Oktober 1971	2.781.993
31. Dezember 1871 (Hauptstadt)	212.432	20. Oktober 1991	2.775.250
10. Februar 1901	422 411	31. Dezember 2005	2.547.677

Die Baustelle Peterskirche 1506 - 1626

Nikolaus V. hatte mit Leone Battista Alberti die Wiederherstellung der konstantinischen Basilika im Stil der Renaissance geplant, aber Bramante und Julius II. wollten ein antikes Monument (Zentralbau) nach dem Vorbild des Pantheons errichten; schon dass sie dafür die alte Peterskirche (zunächst nur deren Chorpartie) zerstörten, belegt ihr neuartiges Selbstbewusstsein. Weitere leitende Baumeister waren Raffael, der auch das Langhaus neu erbauen wollte, Giuliano da Sangallo und Baldassare Peruzzi; nach dem Sacco di Roma trat eine längere Unterbrechung ein. Erst Paul III. und Michelangelo (seit 1546 Baumeister an St. Peter) griffen das große Projekt wieder auf. Sie kehrten zum Zentralbau zurück und wollten darin nun die äußersten Konsequenzen aus der ganzen Architektur-Entwicklung der Renaissance ziehen: vor allem mit der gigantischen, 136 m hohen Kuppel, die Vorbild für alle weiteren Bauten dieser Art geworden ist; Sixtus V. hat ihre Vollendung maßgeblich gefördert. Paul V. ließ durch Carlo Maderno das 1614 vollendete Langhaus hinzufügen und damit das Monument zur übergroßen barocken Kirche erweitern. Bernini schuf für Urban VIII. die bis ins letzte durchdachte Ausstattung, für Alexander VII. bis 1657 den elliptischen Platz, dessen Arme die ganze Kirche zu umfassen scheinen, nachdem dort bereits Michelangelos Schüler Domenico Fontana 1586 im Auftrag Sixtus' V. den großen vatikanischen Obelisk als Zeichen päpstlichen Triumphes über das Heidentum wieder aufgerichtet hatte.

Aus Berninis Ausstattung ist in unserem Zusammenhang hervorzuheben, dass der Papstaltar in der Vierung, das größte nachantike Bronze-Monument, über dem wahrscheinlichen, aber (entgegen vatikanischer Behauptung) nie sicher bewiesenen Ort des Petrusgrabes steht, dass seine geschraubten Säulen an den Tempel Salomons erinnern sollen und dass er von vier Pfeilern mit den Emporen zur Zeigung der großen, auf Christus selbst und den Petrus-Bruder Andreas verweisenden Reliquien umstanden ist. Über dem Papstthron in der Hauptapsis befinden sich eine angebliche »Cathedra Petri« und ein Fenster mit dem Symbol des Hl. Geistes; er ist umstanden von den Kolossalfiguren der vier größten lateinischen und griechischen Kirchenlehrer (Ambrosius, Augustinus, Athanasius, Johann Chrysostomus). Die ganze Tradition des Christentums wird also für die Repräsentation von Papst und Papstthron in Anspruch genommen!

(Rudolf Lill, die Macht der Päpste, Exkurs Die neue Peterskirche)



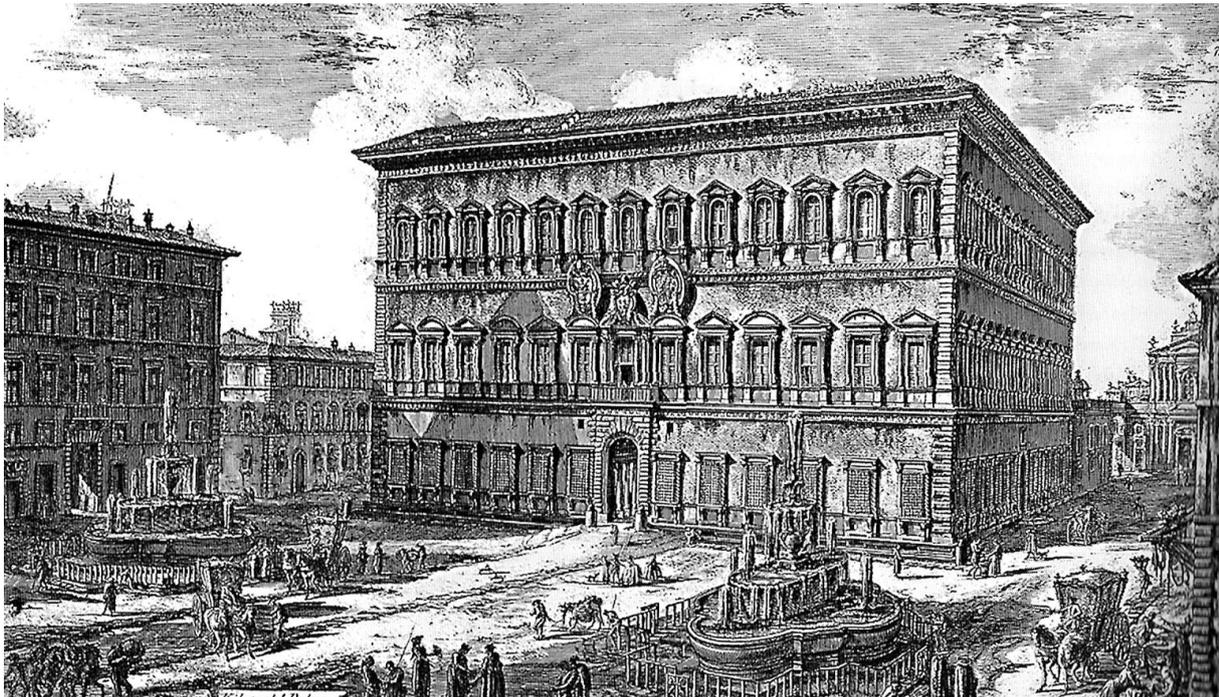
Die Baustelle Peterskirche als Ruine 1546. Zeichnung von Marten van Heemskerck

Päpste und Nepoten

Giulia Farnese war die Geliebte Papst Alexanders VI., und so machte er 1493 ihren Bruder Alessandro mit 25 Jahren zum Kardinaldiakon und Generalschatzmeister. 1534 wurde der zum Papst gewählt. Als Papst war Paul III. ein klassischer Vertreter des Nepotismus, am 18. Dezember 1534 ernannte er drei seiner Enkel (14 und 16 Jahre alt) zu Kardinälen, auch verschaffte er dem Haus Farnese viele und reiche Vergünstigungen. Seinen Sohn Pier Luigi machte er zum Gonfaloniere der Kirche und schuf für ihn 1545 aus Gebieten des Herzogtums Mailand das Herzogtum Parma, das bis zu ihrem Aussterben 1731 im Besitz der Farnese blieb. 1555 wurde Paul IV. aus dem Hause Carafa Papst. Er förderte unter zahlreichen Nepoten, von denen er drei zu Kardinälen erhob, vor allem Carlo Carafa, einen gewissenlosen, verrohten Abenteurer und Condottiere, der Kardinal-Staatssekretär wurde, während es sein ihm wesensähnlicher Bruder Giovanni zum Herzog von Paliano brachte. Sein Nachfolger Pius IV. brachte vor allem die Kinder seiner Schwestern unter, die Familien Serbelloni, Hohenems und Borromeo, insgesamt 20 Nepoten. Papst Sixtus V. machte 1585 seinen fünfzehnjährigen Neffen Alessandro zum Kardinal. Er selber ließ die römischen Wasserleitungen restaurieren oder neu bauen, woran der Mosesbrunnen bis heute erinnert. Klemens VIII. machte 1592 zwei Neffen aus dem Hause Aldobrandini, Cinzio und Pietro, zu Kardinälen und Gian Francesco zum Militärführer. Der Papst und seine Schützlinge galten als die großen Mäzene zum Anfang des Barock in Rom (vatikanischer Palast, Vergoldung der Peterskuppel, Lateranbasilika). Paul V. machte 1605 seinen 27-jährigen Neffen Scipione zum Kardinal und gab ihm den Namen Borghese, den großen Barockmäzen und Erbauer der Villa Borghese, aber auch den Schatzmeister der Kirche und Begründer des Familienreichtums. Von Urban VIII. aus der Familie Barberini, der 1623 Papst wurde, heißt es, sein Nepotismus kannte keine Grenzen. Damit begründete er das Fürstenhaus Barberini. Ebenso stieg mit Innozenz X. 1644 das Haus Pamfili und mit Alexander VII. 1655 das Haus Chigi zu Reichtum und Macht auf.

Die Päpste waren die großen öffentlichen Bauherren von Rom, die in großem Stil an Kirchen und Palästen bauten, weiterbauten, ausmalen und verschönern ließen. Sie beschäftigten die großen Architekten und Künstler, und sie sorgten auch durch die Gestaltung ihrer Grabmäler für ihren Nachruhm. So widmete sich Gregor XIII., Papst von 1572 bis 1585, nicht nur dem Weiterbau der Peterskirche, dem Vatikan und der Ausgestaltung des Kapitols, sondern begann auch mit dem Bau des Quirinalpalastes. Aber erst die Nepoten, die neuen Familien, die dank ihres Papstes

Karriere machten und Reichtümer sammelten, veränderten mit ihren Villen und Prachtbauten Rom über den offiziellen Rahmen hinaus.



Palast des Alessandro Farnese, heute die Französische Botschaft

Renaissance und Barock im Rom der Päpste

Die Architektur des Barock prägt unübersehbar das Stadtgefüge von Rom. Während die Renaissance der mittelalterlichen Stadt einzelne Paläste, Kirchen und gerade Straßenzüge eingefügt hatte, versuchte die barocke Architektur große Zusammenhänge zu schaffen. Straße und Platz, Fassaden, Kuppeln, Türme, Treppen und Brunnenanlagen sind in neuer Weise aufeinander bezogen. Die topographische Situation der Stadt auf den Hügeln begünstigte die einzigartige Vielfalt des barocken >Stadtbilds<.

Papst Sixtus V. (1585—90) hatte den Anstoß zur Neugestaltung der Stadt gegeben, indem er die großen Kirchen S. Giovanni in Laterano, S. Maria Maggiore, S. Croce in Gerusalemme und Trinità dei Monti durch geradlinige Pilgerstraßen perspektivisch erschloss. Er ließ als erster Papst die großen Obelisken der Antike in Rom wieder aufrichten. Gekrönt mit einem Kreuz wurden sie zu Siegeszeichen der Kirche; Dreieck und Stern aus dem Wappen des Papstes unter dem Kreuz erinnern an seine Familie.

Papst Urban VIII. Barberini (1623-44) legte die Piazza Barberini und Innozenz X. Pamphili (1644—55) die Piazza Navona als Forum seiner Familie an. Das Vor- und Zurückschwingen der Barockfassaden steigerte ihre Verbindung mit dem umliegenden urbanen Bereich, so bei Pietro da Cortonas Fassaden- und Platzgestaltung vor S. Maria della Pace 1654 oder bei Berninis Fassaden von S. Andrea al Quirinale und dem Palazzo Montecitorio. Gegenüber der Porta del Popolo bildeten die Zwillingkirchen von S. Maria di Montesanto und S. Maria dei Miracoli den perspektivischen Angelpunkt dreier Straßen und des Platzes. Auch große Brunnen- und Treppenanlagen steigerten den städtebaulichen Zusammenhang. Den Höhepunkt barocker Urbanistik stellt die Spanische Treppe dar (1721—25 von Specchi und De Sanctis), welche die Kirche Trinità, den Brunnenplatz und die Via Condotti malerisch verbindet. Auch die Treppen des Quirinal oder die Treppenflut um den Chor von S. Maria Maggiore sind aus einem ähnlichen Gestaltungswillen entstanden.

(DuMont Kunstreiseführer Rom 1977)

Vor und nach der französischen Revolution

Nach der Niederlage der habsburgisch-katholisch-spanischen Partei im Dreißigjährigen Krieg und dem politischen Niedergang Spaniens verlor das Papsttum erheblich an Bedeutung. In den katholischen Ländern setzte sich die Tendenz zur Nationalkirche durch (Gallikanismus in Frankreich, Febronianismus in Italien und Deutschland) und das Verfügungsrecht des Papstes über die Kirche wurde bestritten. Die Einkünfte des Papstes beschränkten sich mehr und mehr auf den meistens schlecht verwalteten Kirchenstaat. Dafür wurde der Papst in die territorialen Auseinandersetzungen in Italien mit hineingezogen.

So rückte 1708 im Spanischen Erbfolgekrieg, der ja auch um Neapel-Sizilien ging, der Kaiser Josef I. vor Rom, weil der Papst die französische Erbfolge in Spanien vermittelt und anerkannt hatte, und 1721 wurde Rom von kaiserlichen, neapolitanischen und spanischen Soldaten geplündert, bevor im Friedensschluss Neapel-Sizilien an den Habsburgerkaiser Karl VI. und Sardinien mit dem Königstitel an Savoyen-Piemont ging, ohne dass der Papst als eigentlicher Lehensherr auch nur gefragt worden wäre.

Kardinal Giulio Alberoni, der mit der neuen spanischen Königin Elisabeth Farnese nach Spanien gegangen und dort die Finanzen reformiert hatte, aber mit seiner abenteuerlichen Außenpolitik den Krieg von 1720 provoziert hatte, kehrte nach seinem Sturz nach Italien zurück und trug mit seinen Reformen in Bologna zur Gesundung des Kirchenstaates bei.

Der Josefinismus in Österreich seit 1790 und dann die Französische Revolution förderten eine Verstaatlichung des Kirchenbesitzes und eine sehr weitgehende Kontrolle der Kirche durch den Staat. Papst Pius VI. (1775 – 1799) lehnte diese Entwicklung ab und suchte Hilfe in Österreich. Napoleon schlug die Österreicher, und 1798 besetzte General Berthier Rom und nahm den Papst gefangen. Die Kunstschatze in Rom wurden in Kisten gepackt und als Beutekunst nach Paris verbracht. Zum größeren Teil wurden sie 1814 zurückgegeben. Rom und der Kirchenstaat wurden Republik und führten die revolutionäre französische Gesetzgebung ein, so die Gleichberechtigung der Bürger. Der Papst starb 1799 als Gefangener in Valence.

Erst neun Monate später wählten die verbliebenen Kardinäle unter österreichischem Schutz in Venedig einen neuen Papst. Mit dem Frieden von Lunéville konnte Pius VII. im Februar 1801 in einen verkleinerten Kirchenstaat zurückkehren. Napoleon schloss mit ihm ein Konkordat, das die katholische Kirche in Frankreich anerkannte, aber unter starker staatlicher Aufsicht. Pius VII. musste ständige französische Übergriffe hinnehmen, 1808 wurde Rom wieder besetzt und 1809 das Ende des Kirchenstaates verkündet. Der Papst wurde nach Savona verschleppt und eingesperrt, 1812 nach Fontainebleau. Napoleon beherrschte Italien und dirigierte die katholische Kirche in Frankreich und Italien.

Restaurationszeit und Risorgimento

Nach dem Sturz Napoleons konnte Pius VII. nach Rom zurückkehren, und der Wiener Kongress stellte den Kirchenstaat wieder her. Pius VII. regierte als aufgeklärter und liberaler Monarch und behielt die gleichen Rechte der französischen Revolution bei. Erst sein Nachfolger Leo XII., Papst von 1823 – 1829, führte die Restauration ein, hob die Gleichberechtigung der Juden auf und sperrte sie wieder ins Ghetto. Die Pockenschutzimpfung wurde verboten, die Inquisition zur politischen Repression eingesetzt. Verwaltung und Finanzen wurden völlig zerrüttet. Gregor XVI., Papst von 1831 – 1846, führte diesen Kurs verstärkt weiter. Jeder Fortschritt wurde verfolgt, die Gebildeten und Intellektuellen wandten sich ab und wanderten aus. Die Staatsschulden wuchsen unkontrolliert.

In diese Zeit fällt der Kauf des Geländes am Kapitol für die preußische Botschaft und die Gründung des Deutschen Archäologischen Institutes 1829.

Giuseppe Mazzini war der Gründer des "jungen Italien" und des Risorgimento, der Bewegung für Einheit und Freiheit in Italien. Er hoffte kurzfristig auf den neuen Papst Pius IX. (1846 – 1878), aber als der sich 1848 verweigerte, rief Mazzini am 9. Februar 1849 die Republik im Kirchenstaat aus. Pius IX. konnte erst 1850 unter dem Schutz französischer Truppen zurückkehren und war von da an autoritär und fortschritts- und einheitsfeindlich.

Rom vor und nach 1870/71

(Rudolf Lill, die Macht der Päpste, Exkurs)

Rom war bis 1870 monumentaler und malerischer, aber auch rückständiger als die Hauptstädte der anderen historischen Staaten Italiens. Bauten, Straßen und Plätze der Vergangenheit - von der Antike bis zum Barock - bestimmten die Maße der Stadt, die das Innere der um 270 n. Chr. von Kaiser Aurelian errichteten Mauer und deren barocker Erweiterung um den Gianicolo bei weitem nicht mehr ausfüllte und 1870 ca. 200.000 Bewohner, darunter über 7000 Geistliche, zählte. Im Zentrum, d. h. im Wesentlichen in der unter den Päpsten des 16. und 17. Jahrhunderts neu bebauten Tiberniederung inklusive Borgo (Vatikan) lagen barocke Plätze und enge Gassen dicht beieinander. Um den Lateran, auf den sieben Hügeln und zwischen ihnen standen die frühchristlichen Basiliken und mittelalterlichen Kirchen; außerhalb der Mauern dominierten die antiken Aquaedukte und Gräber sowie die noch unverbauten Coemeterialbasiliken S. Paolo, S. Sebastiano, S. Lorenzo und S. Agnese; Villen fürstlichen Zuschnitts, von Kardinalsfamilien errichtete, gab es innerhalb und außerhalb der Mauern. Die urbanistischen und sozialen Transformationen des 19. Jahrhunderts hatten die Hauptstadt des Kirchenstaates nicht erreicht, und es gab keine nennenswerte Industrie. Von den nur drei Brücken über den Tiber war die jüngste unter Sixtus IV. 1475 errichtet, der antike Ponte Milvio immerhin unter Plus IX. restauriert worden. Er sorgte auch noch für den Bau eines Zentralbahnhofs (an der Stelle der späteren Stazione Termini) und einer ersten modernen Straße dorthin (später Via Nazionale). In diesem Zusammenhang hatte Prälat de Merode einen Gesamtbebauungsplan erarbeitet, an den man nach 1870 anschließen konnte.

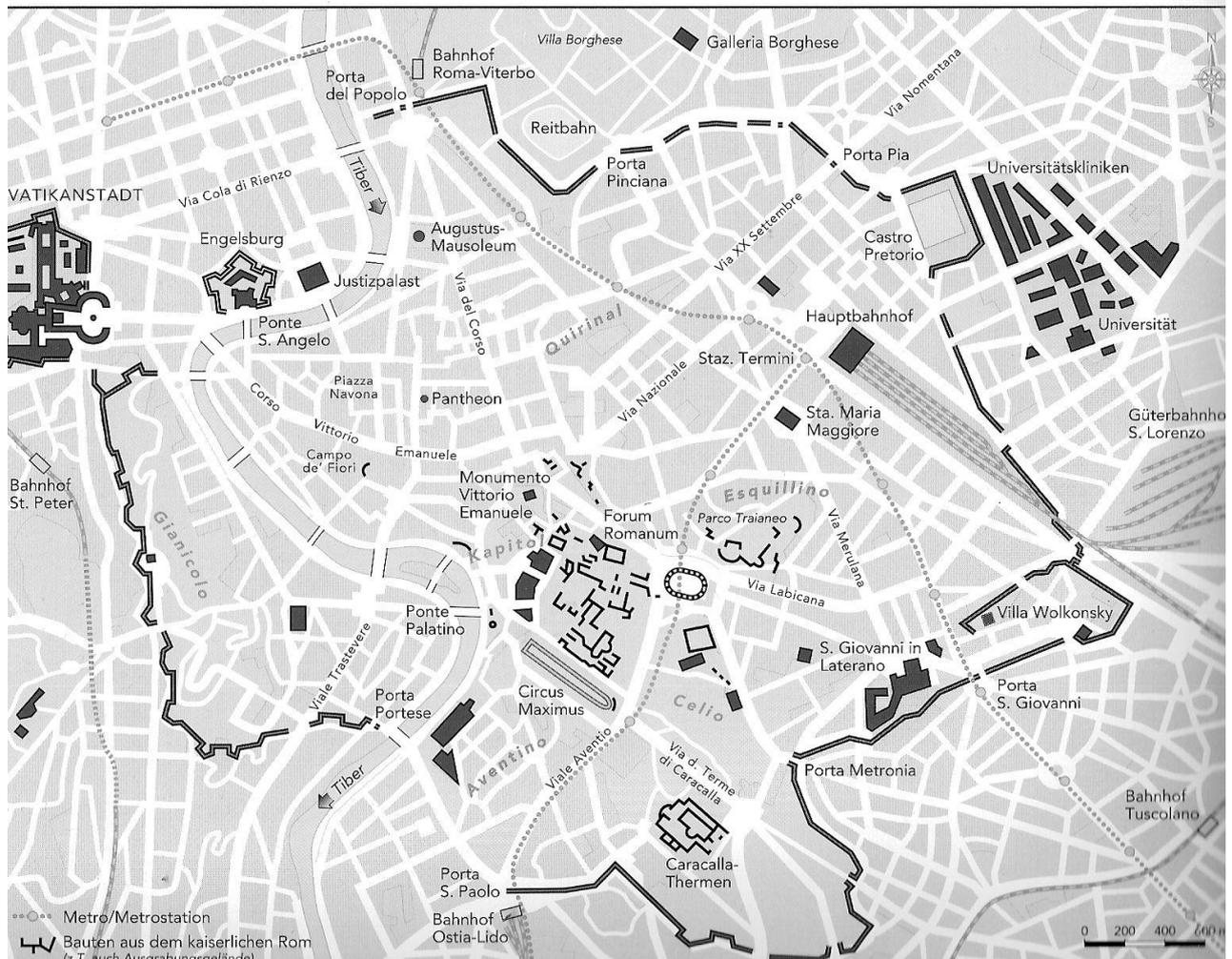
Die für Europa singuläre Symbiose geistlicher und weltlicher Elemente wurde seit dem Sommer 1871, in dem Italien seine Hauptstadt von Florenz nach Rom verlegte, aufgelockert. Die nationale Aneignung der langen Vergangenheit wurde zunächst dadurch dokumentiert, dass König Viktor Emanuel II. den Quirinalspalast der Päpste bezog. Auch andere staatliche Institutionen wurden in kirchenstaatlichen Palästen oder enteigneten Klöstern untergebracht, so die Kammer im Palazzo Montecitorio (früher Sitz von Gerichtsbehörden), der Senat im Palazzo Madama und das Außenministerium im Palazzo della Consulta (Quirinal), die Sapienza wurde königliche Universität. Nach dem Tode Viktor Emanuels II. 1878 wurde das Pantheon, obwohl seit ca. 1200 Jahren Kirche S. Maria ad Martyres, zur Grabstätte der italienischen Könige bestimmt. Unangetastet blieben nur diejenigen päpstlichen Gebäude, welche der Kirchenregierung dienten, auch außerhalb des Vatikans.

Ein neues Regierungsviertel außerhalb der Mauern kam nicht zustande, weil es zu teuer gewesen wäre und schlecht zur Idee des »dritten Rom« gepasst hätte, welche die historische Stadt für den Nationalstaat beanspruchte. Einige historistische Neubauten für Ministerien entstanden daher innerhalb des Mauerrings, so an der vom Quirinal zur Porta Pia führenden Straße (nun Via 20 Settembre). In den achtziger Jahren begannen die Tiberregulierung sowie Straßendurchbrüche (Corso Vittorio Emanuele, Corso del Risorgimento, Via Cavour, Via del Tritone), welche schöne historische Ensembles zerstört haben. Auch große Villen wurden für neue Wohngebiete geopfert, zunächst noch innerhalb der Mauern und unmittelbar davor (Caelius, Esquilin, Ludovisi, Parioli, Prati di Castello, Trastevere, Monteverde). Bis 1900 verdoppelte sich die Einwohnerzahl auf ca. 400.000. Die Bauindustrie wurde (und blieb) dominierend, die Grundstücksspekulation ein Dauerproblem.

In den achtziger Jahren wurden die Alleen mit den Büsten der Risorgimento-Kämpfer auf dem Gianicolo und auf dem Pincio eröffnet. Der Gianicolo war 1849 der Ort der Kämpfe um Rom gewesen; nun (und dann wieder unter Mussolini) wurden dort die damaligen Helden geehrt, an der höchsten Stelle stand seit 1895 das Denkmal für Garibaldi, demonstrativ oberhalb des Vatikans! Ebenso erhebt sich über Roms ganze frühere Geschichte das Nationaldenkmal (1885-1911) in der Mitte der Stadt, die Foren und das Kapitol in den Schatten stellend - das größte in ganz Europa! Solcher Nationalismus wurde seit den 1880er Jahren mit antiklerikaler Zuspitzung in Rom von Linksliberalen propagiert, die infolge der Zuzüge an Zahl zunahmen und auch infolge der päpstlich verordneten Stimmenthaltung vieler Katholiken bis 1913 die Stadtverwaltung beherrschten. Ihr bekanntestes Werk wurde das Denkmal für Giordano Bruno (1887), ihr bedeu-

tendster Exponent der Mazzinianer Ernesto Nathan (Oberbürgermeister 1907-1913), der immerhin mit den alten Bauten behutsamer umgehen wollte als seine Vorgänger. Aber eine beachtliche Minderheit der Bevölkerung hielt weiterhin demonstrativ zum Papst, engagierte sich auch in dessen Diensten, z. B. die Familie Pacelli; die Mehrzahl der Adeligen (daher nun »nobiltà nera« genannt) ging bis zur »Conciliazione« von 1929 nicht an den Hof des Königs.





Stadtplan von Rom 20. Jahrh. (die alte Stadtmauer ist noch zu erkennen, aber auch die Bahn)

Die Zeit Mussolinis und der Ausgleich mit dem Vatikan

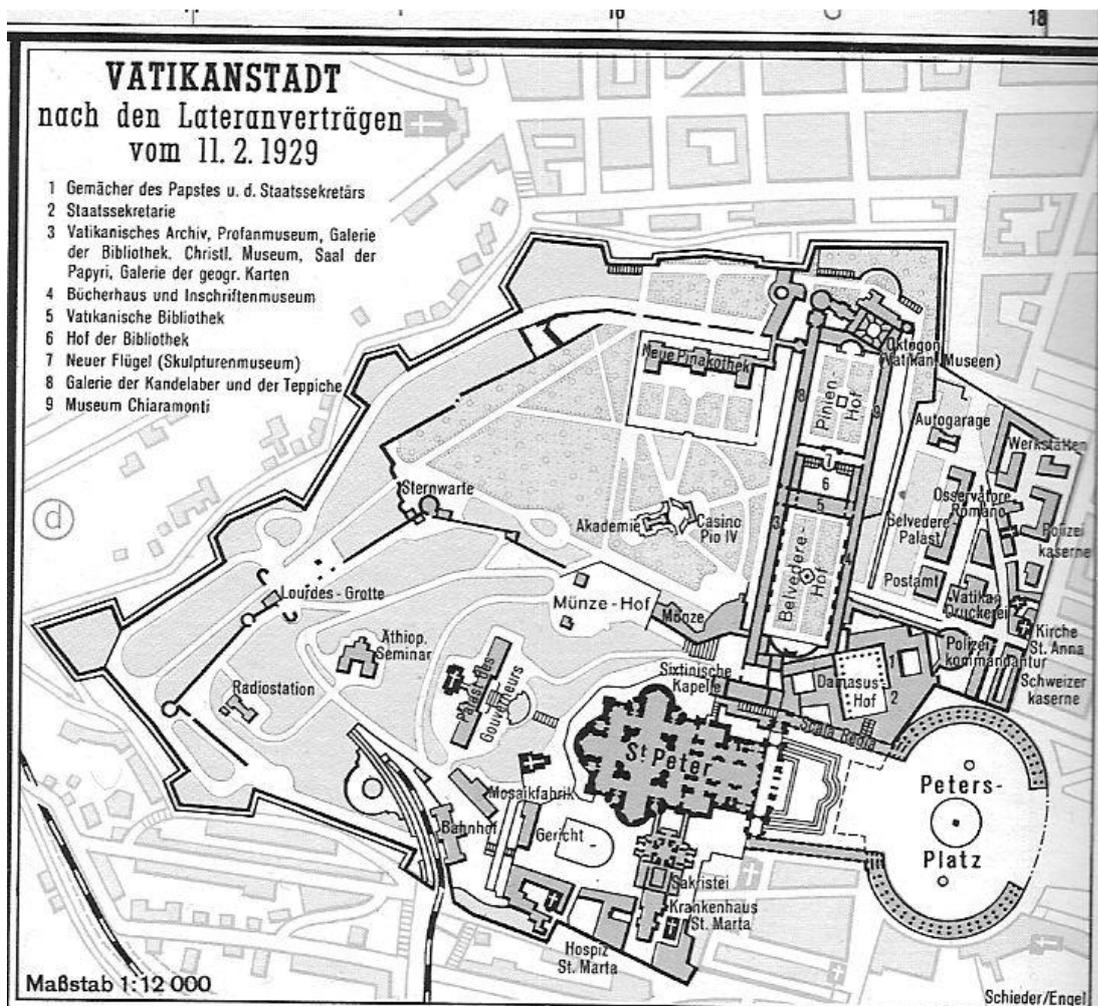
Für ein Buch von Sepp Schüller – Rom Mussolinis - Roma Mussoliniana von 1943 wird als Inhalt angegeben: *Moderne Architekturleistungen des neuen Staates. Vom römischen bis zum futuristischen Rom. Schwarz-weiße Fotos der neuen Wohnhäuser, Kaufhäuser, Sanatorien sowie heroische Fotos aus "Forum Mussolini", dem Stadion, Mussolini-Monolith, die "Principe - Amedeo - Savoia - Aosta - Brücke". Ebenso die schöne Architektur vom "Heim der Jugend", mit Innenansicht, Palast der Weltausstellung u.v.a.m.*

Für Mussolini war das antike Rom Vorbild für die neue imperiale Größe. Das Monumento Vittorio Emanuele II. wurde zwar schon 1911 eingeweiht, aber erst 1927 fertiggestellt. Der Durchbruch durch das Forum Romanum schuf eine wichtige Aufmarschstraße. Mussolinis Amtssitz in Rom war der Palazzo Venezia an der Piazza Venezia neben dem Monumento und nördlich vom Forum Romanum. Vom Balkon des Palazzo Venezia redete Mussolini zum Volk.

Nach den Verhandlungen seit 1926 wurden 1929 die Lateranverträge unterzeichnet, die den Konflikt zwischen dem Königreich Italien und dem Vatikan endlich beilegten, im Prinzip mit der schon 1871 vom Staat vorgeschlagenen Lösung der Doppelstaatlichkeit.

Der Vatikan ist ein souveräner Staat mit allen Rechten und eigener diplomatischer Vertretung. Das Verhältnis zu Italien (Währung, Polizeirecht usw.) ist im Einzelnen geregelt.

Das neue Staatsterritorium umfasst das mit einer Mauer umfriedete Gebiet des vatikanischen Hügels. Es ist von römischem Stadtgebiet umgeben. Auf dem 0,44 km² großen Areal der Vatikanstadt befindet sich der Papstpalast, der Petersdom mit dem Petersplatz, die vatikanischen Museen (mit der Pinakothek), die vatikanischen Gärten, das Governoratsgebäude, die Kaserne der Schweizergarde, die Druckerei des Osservatore Romano, ein kleiner Teil der Audienzhalle Pauls VI. sowie weitere Verwaltungsgebäude.



Folgende Gebiete und Gebäude haben exterritorialen Status (die Aufzählung ist nicht erschöpfend):
(Wikipedia)

innerhalb des Stadtgebiets von Rom:

- die Patriarchalbasiliken San Giovanni in Laterano, Santa Maria Maggiore und San Paolo fuori le Mura
- der Palast der Glaubenskongregation, der größere Teil der Audienzhalle Pauls VI. sowie der Campo Santo Teutonico und das deutsche Kolleg (Germanicum) in der Nähe des Petersdoms
- der Palazzo di Propaganda Fide an der Piazza di Spagna
- das Gebiet, das den nordwestlichen Teil des Gianicolo-Hügels einnimmt
- der Palazzo di San Callisto in Trastevere
- der Palazzo della Cancelleria am Corso Vittorio Emanuele II.
- sowie zahlreiche weitere Gebäude, die Dikasterien (Verwaltungseinheiten) der Kurie beherbergen.

außerhalb von Rom:

- der Papstpalast, die Villa Barberini und die Villa Cybo in Castel Gandolfo (Sommerresidenz des Papstes)
- das Sendezentrum von Radio Vaticano in Santa Maria di Galeria

Die Gesamtfläche dieser exterritorialen Areale beträgt 0,7 km².

Außerdem ist jede Kirche innerhalb Italiens, in der der Papst religiöse Zeremonien durchführt und zu der die Öffentlichkeit keinen Zutritt hat, während dieses Zeitraums exterritorial.

Seminar Das südliche Latium (zur Vorbereitung der Studienreise in die Ciociaria)

1. Latium und Rom – die Antike

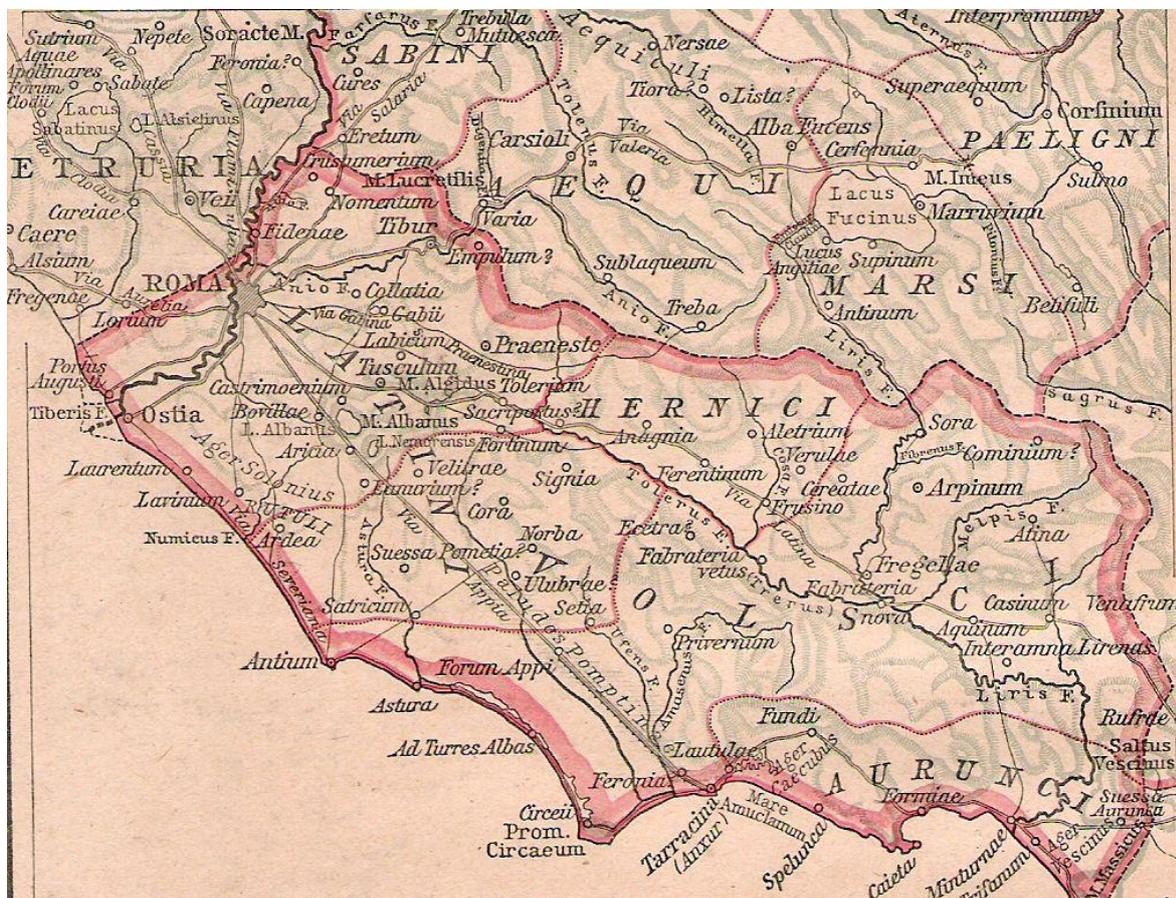
Die Völkergruppierung in Italien ist nach einer langen Unruheperiode zwischen 1200 und 800 weitgehend abgeschlossen. Die meisten Bewohner Italiens gehörten danach zu den *Italikern*, nach heutigen Vorstellungen entstanden aus der Vermischung einheimischer Volkselemente mit Zuwanderern. Die Sprachen der Italiker sind indoeuropäisch. Ein Sonderfall sind die Etrusker, die wohl auch erst in Italien entstanden sind, aber aus einer sehr prägenden und noch nicht identifizierten Zuwanderung vermutlich aus dem Osten. Wir können das Etruskische zwar lesen, aber nicht verstehen. Die Gesellschaften waren aristokratisch.

Zu den Italikern gehören die Latiner:

Die wichtigsten Latinergemeinden sind Rom, Praeneste, Tibur, Norba, Signia, Bovillae, Lavinium, Ardea, Gabii, Cora, Lanuvium; sie werden mit dem Begriff der prisci Latini, ihr Land, das sich vom unteren Tiber bis nach Circei erstreckt, als Latium vetus bezeichnet. Der latinische Stamm gliedert sich in eine Reihe von Volksgemeinden (populi), die in der Regel nach dem Vorort benannt worden sind. Gelegentlich finden sich auch Doppelnamen, so die Laurentes Lavinates und der populus Ardeatis Rutulus, sie müssen wohl historisch erklärt werden. Lavinium und Ardea sind wohl später für die alten populi der Laurenter und Rutuler eingetreten.

(Bengtson, Römische Geschichte, S. 13)

Die Etrusker übten zeitweilig die Oberherrschaft auch über Latium aus. Für Rom sind die Legenden über die Königszeit eine Verbrämung der etruskischen Herrschaft, und auch in Latium gibt es etruskische Spuren.



Putzger, Geschichtsatlas, 1918: Latium in der Antike

Die Aeneas-Sage

Aeneas war nach der Sage ein Sohn des trojanischen Königs Priamos, der mit seinen Leuten zunächst zur Königin Dido nach Karthago geflohen war, diese dann aber verließ, um sich in Latium niederzulassen.

Dass Aeneas Lavinium gegründet hat, weiß man seit zehn Jahren, als die Ausgrabungen, zu denen die Luftfotografie den Weg gewiesen, ihren Anfang nahmen, ohne zu Ende geführt worden zu sein. Die Stadt nannte er nach Lavinia, der Tochter des Königs Latinus, dem das kleine Gebiet gehörte, wo er italischen Boden betrat. Latinus regierte in Laurentum, dessen Reste am Meer südlich vom Lido Ostias man gleichfalls ausgegraben hat. Lavinia wurde die dritte Frau des flüchtigen Helden von Troja. ...

Als das große Werk der Gründung der ersten Hauptstadt Latiums vollendet war, führte Aeneas die zur Festigung der neuen Herrschaft noch notwendigen Kriege mit den benachbarten Rutulern, die im befestigten Ardea am Fosso dell'Incastro südlich von Lavinium saßen und deren König Turnus mit Recht empört darüber war, den Fremdling die bereits ihm selber versprochene schöne Lavinia heiraten zu sehen. Aeneas blieb Sieger

Was von Lavinium bisher ans Licht gebracht worden ist, sind dreizehn gleiche quadratische Altäre aus Tuff in einer Form, die noch einige Male in Rom selber erscheint. Haben so die Altäre von Troja ausgesehen? Sind diese Altäre, die in regelmäßigen Abständen genau von Süden nach Norden in einer Reihe liegen, die letzte Erinnerung der Flüchtlinge an die verlorene, verbrannte Königsstadt am Skamandros? ...

Zerstört haben Lavinium erst die Sarazenen - sehr wahrscheinlich in den Augusttagen des Jahres 846, als sie zum erstenmal an der Tibermündung landeten, flussaufwärts fuhren und Rom selber bedrohten. Im Mittelalter erbauten die Massimi sich einen Feudalsitz an der Stelle, wo Aeneas den Penaten (Hausgöttern), die Troja nicht hatten retten können, neue Stätten der Verehrung gegründet hat. Votivtafeln und Bronzen, die nach Troja weisen, sind in Pratica di Mare gefunden worden. Wird einmal eine Inschrift bezeugen, wann Aeneas gelebt und in Latium geherrscht hat? Einsame, möglichst zwischen Flüssen liegende steile Tuffelsen haben schon die vorrömischen Stämme Latiums für ihre Städtegründungen bevorzugt. Ardea ist die erste so gebaute Stadt gewesen. Ihre architektonischen Grundsätze haben das ganze mittelalterliche Bauen Latiums mitbestimmt. Nach der Sage ist Ardea eine Gründung des Perseus, des Sohnes der Danae und des Zeus. Danae gebar jedoch von dem ländlichen Dämon Pilumnus in Latium noch einen Sohn, Turnus, den Rutulerkönig von Ardea und Gegner des Aeneas. Gräber bei Ardea lassen darauf schließen, dass die Rutuler den Etruskern verwandt waren. (Kühner, Latium, S. 20)

Rom übernimmt Latium

Der Sohn des Aeneas, Askanius, gründete Alba Longa, vermutlich das heutige Castel Gandolfo, Hauptort eines aus dreißig Städten bestehenden Bundesstaates. Einer seiner Nachfahren, der König Prokas, hatte zwei Söhne, Numitor und Amulius. Amulius stürzte den älteren Bruder und machte dessen Tochter Rhea Silvia zur Priesterin der Vesta, die zur Ehelosigkeit verpflichtet war. Als diese trotzdem Zwillinge zur Welt brachte, ließ der böse Onkel sie in den Tibersümpfen aussetzen. Eine Wölfin fand sie und säugte sie. Als sie groß wurden, bauten sie am Tiber die Stadt Rom. Remus wurde von Romulus im Streit erschlagen, und unter den ersten Königen wurde Rom an der Stelle von Alba Longa zur Hauptstadt von Latium. Die Namen der Könige sind etruskisch, was darauf hindeutet, dass auch Latium zeitweilig unter etruskischer Herrschaft stand. Das angebliche Gründungsdatum von Rom ist 753, die Vertreibung der Könige 510.

Die Herrschaft Roms über Latium war nicht immer friedlich. Die Rivalin Alba Longa wurde im 7. Jahrhundert völlig zerstört, der letzte König Tarquinius Superbus kämpfte gegen einen Latinerbund, und nach 500 sollen die Römer am See Regillus *omne Latium* besiegt haben. Danach kam es zu einem Bündnisvertrag:

Die Vertragsurkunde stand noch zu Ciceros Zeiten auf einem Bronzepfeiler hinter der Rostra auf dem Forum Romanum. Rom und die Latiner schlossen einen ewigen Frieden, sie verpflichteten sich, keine Feinde gegeneinander heranzuführen, sondern sich gegenseitig beizustehen, falls sie angegriffen würden. ... In der Überlieferung ist dieses wichtige Bündnis mit dem Namen des praetor maximus Spurius Cassius (493) verbunden. Dies dürfte historisch sein, ebenso wie der Abschluss eines Bündnisses zwischen Rom und den Hernikern, gleichfalls durch Spurius Cassius, angeblich im Jahre 486. Aus dem römisch-latinischen Zweibund war damit ein Dreibund geworden, in dem alle Partner gleiche Rechte besaßen ...

Die Herniker waren eine Art Eidgenossenschaft, sie saßen im Tal des Trerus (Sacco); ihre Hauptorte waren Anagnina, Aletrium, Ferentinum und Verulae, sie standen, ebenso wie die Römer und Latiner, in entschiedenem Gegensatz zu den Aequern und Volskern, was den Abschluss des Bundesvertrages hinreichend erklärt.

(Bengtson, Römische Geschichte, S. 30)

In der Folgezeit wurde Rom immer stärker und bestimmender, Latium zum römischen Hinterland. Das führte zum Aufstand der Latiner von 340:

Von großer geschichtlicher Bedeutung ist dagegen der Aufstand der Latiner gegen Rom im Jahre 340. Es ist dies eine Bewegung, die nicht nur die altlatinischen Gemeinden, sondern auch die latinischen Kolonien erfasst hat. Nur wenige Orte sind in der Not den Römern treu geblieben, unter ihnen Ardea, Lavinium, dazu die Kolonien Sutrium und Nepes. Angeblich haben die Latiner die Forderung an die Römer gerichtet, hinfort den einen Consul und die Hälfte der Senatoren stellen zu dürfen. Während sich die Latiner der Hilfe der Volsker, Aurunker und Sidiciner zu versichern wussten, hatten die Römer in den Samniten Bundesgenossen. Wo die entscheidende Feldschlacht geschlagen worden ist, bleibt ungewiss, vielleicht bei Sinuessa am Mons Massicus. Roms Sieg brachte die Auflösung des politischen Latinerbundes, der von nun an nur noch als sakrale Vereinigung weiterbestanden hat. Rom aber ging dazu über, sein Verhältnis zu den einzelnen latinischen Gemeinden auf Grund ihres Verhaltens in der vorausgegangenen Auseinandersetzung zu regeln: die einzelnen Gemeinden wurden zunächst isoliert, commercium und conubium, ebenso gemeinsame Landtage zwischen ihnen (concilia) untersagt. Die Latinerstädte erscheinen in drei verschiedene Kategorien eingeteilt, die erste von ihnen ist die kleine Gruppe der autonomen Städte wie Tibur, Praeneste, Lavinium und Cora. Die Bürger der zweiten Gruppe wie die von Aricia, Lanuvium, Nomentum, Pedum u. a. fanden Aufnahme in das römische Bürgerrecht, Tusculum erhielt als Gemeinde Verzeihung, seine Bürger behielten die civitas Romana. Schlechter gestellt waren dagegen Gemeinden wie Fundi und Formiae, dazu die campanischen Städte Capua, Cumae und Suessula: all diese sind nur in den Besitz des römischen Halbbürgerrechts (civitas sine suffragio) gelangt; Fundi und Formiae entbehrten dazu der Selbstverwaltung, die vielmehr in die Hände römischer Magistrate gelegt wurde.

Latium wurde immer mehr zum römischen Hinterland, die Einwohner waren römische Bürger in ländlichen Tribus, die reichen Römer hatten Grundbesitz und Villen in den Albaner Bergen oder in Tusculum, z. B. Cicero, der seiner Villa in einem seiner philosophischen Spätwerke *Tusculanae Disputationes – Gespräche in Tusculum* ein Denkmal setzte. Den Zugang sicherte die Via Appia. Sie wurde 312 von Appius Claudius Caecus angelegt. Ursprünglich führte die Via Appia nur über 195 Kilometer bis Capua. Um 190 wurde die Straße bis Brundisium (heute Brindisi) verlängert, dem bedeutendsten Umschlagplatz für Waren und Sklaven aus dem Orient. Die Via Appia wurde damit zu einer der wichtigsten Handelsstraßen Italiens und erhielt schon in der Antike den Beinamen *Regina Viarum, Königin der Straßen*. Als der Apostel Paulus am Ende der Apostelgeschichte als Gefangener nach Rom gebracht wurde, kam er über die Via Appia, und die römischen Christen erwarteten ihn in Tres Tabernae, heute Cisterna.

So ist Latium südlich von Rom reich an Erinnerungen an die Antike, an archäologischen Funden und Wundern. In Sperlonga hat sich Kaiser Tiberius 21 n. Chr. ein Jahr lang in einer Höhle verkrochen, tiefenpsychologisch gedeutet, um den Konflikt mit seiner übermächtigen Mutter Livia aufzuarbeiten. Bei einem Einsturz in der Höhle rettete ihn der Gardeoffizier Sejanus, der danach zu seinem Vertreter aufstieg und in Rom tyrannisch regierte, während Tiberius in seiner Villa auf Capri lebte. 31 erkannte Tiberius die Gefahr und ließ ihn verhaften und hinrichten. In Subiaco ließ Kaiser Nero den Fluss Aniene aufstauen und Teiche anlegen, um in ihnen mit goldenen Netzen Forellen zu fangen. Spuren seiner gigantischen Villa sind noch heute zu sehen. Die riesige Tempelanlage in Palestrina, die die *Sortes Praenestini*, die Orakelstäbe von Praeneste beherbergte, wurde im 1. oder 2. Jahrhundert gebaut. Aber Latium war ein Anhängsel an Rom, es hatte kein Eigenleben und hat keine eigene Geschichte mehr.

Anagni spielt in der mittelalterlichen Papst- und Kirchengeschichte eine große Rolle, hatte sogar den Titel *Città dei Papi*. Der Dom von Anagni, zwischen 1074 und 1104 gebaut und im 13. Jahrhundert hochgotisch erneuert, hat vieles gesehen:

*Otto von Bamberg, vom deutschen Kaiser Heinrich IV. zum Bischof von Anagni erhoben, ließ sich hier 1104, kurz nach Fertigstellung der Kathedrale, zum (Gegen-)Papst weihen – erfolglos, der legitime Papst Paschalis II. war nicht zu verdrängen. Alexander III., Gegenspieler Friedrich Barbarossas, hielt sich jahrelang in der Stadt auf; im Dom exkommunizierte er 1160 den Kaiser. In Anagni führte er nach langen Kämpfen die Friedensverhandlungen mit den Gesandten Barbarossas; der ausgehandelte Vertrag von 1176 hieß *pactum anagninum*. Der aus Anagni stammende Gregor IX. exkommunizierte im Dom zweimal den Stauferkaiser Friedrich II. (1227 und 1239); zwischendurch traf er sich mit dem Kaiser am gleichen Ort zu Friedensgesprächen (1230). 1243 fand die Wahl des Papstes Innozenz IV. in der Kathedrale statt, 1255 wurde Klara, die spirituelle Weggefährtin des hl. Franziskus, hier heiliggesprochen.*

Christoph Hennig, Latium

Der Papst Bonifatius VIII. kam zum Sommerurlaub in den päpstlichen Palast seines Geburtsortes, so auch 1303. Dort wurde er von einem französischen Justizbeamten, Guillaume de Nogaret, wegen Beleidigung des französischen Königs festgenommen. Als "Hilfssheriff" hatte er sich den Sciarra Colonna mitgebracht, der das Gemetzel in Palestrina vor fünf Jahren überstanden hatte und sich an Bonifatius rächen wollte. Bonifatius VIII. überlebte den Anschlag und wurde nach zwei Tagen von den Orsini befreit und nach Rom zurückgebracht, wo er aber nach wenigen Wochen starb. Das war der *schiaffo di Anagni*, die Ohrfeige von Anagni.

3. Die Anfänge des Mönchtums und des Benediktinerordens

In Ägypten hatte sich im 4. Jahrhundert entwickelt, dass Menschen, um gottgefällig zu sein, aus dem Alltagsleben ausschieden und sich nur noch auf Gott, das Gebet und die Vorbereitung auf das ewige Leben konzentrierten, als Einsiedler, sogar als Säulenheilige, Enthaltensamkeit und asketisches Leben gelobten. Das Einsiedlerwesen als gottgefällige Lebensform dehnte sich über die Christenheit aus. Seit 320 gab es in Ägypten auch Gemeinschaften von Einsiedlern, die sich für ihre Gemeinschaft bestimmte Regeln gaben.

Im lateinischen Bereich ist das Mönchs- und Klosterwesen von Benedikt von Nursia geprägt und fest geordnet worden. Seine Benediktinerregel hat das abendländische Mönchtum auf Jahrhunderte hinaus festgelegt, und diese Entwicklung ging vom südlichen Latium aus. Benedikt wurde in Nursia (ital.: Norcia) bei Perugia um 480 als Sohn eines reichen Landbesitzers geboren. Seine Zwillingschwester war die später ebenfalls als Heilige verehrte Scholastika. Nach der Schulzeit schickten Benedikts Eltern ihren Sohn zum Studium nach Rom. Von der Sittenlosigkeit seiner Mitstudenten enttäuscht, ging er aber bereits nach kurzer Zeit in die Berge nach Enfide (dem heutigen Affile) und lebte mit einer Gruppe von Einsiedlern, bevor er sich 3 Jahre lang in eine Höhle bei Subiaco östlich von Rom zurückzog. Über dieser Höhle wurde im 12. Jh. das Kloster San Benedetto, auch *Sacro Speco* genannt, gegründet.



In dieser Zeit wurden immer mehr Menschen auf Benedikt aufmerksam, und bald wurde er gebeten, dem nahe gelegenen Kloster in Vicovaro vorzustehen. Benedikt willigte ein und versuchte, das Leben im Kloster neu zu ordnen. Dabei stieß er auf großen Widerstand der Mönchsgemeinschaft, die sogar versuchte, ihren unbequemen Abt mit vergiftetem Wein umzubringen. Benedikt kehrte wieder in das Tal von Subiaco zurück und gründete in einem Gebäude der Nerovilla das Kloster San Clemente sowie zwölf weitere, kleine Klöster - unter ihnen der als einziges noch heute erhaltene Konvent Santa Scolastica. Der Legende nach sollen ihn die Intrigen des neidischen Priesters Fiorenzo von Subiaco von dort wieder vertrieben haben.

Benedikt zog nach traditioneller Sichtweise 529 mit einer kleinen Schar treuer Anhänger auf den 80 km südöstlich gelegenen Monte Cassino und gründete dort das Kloster, das als Mutterkloster der Benediktiner gilt. Er führte selbst dort die Gemeinschaft. Für sie schrieb er auch seine berühmte „Regula Benedicti“. Benedikt war bei der einheimischen Bevölkerung sehr beliebt. Er stand den Menschen in Notzeiten bei. Auch von Heilungen, sogar von Totenerweckungen berichten die Legenden. Benedikt gilt als Begründer der organisierten klösterlichen Pflege. In Monte Cassino starb Benedikt schließlich am Gründonnerstag des Jahres 547, dem 21. März, während er am Altar der Klosterkirche betete - der Überlieferung nach stehend, auf seine Mönche gestützt. Seine Mitbrüder berichteten laut Gregor dem Großen, sie sahen, wie Engel ihn auf teppichbelegter, lichterfüllter Straße in den Himmel trugen. Sein Leben wurde um 600 von Papst Gregor dem Großen aufgeschrieben.

Die Benediktinerregel

Benedikt, berühmt wegen seiner Benediktusregel, auf deren Grundlage sich die Benediktiner, Benediktinerinnen und später aus dem Orden hervorgegangenen Reformklöster (Zisterzienser) gründeten, war vom spätantiken Mönch- und Eremitentum des oströmischen Reiches inspiriert worden und übertrug Teile dieser Ideen durch seine Regel in den Westen. Benedikt hat einige Klöster, allerdings keine Ordensgemeinschaft gegründet. Für die verschiedenen Gruppen von Männern, die sich um ihn ansammelten, entwickelte er ein Konzept von Zucht und Maß: zölibatäres Leben, einfache Ernährung (auf das Fleisch vierfüßiger Tiere wird verzichtet, maximal eine gekochte Hauptmahlzeit am Tag, Beschränkung des Weinkonsums), feste Zeiten für Gebet, Lesung, Arbeit und Schlaf. Das Modell des monastischen Lebens für Benedikt war die Familie mit dem Abt als Vater und den Mönchen als Brüdern.

Benedikt war ein Mitglied der gesellschaftlichen Elite, aber er hielt für sich und für seine Mönchsgemeinschaft die körperliche Arbeit für wichtig. Dabei ist der irrtümlich oft ihm selbst zugeschriebene benediktinische Grundsatz „Ora et labora (et lege)“ („Bete und arbeite (und lies)“) erst Ende des 19. Jahrhunderts aufgekommen. Benedikt selbst verbindet in seiner Regel Arbeit mit Lesung (RB 48) und gibt dem Tag eine klare Struktur. Auch im weiteren Umfeld dieser Ordensgemeinschaften wurde diese Grundhaltung rezipiert und bis heute wird seine Ordensregel auch als Maßstab für intelligentes Wirtschaften angesehen. Der 1098 in Cîteaux in Burgund gegründete benediktinische Reformorden der Zisterzienser hat die körperliche Arbeit und das intelligente Wirtschaften neben dem Gebet noch stärker in den Mittelpunkt gestellt und so in ganz Europa zur landwirtschaftlichen Erschließung ärmlicher und abgelegener Gebiete beigetragen.

(Texte nach Wikipedia)

Monte Cassino I

Die Wahl des Monte Cassino für die Mönchsgemeinschaft war kaum zufällig und wurde gewiss nicht von Benedikt allein vorgenommen. Der Monte Cassino hat für Italien große strategische Bedeutung. Er beherrscht die beste Landverbindung zwischen Latium und Kampanien, d. h. zwischen Nord- und Süditalien. Östlich davon erstrecken sich die unzugänglichen Abruzzen, im Westen verhinderten die malariaverseuchten Sümpfe der Pontinischen Ebene den Durchmarsch. Noch in den Kämpfen des Zweiten Weltkriegs wurde die strategische Bedeutung sichtbar. Diese militärisch-politisch wichtige Region war um 530 von einer Bevölkerung besiedelt, die noch weitgehend heidnischen Kulte huldigte; das Gebiet wurde von dem nominellen Herrscher, dem Exarchen von Ravenna, und von der Kirche nicht kontrolliert. Die Ansiedlung einer Mönchsgemeinschaft auf dem Monte Cassino, mit dem doppelten Ziel der Christianisierung der Bevölkerung und der Besetzung eines strategisch wichtigen Postens, konnte nur im Interesse des Exarchen und des

Papstes liegen. Benedikt hat mit seiner Klostergründung gewiss nicht auf eigene Faust gehandelt, zumal undenkbar ist, dass »eine strategische Position von solcher fundamentaler Bedeutung wie dieser Berg von irgendeinem Privatmann besetzt werden konnte, wie edle Beweggründe auch immer er haben mochte« (C. d'Onofrio/C. Pietrangeli).

Zweimal wurde die Abtei zerstört und neu gegründet. 581 eroberte der Langobardenherzog von Spoleto das Kloster; die Mönche flohen. Erst 718 entstand auf dem Monte Cassino wieder ein Konvent. Nach einer Blütezeit (787 Erhebung zur Reichsabtei durch Karl den Großen; Ersetzung der einfachen älteren Kirche durch eine dreischiffige Basilika) setzten 883 die Sarazenen dem Klosterleben erneut ein Ende. Die Neugründung fand 950 statt. Im 11. Jh. ließ Desiderius, der bedeutendste der Äbte von Montecassino und spätere Papst Viktor III., einen großen romanischen Kirchenbau errichten, der im Grundriss (dreischiffige Basilika mit Atrium, davor eine säulengeschmückte Vorhalle) Ähnlichkeiten mit dem heutigen Nachfolgebau aufwies. Zur Weihe des mit Fresken, Mosaiken und Statuen prunkvoll ausgestatteten Gotteshauses 1071 erschienen neben Papst Alexander II. fünf Kardinäle, zehn Erzbischöfe, zweiundvierzig Bischöfe und die Vertreter fast aller Fürsten Italiens – Macht und Ansehen Monte Cassinos waren auf einem Höhepunkt angelangt. (Christoph Hennig: Latium, S. 219)

Die Sarazenen

Zwischen 800 und 1000 hatten die Sarazenen einen großen Einfluss in Süditalien und auch in Latium. 846 landeten sie in der Tibermündung und plünderten St. Peter und St. Paul, 883 zerstörten sie Monte Cassino, und auch an anderen Stellen gibt es Spuren:

Der Name Saracinesco ist die deutlichste, wenn auch nicht die einzige Erinnerung an die Sarazenen, die im 9. Jahrhundert Latium ganz beherrschten, Festungen errichteten und sogar hofften, die grüne Fahne des Propheten auf der Peterskirche in Rom aufpflanzen zu können; viel hätte nicht gefehlt, und es wäre ihnen gelungen. Eine ihrer Gründungen ist das fast tausend Meter hoch auf einem Bergkegel liegende Saracinesco. (Kühner, Latium, S. 149)

Der Kirchenstaat

Latium gehörte zum Patrimonium Petri und machte dessen wechselvolle Geschichte mit. Die Päpste waren die Herren der Kirche, aber auch des Kirchenstaates. Oft hatten sie keine Zeit, sich um den zu kümmern, sie überließen ihn immer wieder den Kämpfen der Adligen und verschenkten Besitz an ihre Familienmitglieder. Der Kirchenstaat wurde meistens eher schlecht regiert. Für die Bevölkerung war es deshalb höchste Zeit, als der Kirchenstaat mit der italienischen Einigung 1870 endlich endete.

Monte Cassino II

Die Schlacht um Monte Cassino (17. Januar bis 18. Mai 1944) war mit vier Monaten Dauer eine der längsten und blutigsten Schlachten des Zweiten Weltkrieges, mit schweren Verlusten auf beiden Seiten. Aus strategischen Gründen waren die deutschen Stellungen hier im Westen Italiens am stärksten ausgebaut, denn das Vordringen der Alliierten durch das Liri-Tal in Richtung Rom sollte verhindert werden. Tatsächlich kam deren Vorstoß trotz enormer Übermacht an Mensch und Material Ende 1943 an der Linie vor Cassino zum Stillstand.

Die Amerikaner bombardierten die deutschen Stellungen und zerstörten dabei das Kloster, das heute wieder aufgebaut ist. Die Deutschen verloren 20 000, die Alliierten 12 000 Mann. Bei der Eroberung des Monte Cassino spielte eine polnische Legion eine besondere Rolle. Die Eroberung von Monte Cassino öffnete den Alliierten den Weg nach Rom.

Literatur:

Bengtson, Römische Geschichte. Beck München 1985.

Hans Kühner: Latium. Land im Schatten Roms. Hegner Köln 1967.

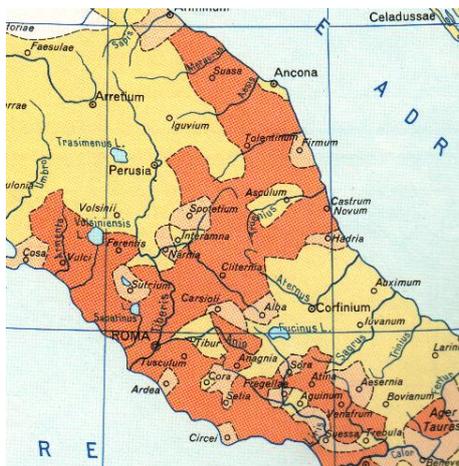
Christoph Hennig: Latium. Das Land um Rom. Dumont Ostfildern 2006

Georg Henke/Franz Schwarz: Latium mit Rom. Handbuch für individuelles Entdecken. Reise Know-How Bielefeld 2009

Geschichte Italiens: Die Marken (zur Vorbereitung der Studienreise in die Marken)



Italiker und Etrusker um 500



Ager Romanus um 218



Mittelitalien zur Zeit des Augustus

1. Italiker, römische Bundesgenossen, Römer

Italien war um 500 geteilt in das Siedlungs- und Herrschaftsgebiet der Etrusker und in das der Italiker, in verschiedene Stämme aufgeteilt, im Osten an der Adria die Picenter. Dazu kamen griechische Städte an der Küste, vor allem das 387 von Syrakus aus gegründete dorische Ancona. Das Land wurde in verschiedenen Kriegen von Rom unterworfen (der Hafen von Ancona im 3. Illyrischen Krieg 178 als Zugang nach Dalmatien) und die Bewohner wurden „Bundesgenossen“ der Römer, aber tatsächlich ziemlich rechtlose Untertanen. Rom beanspruchte viel Land als „ager publicus“ für öffentliche Aufgaben, aber tatsächlich vor allem als faktischen Großgrundbesitz für die Senatoren. Dafür wurde 287 die römische Kolonie Sena Gallica, heute Senigallia gegründet. Im Tal des Metaurus schlugen die Römer 207 den Hannibalbruder Hasdrubal. Die „Bundesgenossen“ wehrten sich gegen die Unterdrückung und wollten Gleichberechtigung. Aber die Versuche der Gracchen und des Livius Drusus (91 a. C. vom Senat ermordet) scheiterten, und es kam deswegen zum „Bundesgenossenkrieg“ 91-89, den der römische Aristokrat Lucius Cornelius Sulla erbarmungslos niederschlug. Sein grausamer und korrupter Feldherr für das Picenum war Gnaeus Pompeius Strabo aus einer romanisierten picenischen Adelsfamilie, dessen Vater schon römischer Magistrat gewesen war. Der Bundesgenossenkrieg führte nach der blutigen Niederschlagung zur Übertragung des römischen Bürgerrechts auf die früheren Bundesgenossen und damit zur allmählichen Gleichberechtigung.

Der Sohn Gnaeus Pompeius Magnus wurde zum berühmtesten Feldherrn und Gegenspieler Cäsars.

2. Die römische Kaiserzeit

Unter Augustus wurde Italien neu gegliedert und in 11 Regionen eingeteilt. Die fünfte Region war Picenum, die sechste Umbrien. Die alte Hauptstadt der Picener war Asculum, heute Ascoli Piceno, das aber schon von Pompeius Strabo ausgeplündert und zerstört worden war. Eine wichtige römische Siedlung ist das 124 a. C. von Gaius Grachus gegründete Forum Sempronii, heute Fossombrone, dessen römische Vergangenheit aber in den Langobardenkriegen weitgehend zerstört wurde. Die wichtigste Stadt blieb jedoch die Hafenstadt Ancona, über die die kürzeste Verbindung nach Illyrien-Dalmatien lief (heute noch ein wichtiger Fährhafen). Von Kaiser Trajan wurde deshalb der Hafen erheblich ausgebaut, und daran erinnert bis heute der 115 n. Chr. erbaute kolossale Triumphbogen. Die römische Vergangenheit ist in den Marken nicht mehr sehr präsent.

3. Völkerwanderungszeit, Langobarden und Exarchat

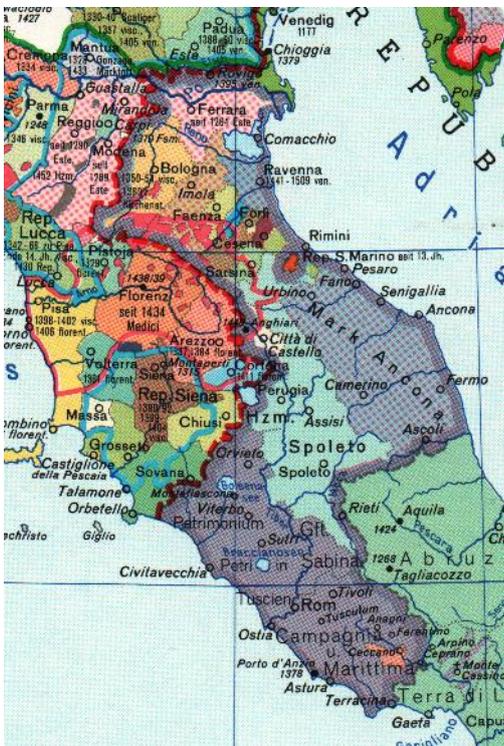
Im 3. Jahrhundert kam das Christentum von Griechenland über die Adria, so der sagenhafte San Leo. Als im fünften Jahrhundert die Germanen nach Italien vorstießen, war das Land völlig christianisiert. Um 500 gehörte es zum Gotenreich Theoderichs, das von Ravenna aus regiert wurde. Nach dem langen „Kampf um Rom“ 535-553 wurde Italien byzantinisch, aber schon 568 drangen die Langobarden über die Ostalpen nach Italien vor, konnten aber nur den Norden erobern. Mittelitalien blieb byzantinisch und wurde als Exarchat von Ravenna aus regiert. Aber das Exarchat wurde für Byzanz immer unwichtiger, der Druck der Langobarden wurde größer, und der Papst wurde immer mehr zur eigentlichen Autorität. 751 wurde Ravenna von den Langobarden erobert, und der Papst rief gegen die Langobarden den fränkischen König Pippin um Hilfe. Der übergab in der Pippin'schen Schenkung dem Papst den Exarchat, den späteren Kirchenstaat. Sein Sohn Karl wiederholte die Schenkung, aber er wurde dafür 800 vom Papst zum Kaiser gekrönt und war damit auch oberste Autorität im Kirchenstaat. In den karolingischen Erbauseinandersetzungen stieg Herzog Wido von Spoleto sogar 891 zum vom Papst gekrönten Kaiser auf, konnte sich aber nicht durchsetzen

4. Die konstantinische Schenkung

Die Päpste benutzten zur Unterstützung ihrer Ansprüche eine vermutlich im achten Jahrhundert gefälschte Urkunde, nach der Kaiser Konstantin dem Papst Silvester, der ihn vor dem Aussatz gerettet hatte, ganz Italien als eigene Herrschaft überließ. Die Gültigkeit der Urkunde wurde nie angezweifelt, aber die fränkischen Könige überließen dem Papst nur den Exarchat und beanspruchten als Kaiser die Oberherrschaft. Die Urkunde wurde erst im fünfzehnten Jahrhundert von Lorenzo di Valla und Nikolaus von Cues als Fälschung enttarnt.

Süditalien war eine Art Niemandsland, von Byzanz wie von den Westkaisern beansprucht, weitgehend sarazenisch beherrscht, seit 1030 von normannischen Adligen erobert (Robert Guiskard), die unter dem großen Grafen Roger auch Sizilien zurückeroberten. Sein Sohn Roger II. brachte Süditalien und Sizilien unter seine einheitliche Herrschaft und erreichte 1130 die Anerkennung als König durch den Papst, der sich damit über die Reichsansprüche wegsetzte und einen wertvollen Verbündeten im Kampf gegen die salischen Kaiser gewann.

Mittelitalien um 1300



5. Die ostfränkisch-deutschen Kaiser

Der ostfränkische König Otto übernahm 951 das lombardische Königreich (Nord-)Italien und wurde 962 in Rom zum Kaiser gekrönt. Er erneuerte die karolingischen Schenkungen (Ottonianum), beanspruchte aber als Kaiser die oberste Autorität. Gegen das unsichere Süditalien richtete er drei Grenzbezirke ein, die Marken von Camerino, Fermo und Ancona, die dann in der einen Marc Ancona aufgingen und von denen der Name Marken herrührt.

In der Zeit der Salier und Staufer war das Gebiet des Kirchenstaats zwischen Kaiser und Papst umstritten, aber unter Barbarossa und Heinrich VI. war es weit mehr Kaiserland, der Kaiser verlieh die Lehen an Italiener oder Deutsche, so das Herzogtum Spoleto an den Ritter Konrad von Urslingen (Irslingen bei Rottweil). Friedrich II. wurde 1194 in Jesi in den Marken geboren und verbrachte seine ersten Lebensjahre in Foligno im Herzogtum Spoleto. Nach dem Tod Heinrichs VI. und während des langen Thronstreits von 1197 – 1208 konnte der Papst Innozenz III. seine Herrschaft im Kirchenstaat festigen, aber Friedrich II. brauchte die Marken als Brücke zwischen Reichsitalien und dem normannischen Königreich. So regierte er dort und ernannte zum Beispiel 1213 den ersten Montefeltre zum Herzog von Urbino.

6. Signorien und Städte im spätmittelalterlichen Kirchenstaat

Natürlich versuchten die Päpste, nach dem Ende der Staufer ihre Herrschaft im Kirchenstaat zu festigen, aber ihre Gegner waren Städte und Territorien, die möglichst unabhängig bleiben wollten. Daher kommt die politische Kleinteiligkeit in den Marken, die vielen befestigten Städte (wie Mondavio) und Herrensitze. Die päpstliche Zentralverwaltung hatte vor allem gegen die überall um sich greifenden Herrengeschlechter, die Signorie, zu kämpfen, so die Este in Ferrara, die Montefeltre in Urbino, die Malatesta seit 1280 in Rimini:

Was die Wendung zur Signorie aber für die Kurie zu bedeuten hatte, sollte sich schnell genug zeigen. Bereits zu Anfang der achtziger Jahre, als der Franzose Martin IV. die Tiara trug und eine Reihe kirchenstaatlicher Ämter in französischen Händen lag, erhebt sich die ganze Romagna sowie der nördliche Teil der Mark Ancona in einem mächtigen Aufstand, dessen Seele und Anführer der berühmte Kriegsheld Guido von Montefeltre war.

(Michael Seidelmayer, Geschichte Italiens, Kröner Stuttgart 1962, S. 201)

Der Umzug der Päpste nach Avignon 1309 verstärkte diese Tendenz der Signorien zur Selbstständigkeit, und für den Kirchenstaat ist auf dem Weg zur Renaissance das Nebeneinander von Herrengeschlechtern und päpstlichem Herrschaftsanspruch typisch.



Mondavio erbaut von Francesco di Giorgio Martini. Zeichnung von 1626

Mondavio präsentiert mit seiner zwischen dem 1482 und 1489 erbauten Rocca Roveresca ein Paradebeispiel für Francesco di Giorgio Martinis Militärarchitektur, zumal dieses Festungsexemplar in seiner langen Geschichte von Feuersbrünsten und Bombenschäden verschont geblieben war. (Dumont Reise-Taschenbuch Marken 2010, S. 157)

Francesco di Giorgio Martini (1439 – 1501) war in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts als umfassender Renaissancekünstler in Nord- und Mittelitalien tätig, als Festungsbaumeister, Erfinder der Minen, Schriftsteller (Trattato di architettura civile e militare) und Architekt (Modell für die Kuppel des Mailänder Doms).

7. Federico da Montefeltre, Herzog von Urbino (1422 – 1482)

Federico wurde 1422 in eine Verbindung seines Vaters mit einer Hofdame seiner Gemahlin geboren und 1424 legitimiert. Als er 1444 als Nachfolger seines ermordeten Halbbruders Herr von Urbino wurde, hatte er schon aus eigener Kraft einigen Besitz erworben und war ein bekannter Condottiere geworden. In den Kämpfen war ihm die Nase gebrochen worden und er hatte das rechte Auge verloren. Auch als Herr von Urbino setzte Federico seine Karriere als Condottiere und Söldnerführer erfolgreich fort, für Neapel, Florenz und den Papst, in einer Zeit, als Italien nach dem Frieden von Lodi nach einem inneren Gleichgewicht suchte. 1473 erhob der Papst Urbino zum Herzogtum. Federico vertrieb die Malatesta aus Rimini und war auch Graf von Ancona, er beherrschte die Marken.

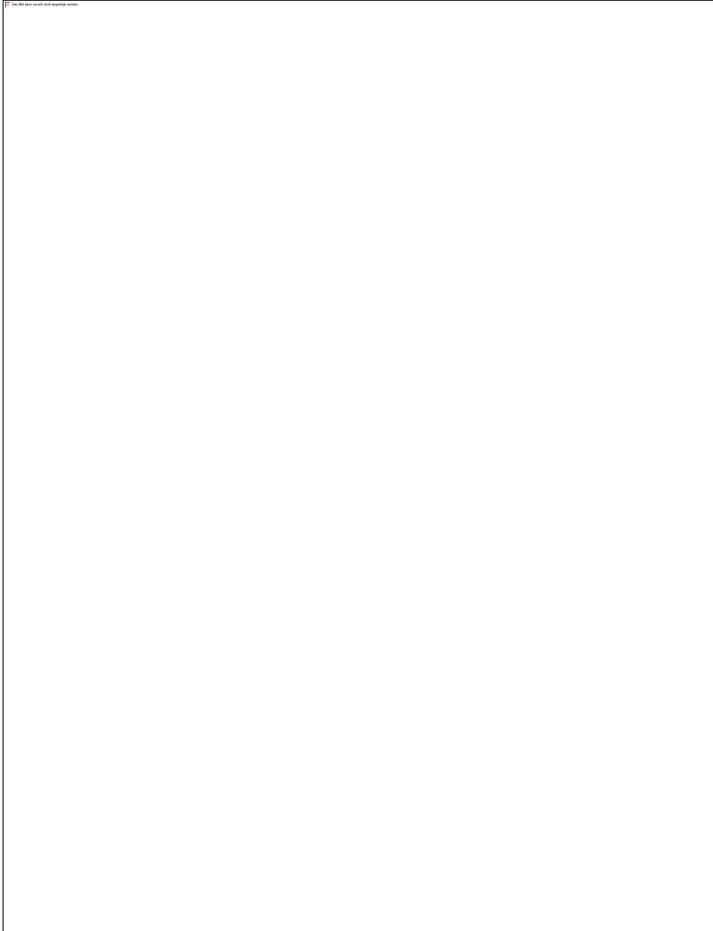
Federico verdiente mit seiner Auftragskriegsführung viel Geld, und das investierte er in den kulturellen und künstlerischen Ausbau seiner Hauptstadt Urbino, die sich unter ihm zu einer der bedeutendsten Renaissance-Residenzen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entwickelte. Dazu gehört vor allem der herzogliche Palast. Dort wollte Federico die größte Bibliothek Italiens nach der des Vatikan haben, und Bücher waren für ihn keine Druckware, sondern individuelle Handschriften, die er von Kopisten in einer eigenen Werkstatt anfertigen ließ. Die Handschriften kamen später in den Besitz des Vatikan und gehören heute mit der Palatina aus Heidelberg zu den wertvollsten Schätzen der dortigen Bibliothek. Im Herzogspalast können sie nur noch virtuell gezeigt werden. Aber auch mit Kunst und Luxus wurde der Palast reich ausgestattet, und Federico war ein großer Förderer und Mäzen. Er starb 1482, und im folgenden Jahr wurde in Urbino Raffael als Sohn eines Hofmalers des Montefeltro geboren. Federicos Nachfolger wurde sein Sohn Guidobaldo, der wie sein Vater ein großer Mäzen und Förderer war, aber kränklich und kein Politiker und Condottiere.

*Battista Sforza und Federigo da Montefeltre
Doppelportrait von Piero della Francesca 1465*



8. Cesare Borgia als Herzog der Romagna (1499 – 1503)

1492 wurde Rodrigo Borgia zum Papst Alexander VI. gewählt, und seit 1499 unterstützte er die Bemühungen seines Sohnes Cesare, sich mit allen Mitteln ein mittelitalienisches Reich zu verschaffen. Er ernannte ihn zum Herzog der Romagna und überließ ihm weite Gebiete des Kirchenstaates. Der Florentiner Macchiavelli, der dies aus nächster Nähe verfolgen konnte, hat dem <politischen Genie Cesare> in seiner Schrift „Il Principe“ ein literarisches Denkmal gesetzt. Cesare vertrieb seit 1499 die Malatesta aus Rimini und eroberte Pesara, Forlì und Imola. Sein Ziel war ein mittelitalienisches Königreich, aber er vergrößerte seinen Besitz im Auftrag des Papstes. 1502 nahm er San Leo ein, verdrängte Guidobaldo und übernahm Urbino. Um die



Marken ganz unter seine Kontrolle zu bekommen, lud er seine übrigen Gegner am 31. Dezember 1502 zu Gesprächen nach Senigallia und ließ sie dort alle ermorden, unter anderem mehrere Orsini. Damit beherrschte Cesare die Romagna, die Marken, Umbrien und Latium. Die Borgia versuchten jetzt, das Erreichte zu stabilisieren und abzusichern. Es gab Verhandlungen mit Frankreich, mit Spanien und mit den überlebenden Orsini, die einen Teil ihres Landes in der Campagna zurück erhielten. Aber im August starb der Papst plötzlich, und auch Cesare wurde schwer krank, und als er nach vier Wochen wieder aktiv wurde, war der ganze Besitz neu verteilt oder an die alten Eigentümer zurückgegeben. Cesare musste aus Italien fliehen und ging nach Spanien, wo er 1507 als königlicher Soldat ums Leben kam. Der gewalttätige Versuch Cesares, Mittelitalien zu einem und davon ausgehend für Italien eine neue politische Form zu finden, wurde von Macchiavelli in seiner ganzen Genialität erkannt und gewürdigt.

Portrait of Cesare Borgia in the Palazzo Venezia in Rome

9. Die Marken im Kirchenstaat

Guidobaldo wurde wieder Herzog von Urbino und adoptierte einen Neffen des neuen Papstes Julius II., Francesco Rovere als Nachfolger, der 1508 Herzog wurde. Als die Rovere 1631 ausstarben, fiel das Herzogtum direkt an den Kirchenstaat (wie Ancona schon 1532). Die Päpste standen unter spanisch-gegenreformatorischem Einfluss und unterdrückten alle Modernisierungsbestrebungen. Schätze wie die Bibliothek Federicos wurden nach Rom gebracht, und das Land wurde systematisch ausgeplündert. Erst unter Papst Clemens XI., der 1649 in Urbino geboren und 1700 zum Papst gewählt wurde, gab es Verbesserungen, neue Kirchen, Straßen, Neubauten. Unter Clemens XII. wurde Ancona 1732 zum Freihafen und nahm einen gewissen Aufschwung. Aber insgesamt war die reaktionäre und zentralistische Politik im Kirchenstaat für die eigene Entwicklung der Marken eine Katastrophe.

Als Italien durch Napoleon „befreit“ wurde, lernten die Marken eine moderne Gesetzgebung kennen, und als nach 1815 der Kirchenstaat restauriert und dann immer reaktionärer wurde, schlossen sich die Bewohner der Marken den Ideen der Einheitsbewegung an. 1849 wurde das Land deshalb von österreichischen Truppen besetzt und zur kirchenstaatlichen „Räson“ gebracht. Aber 1859/60 schloss es sich begeistert dem neuen Königreich Italien an.

10. Die Marken im neuen Italien seit 1860

Die Hauptstadt wurde 1862 von Turin nach Florenz und 1870 nach Rom verlegt. Das Königreich entwickelte sich wirtschaftlich sehr intensiv, etwa durch den Eisenbahnbau, aber vom Norden nach Süden. Der Norden industrialisierte sich, die Hauptstadt Rom wurde bürokratischer Mittelpunkt, aber in Mittel- und Süditalien gab es große soziale Spannungen und viel Auswanderung, etwa nach Frankreich und Deutschland, aber vor allem in die USA.

Cenerentola – Aschenbrödel – so nannte ich einmal die Marken im Gespräch mit einem Kenner. Er nickte heftig und setzte mir auseinander, le Marche seien das Tertia Italia, das dritte Italien, das sich selbst überlassen sei. Der industrialisierte Norden könne sich allein helfen, und der Süden, das Mezzogiorno, erhalte Hilfe vom Staat. Was in der Mitte liegt, Latium, Umbrien, die Toskana, die Emilia und die Marken, sei von der Welt vergessen. Er meinte, man müsse sich eben selber helfen, und das habe auch seine Vorteile.

(Karl Heinz Ritschel: Le Marche – Unbekanntes Italien. Zsolnay Wien 1974, S. 13)

11. Die Republik von San Marino

San Marino soll angeblich von dem Steinmetzen Marinus gegründet worden sein, als er 301 vor der Christenverfolgung unter Diokletian floh. Aber erst um 1200 wuchs eine Stadtgemeinde mit Selbstverwaltung heran, die auch das Umland in Besitz nahm. Seit 1243 werden zwei *capitani reggenti* für sechs Monate als gleichberechtigtes Staatsoberhaupt gewählt. 1295 wurden die Stadtrechte aufgezeichnet und in der folgenden Zeit verfeinert und weiterentwickelt. So gab es schon früh Regelungen über Abwasser und Abfälle. San Marino liegt am Nordrand der Marken westlich von Rimini und konnte seine Unabhängigkeit und Selbstständigkeit immer behaupten, auch wenn der Papst, die Malatesta oder Cesare Borgia es unter ihre Herrschaft zwingen wollten.



Als der Kirchenstaat im 19. Jahrhundert immer reaktionärer wurde und die Menschen wegen der politischen Entrechtung auf die italienische Einheit hofften, wurde San Marino Zufluchtsort, hielt sich aber politisch zurück. Die Republik schloss sich dem neuen Königreich Italien nicht an, sondern blieb selbstständig. 1862 wurde ein Vertrag mit der italienischen Regierung abgeschlossen, der das gegenseitige Verhältnis auf der Basis gleichberechtigter Partnerschaft festschrieb.

San Marino hat 32.471 Einwohner (Stand 31. Dezember 2012). Davon leben in der Hauptstadt San Marino 4.214. Die größte Siedlung ist Serravalle mit 10.571 Einwohnern. In Borgo Maggiore leben 6.609, in Domagnano 3.256, in Fiorentino 2.548, in Acquaviva 2.096, in Faetano 1.180, in Chiesanuovo 1.087 und in Montegiardino 910 Personen. Weiterhin leben 12.800 Staatsbürger im Ausland, vor allem in Italien, den USA, Frankreich und Argentinien. (Wikipedia)

San Marino hat den Euro, ist aber nicht Mitglied der EU. Es hat eigenen Rundfunk und Fernsehen. Katholisch ist Staatsreligion, Neutralität Staatsräson. Der Staat ist schuldenfrei, die Steuern sind sehr niedrig. Früher war San Marino ein Agrarland mit Oliven und Wein, heute ist der Tourismus mit 2 Millionen Besuchern im Jahr Haupteinkommensquelle (vermutlich auch Steueroase, denn der Dienstleistungssektor ist mit 52% sehr hoch).

San Marino hat ein eigenes Parlament, eigene Gerichtsbarkeit und konsularische Beziehungen mit über 60 Ländern. Es ist Mitglied in der UNO und im Europarat, hat eine eigene Fussball-Liga und nimmt am Europa-Cup teil.

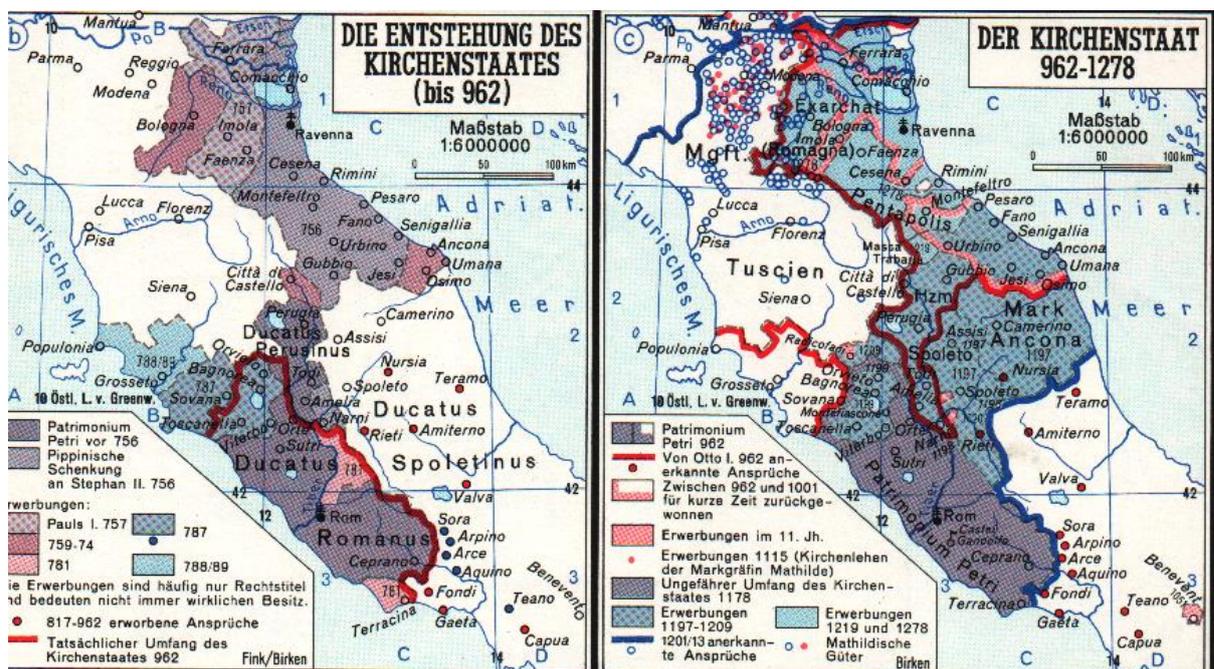
Geschichte Italiens: Der Kirchenstaat

1. Langobardeneinbruch, Exarchat, Gregor der Große, Pippinsche Schenkung

Zwischen 535 und 555 eroberte Byzanz in einem zwanzigjährigen Krieg Italien von den Ostgoten, und danach regierte der Vertreter des Kaisers als Exarch von Ravenna aus die Präfektur Italien. Aber schon 568 brachen die Langobarden vom Plattensee und Ljubljana aus nach Italien ein und wollten Italien vom Norden her erobern, doch der Exarch konnte Rom und Ravenna halten, und so entstand eine Militärgrenze quer durch Italien. Doch bald entstanden südlich davon die langobardischen Herzogtümer Spoleto und Benevent, und dann breiteten sich in Süditalien die Sarazenen aus, und das Exarchat blieb als Riegel mit einer sehr schmalen Mitte bei Perugia übrig. Der Exarch saß in Ravenna und hatte sich immer wieder gegen langobardische Angriffe zu wehren, und im Land bildeten sich neue Verwaltungs- und Wehrbezirke unter einem Dux. Das galt besonders für den römischen Bezirk, den Ducatus Romanus, und in dem spielte der Papst als Autorität eine immer größere Rolle, aber nie als Dux. Das gilt insbesondere für Gregor den Großen, Papst von 590 bis 604, aus einer römischen Senatorenfamilie stammend, der 593 gegen den Willen des oströmischen Kaisers einen Friedensvertrag mit den Langobarden aushandelte und die Getreideversorgung und die Armenfürsorge in Rom organisierte, beides eigentlich kaiserliche Aufgaben. Auch organisierte er die Kirche in Italien neu (in Sardinien empfahl er Zwangsmaßnahmen gegen hartnäckige Heiden) und schickte eine Mission zu den Angelsachsen, und sein Legat Augustinus wurde der erste Bischof von Canterbury.

Nach dem Vordringen des Islam (Palästina und Syrien 636, Ägypten und Nordafrika 645, Belagerung von Byzanz 674 und 718, Spanien 711, Sizilien und Süditalien 8. Jahrhundert) kämpfte Byzanz gegen die islamische Expansion und der Exarchat verlor weiter an Wichtigkeit. Dazu kam der Ikonoklasmusstreit. Die Kaiser waren gegen die Bilderverehrung und setzten ihr Verbot in der Kirche durch, und nur der Papst stellte sich offen gegen diesen Bildersturm. Die Langobarden wollten die Gelegenheit nutzen und Ravenna (die Hauptstadt des Reiches seit 425 und der Präfektur Italien unter Theoderich) endlich einnehmen. Um 725 eroberte der bedeutende Langobardenkönig Liutprand Ravenna und beanspruchte die Herrschaft über ganz Italien. In dem Zusammenhang übergab er 728 die Ortschaft Sutri als Besitz an den Papst, das gilt als Anfang des Kirchenstaates. Liutprand zog 742 vor Rom, aber der neugewählte Papst Zacharias konnte

Atlas des Bayerischen Schulbuchverlags, Band Mittelalter, Karte 88 b/c



ihn zu einem Friedensvertrag überreden, der die Selbstständigkeit des römischen Dukats anerkannte und dem Papst einen großen Teil der zum Kaiser gehörenden Eroberungen übertrug. Bei einer weiteren Unterredung konnte der Papst in Pavia Liutprand davon überzeugen, dass er alle kaiserlichen Gebiete über den Papst an den Kaiser zurückgab. Möglicherweise ist die Konstantinische Schenkung, nach der Kaiser Konstantin aus Dankbarkeit für die Heilung vom Aussatz dem Papst Silvester die Herrschaft über Italien übertragen haben soll, schon in dem Zusammenhang gefälscht worden.

Papst Zacharias hatte 751 gut geheißen, dass der Karolinger Pippin den letzten Merowinger absetzte und sich selber zum König machte. Als der neue Langobardenkönig Aistulf 751 Ravenna einnahm und den ganzen kaiserlichen Besitz für die langobardische Krone beanspruchte, ließ sich der neue Papst Stephan II. in Rom vom "Volk" dazu ermächtigen, dem Frankenkönig den Schutz Roms und das Amt des Patricius anzutragen. Er reiste über die Alpen und traf in Ponthion mit Pippin zusammen. In Quierzy handelte der Papst mit Pippin eine nicht erhaltene Schenkungsurkunde aus, die ihm den ehemaligen kaiserlichen Besitz zusicherte. Danach krönte er am 28. Juli 754 Pippin ein zweites Mal, in St. Denis und zusammen mit seinen Söhnen. Pippin wurde "Patricius" der Römer und Defensor der Kirche. Im August 754 zog Pippin mit einem fränkischen Heer über die Alpen. Er schlug das Langobardenheer und begann mit der Belagerung Pavias. Darauf bat Aistulf um Frieden und versprach, alle Eroberungen herauszugeben. Pippin kehrte ins Frankenreich zurück, aber Aistulf weigerte sich, den Vertrag auszuführen und zog mit seinem Heer erneut in den römischen Dukat. Im Januar 756 begann die Belagerung Roms. Stephan rief erneut die Franken, und auf die Nachricht von ihrem Anrücken zog sich Aistulf wieder nach Pavia zurück. Dort kapitulierte er im Sommer 756. Er wurde Pippin tributpflichtig und musste den ehemals kaiserlichen Besitz an den Papst herausgeben. Die Ansprüche des byzantinischen Kaisers auf die rückeroberten Gebiete wies der Frankenkönig zurück, er habe für den Heiligen Petrus und sonst für niemand gekämpft.

So sind die Jahre 754 und 756 die Geburtsstunde des >Kirchensstaates< geworden, wie er aus dem allgemeinen Zusammenbruch der Ostgotenkriege in langsamem Wachstum erstand. Aber auf lange Jahrhunderte hinaus wird er die Merkmale seiner besonderen Geburtsweise noch deutlich an sich tragen. Einmal bleibt es auch jetzt noch sehr schwierig, den territorialen Umfang dieses neuen Staatsgebildes genau zu bestimmen. Seine zwei Hauptkomplexe sind der Ducatus Romanus und das Exarchat mit der Pentapolis. Beide verbindet, entsprechend dem bisherigen byzantinischen Besitzstand, ein schmaler Streifen mit Perugia als wichtigster Stadt; er war völlig ungenügend, um die zwei Komplexe zu einer lebensfähigen Einheit zusammenzuschweißen. Machtpolitisch ist das Ganze ein unmögliches Gebilde gewesen. So gingen die adriatischen Gebietsteile praktisch auch sehr schnell wieder verloren: sie galten im frühen und hohen Mittelalter fast ausschließlich als Reichsland; dem Papst blieb nur der Dukat selbst. Daher spielt auch der Papst in diesen frühen Jahrhunderten auf Grund seines <Staates> im machtpolitischen Getriebe der Halbinsel nur eine sehr untergeordnete Rolle. Und von ähnlich unbestimmtem Charakter ist die rechtliche Stellung des neuen Staates. Der Frankenkönig hatte ihn, unabhängig vom Kaiser, ja gegen ihn, für den Papst geschaffen. Aber endgültig hat der Papst mit der byzantinischen Oberhoheit doch erst an Weihnachten 800 gebrochen. Vor allem aber: bereits als <Patricius Romanorum> hat Pippins Sohn Karl seine Herrschaftsrechte im Patrimonium grundsätzlich betont. ... Genauso wie das oströmische hat auch das fränkisch-deutsche Kaisertum Anspruch auf universale Geltung erhoben; so wenig wie irgend ein anderes christliches Reich ist der Kirchenstaat samt der Stadt Rom, trotz aller Schenkungserneuerungen von Seiten der Kaiser, von ihrem Herrschaftsanspruch ausgenommen gewesen. Vielmehr blieb das Land – rechtlich und praktisch – ein Gebiet der gemischten Herrschaft von Kaiser und Papst und war nicht ein solches der ausschließlichen Souveränität des letzteren.

(Michael Seidlmayer, Geschichte Italiens, Kröner 1962, S. 63)

2. Alberich, Johannes XII. und Otto der Große

Die dunkelste Zeit Roms ist die ausgehende Karolingerzeit, auch die Zeit der angeblichen Päpstin Johanna. Um 900 bestimmte die Adlige Marozia die weltliche wie die geistliche Führung in Rom. 932 ergriff ihr Sohn Alberich die Macht und versuchte, als *princeps ac senator omnium Romanorum* die Ordnung in Rom wieder herzustellen und die Kirche im Sinn der cluniazensischen Reform zu erneuern. Seine Mutter und ihren Sohn, den Papst Johannes XI., seinen Halbbruder, ließ er einsperren. Die vier folgenden Päpste waren von ihm ausgesucht und abhängig. 951 verhinderte er einen Romzug des ostfränkischen Königs Otto, der eben in Pavia zum König von Italien gekrönt worden war. Als er 954 den Tod nahen fühlte, ließ er seine Anhänger schwören, seinen Sohn Oktavian nicht nur als seinen Nachfolger anzuerkennen, sondern ihn bei nächster Gelegenheit auch zum Papst zu wählen. So wurde 955 der römische Dux als Johannes XII. auch Papst. Aber er hatte weder die politische Größe seines Vaters noch die sittliche und geistliche Persönlichkeit für einen Papst. Bischof Liutprand von Cremona, der als Geschichtsschreiber gerne von Skandalen berichtete, weiß von Mord, Verstümmelungen, Ehebruch, Inzest, Verkauf von Kirchenämtern, Jagd- und Spieleleidenschaft, Meineid und Gotteslästerungen. Deshalb riefen seine Gegner Berengar von Ivrea zu Hilfe, um ihn zu stürzen. Da rief Johannes den ostfränkischen König Otto, um sich zu retten. Otto zog im Herbst 961 nach Italien und wurde zusammen mit seiner Frau Adelheid am 2. Februar 962 von Johannes zu Kaiser und Kaiserin gekrönt.

Im *Privilegium Ottonianum* bestätigte Otto am 13. Februar die Pippinsche Schenkung, legte aber im gleichen Dokument fest, dass der Papst zwar vom Volk und vom Klerus Roms gewählt werden sollte, aber erst nach der Ablegung eines Treueids vor kaiserlichen Gesandten geweiht werden dürfe. Papst Johannes schwor vor dem Kaiser diesen Treueid, und Otto ging nach Pavia zurück, um den Kampf mit Berengar zu beenden. Da brach der Papst seinen Treueschwur, plünderte den päpstlichen Schatz und verband sich mit Berengars Sohn Adalbert. Otto kehrte nach Rom zurück, und gegen den Papst wurde ein förmliches Absetzungsverfahren eingeleitet. In der Anklageschrift heißt es:

Wisset denn, nicht wenige, sondern alle, sowohl Weltliche als auch Geistliche, haben Euch angeklagt des Mordes, des Meineids, der Tempelschändung, der Blutschande mit Eurer eigenen Verwandten und mit zweien Schwestern. Sie erklären noch anderes, wovon das Ohr sich sträubt, dass Ihr dem Teufel zugetrunken und beim Würfeln Zeus, Venus und andere Dämonen angerufen habt. (Ferdinand Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im MA, sechstes Buch, Kap. 3,2)

Johannes wurde abgesetzt, und sein Nachfolger wurde ein verwitweter Laie, der am selben Tag zum Priester, Diakon, Bischof und Papst geweiht wurde. Otto ließ die Römer einen Treueid schwören und übernahm durch kaiserliche Beauftragte die Verwaltung Roms. Die folgenden Päpste kamen aus zwei adligen Familien, den Creszentiern und den Tuskulanern. Bei der Schwäche des Kaisertums nach dem Tod Ottos III. übernahmen die Creszentier auch die weltliche Macht, aber 1014 wurde Heinrich II. *Patronus* der Römer. Die Selbstständigkeit des Papstes wuchs jeweils mit der Schwäche des Kaisertums, so im Investiturstreit, aber die staufische Politik unter Friedrich Barbarossa und Heinrich VI. schränkte die weltliche Macht der Päpste erheblich ein. So verhandelte Heinrich VI. mit dem Papst sogar über die Ablösung der weltlichen Rechte durch regelmäßige Zahlungen.

3. Der Kirchenstaat unter Papst Innozenz III.

Kaiser Heinrich VI. starb am 28. September 1197 in Messina mit nur 32 Jahren, und sein Tod löste den totalen Zusammenbruch der kaiserlichen Oberherrschaft in Italien aus. Sein hartnäckiger und hinhaltender Gegner Papst Coelestin III. starb am 8. Januar 1198, und zum Nachfolger wurde Lothar von Segni als Innozenz III. gewählt. Innozenz, der sich als <Stellvertreter Christi> sah, nutzte die kaiserlose Zeit, um die weltlichen Grundlagen des Papsttums auszubauen und zu sichern. Geschickt verlängerte er den Thronstreit zwischen Philipp von Schwaben und dem Welfen Otto von Braunschweig bis 1209, und von seinem Schützling Otto ließ er sich alle möglichen Zusicherungen geben und verbriefen. Doch als Innozenz ihn 1210 zum Kaiser gekrönt hatte, riet ihm Otto, seine Zugeständnisse zu vergessen und kehrte in die Bahnen der staufischen Kaiserpolitik zurück. Um das Erreichte zu retten, holte Innozenz den unter seiner Vormundschaft stehenden Staufer Friedrich, den Sohn Heinrichs VI., aus seinem normannischen

Erbe in Palermo und brachte ihn nach Deutschland, wo er zwischen 1212 und 1214 den Thronstreit für sich entschied. Innozenz hatte von Friedrich die gleichen Zusagen verlangt, dazu das Versprechen, nie gleichzeitig König von Sizilien und deutscher König zu sein.

Was hat nun Innozenz für den Kirchenstaat erreicht? Einmal hat er ihn um Spoleto und die Mark Ancona erweitert, also die machtstrategische Engstelle in der Mitte beseitigt und das Partimonium Petri zu einem Reichsitalien abschließenden Riegel ausgebaut. Südlich davon war nur noch das normannische Königreich, ein päpstliches Lehen, das vom Reich getrennt war und es nach dem Willen des Papstes auch bleiben sollte. Rechtlich wollte er die Unabhängigkeit vom Reich, den Papst als obersten Lehensherrn, der die einzelnen Herrschaften an seine Anhänger verleihen konnte.

Von jetzt ab ist der Kirchenstaat ein Land ausschließlich päpstlicher Souveränität geworden. Freilich wird sich in der Folgezeit noch zur Genüge zeigen, dass die praktische Ausübung dieser Souveränität für Menschenalter hindurch durch die lokalen Mächte, die Städte und insbesondere die neuauftretende oberitalienische Herrschaftsform der Signorie, aufs schwerste bedroht wurde. Aber die Auseinandersetzung mit diesen Gewalten war keine Frage des Rechtes mehr, sondern eine Frage der realen Machtverhältnisse. Immerhin ist gleich hier festzuhalten: Innozenz III. hat zwar das kirchenstaatliche Gebiet aus dem kaiserlichen Machtbereich herausgelöst, aber weder ihm noch seinen nächsten Nachfolgern ist es gelungen, es zur >Staatlichkeit< im vollen Sinn auszubauen: ein erster bedeutungsvoller Punkt, an dem das Ziel nur zum Teil und bruchstückhaft erreicht wurde. ...

Im ganzen gesehen hat so die mittelitalienische Machtsphäre, bisher die unklarste und unbestimmteste auf der ganzen Halbinsel, ein völlig neues Gesicht bekommen – zunächst wenigstens theoretisch und staatsrechtlich. Und trotz der zahllosen inneren Wandlungen und Veränderungen, die dieser Kirchenstaat in der künftigen Geschichte noch erleben wird, bleibt er in seiner äußeren Form so wie ihn Innozenz, sein >zweiter Begründer<, geschaffen hat, bis tief ins 19. Jahrhundert unverändert bestehen.

(Michael Seidlmayer, Geschichte Italiens, Kröner 1962, S. 141)

Friedrich II. umging seinen Schwur, indem er seinen Sohn Heinrich zum deutschen König wählen ließ und selber vom normannischen Königreich aus als Kaiserrecht die Herrschaft auch über den Kirchenstaat beanspruchte. Für die nachfolgenden Päpste wurde er deshalb zum <Antichrist>, und sie bekämpften ihn und seine Nachkommen mit allen Mitteln. So belehnte der Papst unter Nichtachtung aller staufischen Ansprüche 1265 Karl von Anjou mit dem normannischen Königreich. Aber auch er und sein Nachfolger versuchten sich als Senator von Rom und als Reichsvikar in der Romagna (der früheren Pentapolis um Bologna) in die Politik einzumischen. Dabei half ihnen die Rivalität zwischen zwei römischen Adelsfamilien, den Orsini und den Colonna. Ein Orsini konnte als Papst Nikolaus III. 1278 das Senatorenamt auf sich übertragen und an den römischen Adel binden. Damit begründete er die direkte weltliche Herrschaft des Papstes über Rom. Wegen der Rivalität zwischen den Orsini und Colonna wurde die Lage in Rom immer schwieriger, und der neugewählte Clemens V., bisher Bischof von Bordeaux, entschloss sich, jenseits der Alpen zu bleiben und verlegte die päpstliche Residenz nach Avignon. Der Kirchenstaat verfiel, Rom stand unter dem Einfluss der Anjou und versuchte unter Cola di Rienzo den Weg eines republikanischen Stadtstaates zu gehen

4. Die Rekonstruktion des Kirchenstaates unter Albornoz

1353 bestellte Papst Innozenz VI. den spanischen Kardinal Gil (Egidius) Álvarez de Albornoz zum päpstlichen Legaten für den Kirchenstaat. Albornoz hatte mit dem König von Kastilien gegen die Mauren gekämpft, flüchtete aber dann zum Papst nach Avignon und wurde von Clemens VI. zum Kardinal ernannt. Albornoz, nach Ferdinand Gregorovius *der genialste Staatsmann, der je im Kollegium der Kardinäle gesessen hat*, kam in den Kirchenstaat und stellte dort mit Klugheit und Augenmaß, aber auch mit Druck und Gewalt die päpstliche Autorität wieder her. Albornoz bezeichnet man deshalb als den dritten Gründer des Kirchenstaates. Wenn die adligen Stadtherren die päpstliche Oberhoheit anerkannten, verlieh er ihnen den Besitz (den sie schon hatten), aber mit entsprechenden Auflagen. Wenn sie sich aber weigerten, überzog er sie mit Krieg und Belagerung und entzog ihnen das Lehen. Auch in Rom selber setzte er sich durch und übernahm

nach dem Ende Cola di Rienzos 1354 im Namen des Papstes wieder die Regierungsgewalt. Albornoz' größte Leistung war die Ausarbeitung einer einheitlichen Rechtsordnung für den ganzen Kirchenstaat, den Egidianen von 1357:

Von überragender Beachtung ist die Gesetzgebung des Kardinals, die bis 1816 in Kraft blieb und die Rechtsverhältnisse des Kirchenstaates gleichförmig regelte. Dabei blieben die Provinzen allerdings voneinander unabhängig und waren nach wie vor nur durch das Papsttum zu einem »Staat« zusammengehalten. Der 1357 auf einem parlamentum in Fano erlassene Liber Constitutionum Sanctae Matris Ecclesiae umfasst sechs Bücher: Buch 1 beginnt mit der Vollmacht des Legaten selbst und enthält weitere allgemeine päpstliche Erlasse (wobei deren Bestimmungen, die ursprünglich nur für eine Provinz galten, durch die Aufnahme in das Gesetzbuch auf alle Provinzen ausgedehnt wurden). Buch 2 regelt die

Verwaltungsorganisation der Provinzen, Buch 3 enthält religiöse Bestimmungen, Buch 4 behandelt das Strafrecht, Buch 5 das Zivilrecht, Buch 6 das Prozessrecht. Von besonderem Interesse sind Buch 6, Kapitel 26, das eine Hierarchie der Rechtsvorschriften festlegt (beginnend mit päpstlichen Erlassen bis hinunter zum Gewohnheitsrecht), und Buch 4, Kapitel 17, dessen Arenga die Existenz eines unabhängigen weltlichen Herrschaftsgebietes des Papstes geradezu als heilsnotwendig bezeichnet.

(reclam, kleine italienische Geschichte, 2002, S. 114)

Albornoz konnte 1367 noch Papst Urban V. in Viterbo begrüßen, starb aber dort am 24. August

und konnte ihn nicht mehr nach Rom begleiten.



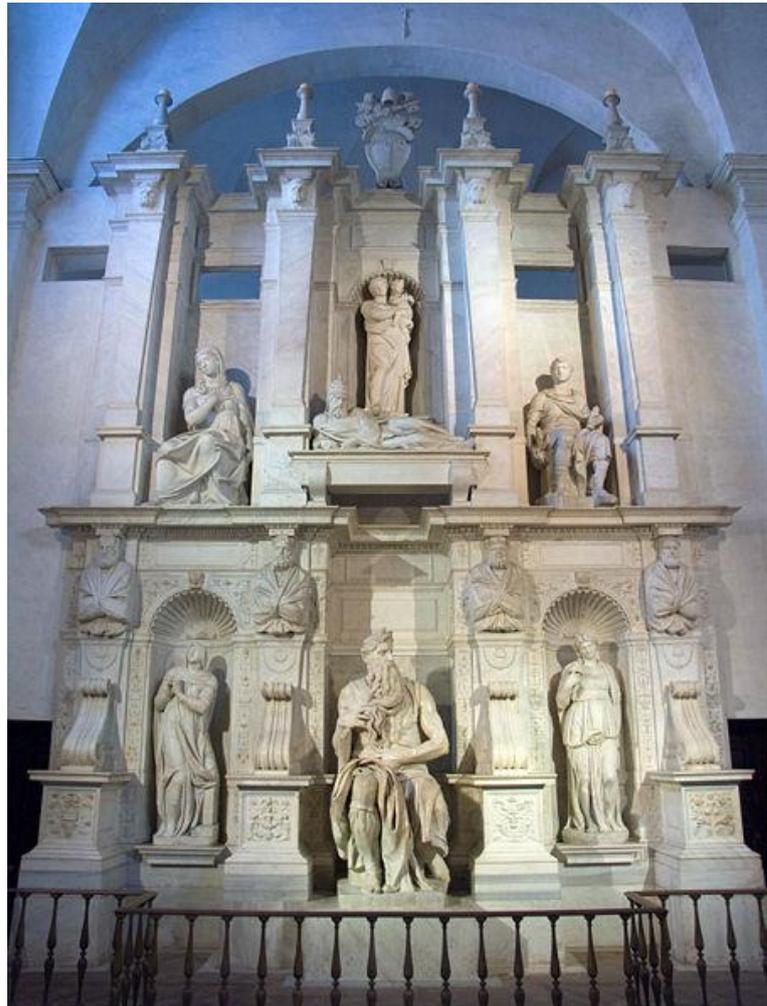
5. Der Kirchenstaat in der frühen Neuzeit

Im großen Schisma seit 1378 wurde der römische Papst immer mehr vom Königreich Neapel abhängig. Seit dem Konzil von Pisa 1409 war sein Amtsbezirk auf Neapel und den Kirchenstaat beschränkt. In Konstanz wurde 1418 ein Angehöriger der Colonna-Familie zum neuen Papst gewählt. Seine Nachfolger nutzten den Kirchenstaat vor allem, um ihre Familien und ihre Anhänger zu belohnen. Der Zusammenhalt im Kirchenstaat wurde schwächer, und bedeutende Renaissancefürsten wie der Herzog von Urbino Federigo de Montefeltre wahrten ihre Selbstständigkeit. 1492 wurde Rodrigo Borgia zum Papst Alexander VI. gewählt, er tat alles für seine Familie, und seit 1499 unterstützte er die Bemühungen seines Sohnes Cesare, sich mit allen Mitteln ein mittelitalienisches Reich zu verschaffen. Er ernannte ihn zum Herzog der Romagna und überließ ihm weite Gebiete des Kirchenstaates. Der Florentiner Macchiavelli, der dies aus nächster Nähe verfolgen konnte, hat dem <politischen Genie Cesare> in seiner Schrift „Il Principe“ ein literarisches Denkmal gesetzt. Cesare vertrieb seit 1499 die Malatesta aus Rimini und eroberte Pesara, Forli und Imola. 1502 nahm er San Leo ein, verdrängte Guidobaldo von Montefeltre und übernahm Urbino. Um die Marken ganz unter seine Kontrolle zu bekommen, lud er seine übrigen Gegner am 31. Dezember 1502 zu Gesprächen nach Senigallia und ließ sie dort alle ermorden, unter anderem mehrere Orsini. Damit beherrschte Cesare die Romagna, die Marken, Umbrien und Latium. Alexander starb 1503, auch Cesare war krank, und sein Reich zerfiel. Der Nachfolger des Papstes starb zwei Monate später, und ihm folgte der alte Gegner Rodrigo Borgias, Giulio delle Rovere als Julius II. nach massiven Bestechungen. Ungerührt erklärte er 1505 alle Papstwahlen, die durch Bestechung erfolgten, für ungültig. Julius stellte als großer Kriegsherr in seinem zehnjährigen Pontifikat den Kirchenstaat, den seine Vorgänger hatten verfallen lassen, in seinen alten Grenzen und Abhängigkeiten wieder her:

Er setzte aber alle verfügbaren diplomatischen und militärischen Mittel ein, um den Kirchenstaat, den die Borgia veräußert hatten, wiederherzustellen und zu vergrößern sowie in einem von Fremdherrschaft freien Italien ein starkes, unabhängiges Papsttum zu errichten. Nachdem er sich des noch immer gefährlichen Cesare Borgia (gest. 1507) geschickt entledigt hatte, indem er ihm Italien verleidete, bedrängte er Venedig vergebens, die Landstriche der Romagna zu räumen, die es 1503 besetzt hatte. Doch als er sich mit Frankreich und Deutschland verbündete, konnte er 1504 die ganze Romagna mit Ausnahme von Rimini und Faenza zurückgewinnen. 1506 entriss er Perugia und Bologna den örtlichen Tyrannen in einem glänzenden Feldzug, den er selbst in voller Rüstung anführte. ...

1510 eroberten seine Truppen Modena, und im Januar 1511 nahmen sie unter seiner Führung Mirandola ein. Es gelang ihm

jedoch nicht, Ferrara zu gewinnen, **JULIUSGRABMAL VON MICHELANGELO** und er musste zusehen, wie Bologna vorübergehend an Frankreich fiel. Er selbst entging knapp der Gefangennahme. Inzwischen ging Ludwig XII. von Frankreich (1498-1515) zum Gegenangriff über, indem er in Tours eine Synode (Sept. 1510) abhielt, auf der die Pragmatische Sanktion von Bourges erneuert wurde, und die - im Namen einer Gruppe aufsässiger Kardinale - ein Konzil zur Absetzung des Papstes nach Pisa (1. 9. 1511) einberief. Das Konzil trat am 1. Oktober zusammen, hielt mehrere Sitzungen ab und beschloss die Suspendierung des Papstes. Julius begegnete der Gefahr - Kaiser Maximilian unterstützte das Konzil von Pisa - indem er für 1512 das 5. Lateranum nach Rom einberief. Auf politischer Ebene gründete er mit Venedig und Spanien die Heilige Liga (Okt. 1511) zur Verteidigung des Papsttums, der im Lauf des Jahres auch Heinrich VIII. von England (1509-47) beitrug. Das Heer der Liga erlitt bei Ravenna (11. 4. 1512) eine schwere Niederlage, doch wendete sich das Blatt mit dem Eintreffen schweizerischer Truppen, noch vor Ablauf des Jahres 1512 mussten die Franzosen den italienischen Boden verlassen. Parma, Piacenza und Reggio Emilia wurden dem Kirchenstaat einverleibt. Damit hatte Julius Anspruch auf den Titel des Neubegründers des Kirchenstaats. (Reclams Lexikon der Päpste, Artikel Julius II., S. 273)



Zwischen 1530 und 1700 standen Italien und der Papst ganz unter spanischem Einfluss, denn der König von Spanien war auch König von Neapel und Herzog von Mailand, und in Italien war ohne spanische Zustimmung nichts möglich. Die Päpste und die Kirche standen im Zentrum der katholisch-spanische Politik: Jesuiten, Konzil von Trient, Gegenreformation, Einführung von Inquisition und Index, Festgeläute nach der Bartholomäusnacht in Frankreich, Prozesse wie gegen Giordano Bruno und Galilei. Sie hatten deshalb wenig Zeit und Lust, sich außer um die Ausgestaltung Roms um die gute Ordnung und Verwaltung des Kirchenstaats zu kümmern. Unter Papst Innozenz XIII. (1721 – 1724) begannen die Debatten über den Jesuitenorden, aber er kümmerte sich auch um die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Kirchenstaates. Sein

Nachfolger Benedikt richtete durch einen Günstling seinen Staat finanziell zugrunde. Unter Clemens XII. (1730-1740), der als Apostolischer Kämmerer Erfahrung in Finanzsachen hatte, wurde die Verwaltung reformiert:

Zu den von ihm ergriffenen Maßnahmen zählte die Neugründung der Staatslotterie, die Benedikt XIII. verboten hatte, die Ausgabe von Papiergeld, Ausfuhrbeschränkungen für Wertsachen und neue Einfuhrsteuern. In Ancona wurde ein Freihafen geschaffen und Versuche unternommen, Handel und Industrie anzukurbeln.

(Reclam, Lexikon der Päpste, Klemens XII., S. 313)

Unter seinem Nachfolger Benedikt XIV. (1740-1758), einem Brieffreund Friedrichs des Großen, wurde die Verwaltung des Kirchenstaates modernisiert. Er senkte trotz der Schuldenlast die Steuern und förderte Landwirtschaft und Handel. Dafür setzte er den Militärhaushalt drastisch herab. Unter Clemens XIV. (1769-1774) wurde der Druck der Mächte, vor allem der spanischen, die auch Könige von Neapel waren, so groß, dass der Papst 1773 den Jesuitenorden verbieten musste. Pius VI. (1775-1799) fiel in das alte Laster des Nepotismus zurück und ruinierte damit und mit seiner Bau- und Repräsentationssucht die Finanzen des Kirchenstaates. 1797 wurde der Kirchenstaat von Napoleon besetzt. Der Papst floh nach Florenz und wurde auf Befehl der französischen Regierung nach Frankreich verbracht. Er starb auf dem Weg am 13. Juli 1799 in Valence. Das Papsttum schien am Ende.

6. Die Franzosenzeit und die Restauration

Napoleon sah, dass er Österreich durch einen Angriff auf die dominierende Stellung in Italien entscheidender treffen konnte als am Oberrhein, wo der Kampf bisher ausgetragen worden war. Aus Piemont, der Lombardei und der Romagna wurde die Cisalpinische Republik gebildet, die die französische Gesetzgebung mit bürgerlichen Rechten und Freiheiten, Zivilehe, Ehescheidung und Trennung von Staat und Kirche übernahm, aber gleichzeitig mit hohen Steuern und Abgaben belegt wurde. Napoleon forderte hohe Kontributionen für die Armee und ließ Kunstwerke beschlagnahmen und nach Frankreich transportieren. Politische Entscheidungen behielt Napoleon sich vor. Mit dem Frieden von Lunéville 1801 kam die Toskana zur Republik Italien dazu, Österreich erhielt als Ausgleich das weniger entwickelte Venetien. 1805 wurde die Republik zum Königreich Italien, Napoleon war König, sein Stiefsohn Eugène Vizekönig, die Regierung aus Franzosen und Italienern saß in Mailand, die französische Gesetzgebung und Verwaltung wurde vollständig übernommen. Neben der hohen Steuerlast war vor allem die bis dahin unbekannte allgemeine Wehrpflicht bedrückend: Italienische Soldaten kämpften in Spanien, in Russland und bei Leipzig.

Der verkleinerte Kirchenstaat blieb bestehen, allerdings unter französischer Aufsicht. Rom wurde zur zweiten Hauptstadt erklärt, der 1811 geborene Erbe war König von Rom, der in Venedig unter österreichischem Schutz gewählte Papst Pius VII. (1800-1823) schloss 1801 ein Konkordat mit Napoleon, aber als sich der Papst weigerte, mit dem Kirchenstaat der Kontinentalsperre gegen England beizutreten, besetzten kaiserliche Truppen Rom, und Pius wurde unter Arrest gestellt, zuerst bei Genua und dann in Fontainebleau. Erst als sich das Kriegsglück gegen Napoleon gewendet hatte, durfte Pius am 24. März 1814 wieder in Rom einziehen. Beim Wiener Kongress erreichte der bedeutende Kardinalstaatssekretär Ercole Consalvi die völlige Wiederherstellung des Kirchenstaates. Allerdings erhielt Österreich das Recht auf Militärgarnisonen in Ferrara und Comacchio und damit eine Art Militäraufsicht. Unter Pius und Consalvi fand ein wohlüberlegter Ausgleich zwischen der bürgerlich-französischen und der alten Ordnung statt. Das kanonische Recht wurde wieder zur Grundlage, und die wichtigsten Stellen fielen an Geistliche adliger Herkunft. Aber gleichzeitig versuchte Consalvi eine Verwaltungs- und Finanzreform des Kirchenstaates nach französischem Muster. Auch galt eine gewisse geistige Liberalität. Aber damit waren die <Zelanti>, die Anhänger der alten Ordnung und ihrer Privilegien, nicht zufrieden, und nach dem Tod des Papstes stellten sie mit Leo XII. (1823-1829) den Nachfolger. Unter ihm und noch mehr unter Gregor XVI. (1831-1846) setzte sich die engstirnige Restauration durch, und nachdem es 1831 in den Marken und in der Romagna zu Unruhen und zur Bildung einer provisorischen Regierung gekommen war, verfolgte Gregor in seiner Bulle *Mirari vos* Rationalismus, Indifferentismus, Gewissens- und Meinungsfreiheit und jede Auflehnung gegen die legitime Autorität. Die Geheimpolizei war überall, und die Gefängnisse

füllten sich. Eisenbahnbau und Pockenschutzimpfung waren verboten. Unter Gregor war der Kirchenstaat in ständiger Unruhe und am Rand der Rebellion, und nur die österreichische Besatzung und französische Einheiten in Ancona erzwangen die äußerliche Ruhe.

Sein Nachfolger Pius IX. (1846-1878) galt als gemäßigter Liberaler. Er öffnete die Gefängnisse für politische Gefangene, er galt als Befürworter der italienischen Einheit, und der Neoguelfismus sah eine mögliche italienische Einheit unter dem Papst als Führer. Aber als er 1847 über eine Verfassung diskutierte, machte er klar, dass er seine von Gott verliehene Macht nicht mit einem Parlament teilen konnte oder wollte. 1848 verweigerte er sich dem revolutionären Beschluss eines nationalen Kriegs gegen Österreich und musste deshalb verkleidet nach Gaeta fliehen. Als er 1849 im Schutz französischer Truppen zurückkehrte und die Herrschaft im Kirchenstaat wieder übernahm, machte er deutlich, dass er auf seine weltliche Macht nicht verzichten könne und deshalb den Kirchenstaat nie für die italienische Einheit herausgeben würde. Auch setzte die politische Repression wieder verstärkt ein, weil jedes Nachdenken über die italienische Einheit zum Hochverrat geworden war. Nach der Schlacht von Solferino 1859 fiel die staatliche Ordnung der Restauration in sich zusammen, das Königreich Italien bildete sich, und auch der Kirchenstaat wollte sich anschließen. Cavour sicherte dem französischen Kaiser Napoleon zu, auf Rom zu verzichten, das dem Papst mit einer französischen Besatzung erhalten blieb. Der Rest des ehemaligen Kirchenstaats fiel an das neue Königreich Italien.

7. Das Ende des Kirchenstaats

Das Königreich Italien hatte den Anspruch auf Rom prinzipiell nicht aufgegeben, aber dessen Realisierung auf Drängen Napoleons III. für unbestimmte Zeit zurückgestellt und deshalb 1864 seine Hauptstadt in Florenz eingerichtet. Doch der Sturz des Kaisers schuf eine neue Situation. Diese war auch insofern günstig, weil Pius IX. sich durch seine Intransigenz - vom Syllabus bis zum Unfehlbarkeitsdogma - politisch insgesamt isoliert hatte; selbst Österreich hatte im August 1870 das 1855 geschlossene Konkordat gekündigt. Andererseits forderten seit Sedan die Garibaldiner die sofortige Eroberung Roms und rüsteten zu eigenen Aktionen, denen die Regierung in Florenz mit dem darin führenden Außenminister Emilio Visconti-Venosta unbedingt zuvorkommen wollte, ja musste. Denn nur so konnte sie eine Machtverschiebung nach links und draußen den Eindruck verhindern, dass im neuen Italien Revolutionäre bestimmten. So unternahm sie noch in der ersten Septemberwoche einen letzten, vergeblich bleibenden Versuch, dem Papst gegen die Garantie seiner geistlichen Unabhängigkeit die Zustimmung zur Besetzung Roms abzurufen. Schon vorher hatte sie die europäischen Regierungen von ihrer Absicht informiert, im Interesse der inneren Ordnung und mit den genannten Garantien Italiens den Rest des Kirchenstaats zu besetzen. Sie stieß nirgends auf ernsthaften Widerspruch, wenngleich an mehreren Höfen, selbst im evangelischen Berlin, Bedenken gegen die Verletzung des konservativen Prinzips aufkamen, welche die geplante Aktion zweifellos bedeutete.

Seit Mitte September 1870 rückten italienische Truppen in das päpstliche Gebiet ein. Pius IX. und Antonelli wollten demonstrieren, dass sie nur der Gewalt wichen. Der Papst ordnete daher mehr symbolischen Widerstand seiner ihm nach dem Abzug der Franzosen verbliebenen kleinen Armee an, welcher eingestellt wurde, sobald die Italiener am 20. September in die römische Stadtmauer die »historische« Bresche bei der Porta Pia geschossen hatten. Die tausendjährige weltliche Herrschaft der Päpste war gebrochen, die Säkularisation der europäischen Staatenwelt, mit der die Französische Revolution und Napoleon I. begonnen hatten, gewaltsam zum Abschluss gebracht. Nur der Vatikan verblieb dem Papst. Pius IX. bezeichnete sich sogleich als den »Gefangenen im Vatikan« und exkommunizierte ein weiteres Mal alle, die beim Raub des »Patrimonium Petri« mitgewirkt hatten; immerhin widerstand er der Versuchung, außerhalb Italiens, etwa in Österreich, um Asyl zu bitten; am dringendsten riet ihm Kardinal Antonelli zum Bleiben in Rom.

Italiens Regierung und Parlament versuchten seit der Jahreswende 1870/71, das Verhältnis zum Papst einseitig, aber gesetzlich zu regeln. Das »Garantiegesezt« vom 11. Mai 1871 sicherte dem Papst die ungestörte Kirchenregierung und seine persönliche Stellung als Souverän mit aktivem und passivem Gesandtschaftsrecht zu, außerdem den exterritorialen Besitz des Laterans, des Vatikans und der Villa in Castel Gandolfo sowie eine jährliche Dotation in der Höhe seiner bisherigen Einnahmen. Doch Pius bestand auf seinem eigenen Recht, steigerte aber dessen erneute Bekundung ganz im Sinne jener Intransigenz, mit der er nun schon seit gut zwei Jahrzehnten auftrat. In seinen Enzykliken *Rescriptum* (1. November 1870) und *Ubi nos* (15. Mai 1871) behauptete er nämlich, dass die göttliche Vorsehung den Päpsten die weltliche Herrschaft verliehen habe, dass diese unabdingbar für die Ausübung seines geistlichen Amtes sei und dass darum das Garantiegesezt sowohl dem katholischen Glauben wie dem natürlichen Recht zutiefst widerspreche. Den Katholiken, welche die große Mehrheit des italienischen Volkes bildeten, wurde die Beteiligung am politischen Leben des neuen Staates untersagt, und dieses Verbot (<Non expedit>) wurde 1874 bekräftigt; ihre Integration in den italienischen Staat ist zum Schaden beider Seiten fast ein halbes Jahrhundert verzögert worden! Antonelli hatte 1870 nur und erfolgreich wegen der Herausgabe der vielen <Peterspfennige> (ca. fünf Millionen Lire) verhandeln dürfen, die bei der römischen Staatsbank eingelegt waren. Aber grundsätzlich blieben die Reaktionäre im Vatikan auch wegen des Kirchenstaates ganz auf ihrer traditionellen und nun pseudotheologisch überhöhten Positionen. (Rudolf Lill, *die Macht der Päpste*, topos plus 2006, S. 106-108)



Pius IX. im frühen Pontifikat

Die Päpste und das Heilige Jahr

Englische Vorgeschichte

Gregor I., der Große, Papst von 590 – 604, gelang es, nach dem Langobardeneinbruch und dem Ende der Kaisermacht einen Rest von kaiserlicher Autorität im Westen für den *Nachfolger Petri* zu sichern. 596 schickte er den Prior Augustinus mit 40 Mönchen nach Kent, um dort zu missionieren. Augustinus wurde der erste Erzbischof von Canterbury.

664 wollte der heidnische angelsächsische König Oswy von Northumbria zum Christentum übertreten. Es gab irische Missionare, die ein klösterliches Christentum vertraten (Lindisfarne), und einen von Canterbury beauftragten Vertreter der römischen Kirche, der mit der Schlüsselgewalt Petri argumentierte. Oswy entschied sich für den Nachfolger Petri.

Von Gregor VII. zu Bonifatius VIII.

Der Mönch Hildebrand spielte in den bewegten Jahren der Kirchenreform seit 1050 an der Kurie eine große Rolle und wurde 1073 zum Papst gewählt: *Der erhabene Nimbus des Papsttums, den er in den 27 Leitsätzen des Dictatus Papae (März 1075) darlegte, schloss nicht nur die vom hl. Petrus ererbte persönliche Heiligkeit des Papstes ein, sondern auch die Oberhoheit und das Recht zur Absetzung aller Fürsten, weltlicher wie geistlicher. Alle Christen waren dem Papst untertan, der die oberste gesetzgebende und richtende Gewalt innehatte.*

(Lexikon der Päpste, Reclam Stuttgart 2005).

Die Päpste setzten sich gegen die opponierenden deutsch-italienischen Kaiser, vor allem Friedrich II. durch, die Staufer und ihr Herrschaftsanspruch gingen unter. Aber das Papsttum wurde dadurch immer abhängiger von der römischen Aristokratie (Orsini und Colonna). Als die Kardinäle sich 27 Monate lang auf keinen Papst einigen konnten, wählten sie im Juli 1294 einen 85-jährigen Einsiedler zum Papst, Coelestin V. Der war hoffnungslos überfordert, die praktische Leitung der Kirche lag bei Kardinal Benedetto Gaetani, und der brachte den Papst dazu, am 13. Dezember seinen Rücktritt zu erklären. Gaetani wurde am 24. Dezember zum Papst gewählt und ließ seinen Vorgänger im Turm von Castel Fumone einsperren. Die Colonna hatten die Wahl Bonifatius' VIII. unterstützt, doch er versuchte danach ihre Macht zu brechen (und sie sammelten ein Dossier mit vielen Anklagepunkten gegen ihn).

Bonifatius war ein Vertreter der Auffassung vom Papst als Herrn des Erdkreises, und mit seiner Bulle *Unam sanctam* von 1302 brachte er diesen Anspruch in schroffster Form vor: *So erklären wir denn, dass alle menschliche Kreatur bei Verlust ihrer Seelen Seligkeit untertan sein muss dem Papst in Rom, und sagen es ihr und bestimmen es.*

Das erste Heilige Jahr 1300

Unterdessen schien der Triumph des Papstes vollendet; das Jahr 1300 konnte er zum Jubeljahr (das erste Heilige Jahr) erklären; Pilgern zu den Gräbern der Apostel wurde vollkommener Ablass gewährt. Sein Selbstbewusstsein war nie größer: gelegentlich schmückte er sich mit den Reichsinsignien und prahlte, er sei nicht nur Papst, sondern auch Kaiser

(Lexikon der Päpste, Reclam Stuttgart 2005).

Das *Jubeljahr* ist eine falsche Übersetzung des hebräischen *shenat hajobel* in der Vulgata, in der jüdischen Tradition alle fünfzig Jahre ein Erlass der materiellen Schulden. Mit der Bulle *Antiquorum habet fida relatio* vom 22. Februar 1300 rief Bonifatius VIII. das Jahr 1300 zum *Jubeljahr* aus, zum *Jahr der Demut und Umkehr*. Der Papst bestimmte, dass es *von nun an für die Christenheit alle 100 Jahre ein Jubeljahr geben (solle), ein Jahr der Versöhnung mit Gott und allen Menschen, ein Jahr, das Gnadenjahr genannt werden soll.*

Für die Pilger galt im Jubeljahr ein vollkommener Ablass aller Sünden, aber nur, wenn sie am Grab der Apostel in der Peterskirche gekniet hatten, das Bußsakrament empfangen und am Abendmahl teilgenommen hatten (und natürlich auch gegen Gebühr eine entsprechende Bescheinigung erhalten hatten). Der Ablass, der vorher bei bestimmten Wallfahrten (etwa nach Santiago) üblich war, wurde damit ein päpstliches Privileg, das das Konzil von Basel (1431 – 1449) vergeblich einzuschränken versuchte. Das Heilige Jahr war also ein päpstliches Marketing-Instrument, das die Superiorität des Papstes nach außen eindrücklich bewusst machte.

Das Ende Bonifatius' VIII. und die Nachfolger Petri

Bonifatius lag im Streit mit dem französischen König Philipp dem Schönen um die Frage der Besteuerung der Kirche. Guillaume de Nogaret, ein Ratsherr des französischen Königs, sah seinen König durch die Bulle *Unam sanctam* beleidigt und konnte 1303 mit eigenen Leuten und mit Kämpfern der Colonna den Papst in seiner Residenz Anagni überfallen und einsperren. Als er wieder befreit wurde, war er geistig verwirrt und starb bald darauf.

Sein französischer Nachfolger Clemens V. kam nie nach Rom und verlegte seinen Sitz 1309 in die päpstliche Stadt Avignon. Bis 1378 regierten die Päpste von Avignon aus (und mit einer politischen Abhängigkeit vom französischen König). Danach kam das große Schisma mit zwei, seit 1409 sogar drei Päpsten. Auf dem Konstanzer Konzil 1414 – 1418 wurden die Päpste abgesetzt und ein neuer Papst, ein Colonna gewählt. Das Konzil legte ausdrücklich fest, dass es über dem Papst stehe. Die Päpste der Renaissance arbeiteten vor allem an der äußerlichen Selbstgestaltung mit Palästen, Stadtgestaltung, Kunst, Gewändern, auch mit dem Neubau des Petersdoms (Bauzeit 1506 – 1626, erster Architekt Bramante, Kuppel von Michelangelo, Fertigstellung unter Bernini). Der Lebensstil und die Bauwut dieser Päpste erforderten ungeheure Summen, zu denen die Heiligen Jahre und der Ablasshandel nicht unerheblich beitrugen. Martin Luthers grundsätzliche Frage war, ob Papst und Kirche überhaupt und für (viel) Geld über die Göttliche Gnade verfügen können. Auch die späteren Päpste arbeiteten vor allem an der Ausgestaltung Roms. Erst im 19. Jahrhundert wurde die theologische Diskussion über die Stellung des Papstes wieder aktuell und führte 1870 zum Dogma der Unfehlbarkeit.

Die Entwicklung des Heiligen Jahres

Bonifatius VIII. hatte ein Heiliges Jahr für jedes Jahrhundert vorgesehen, aber Clemens VI. ordnete schon 1341 von Avignon aus an, dass das Heilige Jahr alle fünfzig Jahre gefeiert werden sollte, also schon 1350, in Rom und ohne Papst, aber mit einem päpstlichen Legaten, mit Petrarca und Birgitta, der 1391 heiliggesprochenen Ordensgründerin aus Schweden. Papst Urban VI. setzte mitten im Schisma und als Argument für den römischen Papst 1389 fest, dass das Heilige Jahr alle dreiunddreißig Jahre gefeiert würde, zuerst 1390. Er erweiterte auch die Anforderungen an die Pilger durch den Besuch der vier Patriarchalbasiliken (die Lateranbasilika, St. Paul extra muros, Marienbasilika, Laurentiusbasilika), die jeweils für ein Patriarchat in der Ostkirche standen und so den universellen Anspruch des Papstes dokumentierten. Danach verkürzten sich die Zeiträume rasch. Papst Paul II., der vor seiner Wahl 1464 den Kardinälen in einer *Wahlkapitulation* ein Konzil und Mitspracherechte zugesagt hatte, widerrief diese Zugeständnisse sofort nach der Wahl. Er liebte prächtige Umzüge, den Karneval, große Auftritte, und er legte 1470 ultimativ fest, dass jedes 25. Jahr ein Heiliges Jahr sein sollte, beginnend 1475.

Papst Alexander VI., der Borgia-Papst führte 1500 die feierliche Eröffnung des Jubeljahres durch das Anklopfen an St. Peter mit einem silbernen (inzwischen goldenen) Hammer ein. Das Heilige Jahr 1550 unter Papst Julius III. stand im Zusammenhang mit der Wiederaufnahme des Konzils von Trient und wurde unter anderem von Ignatius von Loyola besucht. Im Heiligen Jahr 1700 starb Innozenz XII. im September und Clemens IX. wurde gewählt. 1750 gab es eine zusätzliche Kreuzzugsandacht im Kolosseum. 1800 fiel das Heilige Jahr wegen der politischen Wirren aus, ebenso 1850 und 1875. 1975 erhielt das Jubeljahr das Motto *Erneuerung und Versöhnung*, 2000 *Christus gestern, heute und in Ewigkeit*.

Seit 1826 gab es auch besondere Jubeljahre, 1826 und 1879 zum Pontifikatsbeginn, aber auch 1929 zum fünfzigjährigen Priesterjubiläum Pius' XI, 1966 zum Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils, 1954 und 1987 ein Marianisches Jahr. Für das Jahr 2008 verkündete Benedikt XVI. zum zweitausendsten Geburtsjahr ein *Paulusjahr*, und für 2016 setzte Papst Franciscus ein Heiliges Jahr unter dem Motto *Jubiläum der Barmherzigkeit* an.

*Ferdinand Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, 3 Bände 1859 – 1872
dtv Nachdruck 1978, mit Berichten über die Jubeljahre 1300, 1350, 1475, 1500 und
einer Beschreibung Roms mit den Augen eines Pilgers
Rudolf Lill, die Macht der Päpste. Topos 2008*